Schweizer Illustrierte Zeitung

Morgen kommt die Königin!

Noch zieht das Königsschiff «Gothic» Tausende von Meilen von den Fidschi-Inseln seine stille Bahn durch den Pazifik, aber schon rüsten sich die Menschen in Suva für die feierliche Stunde, da sie ihre Königin sehen sollen. Mit dem «Union Jack», der stolzen Flagge des weltumspannenden Reiches, wird die junge Insulanerin «Her Majesty» grüßen, und der würdevolle Ernst ihrer Haltung sagt, daß nur ein Gedanke sie beseelt: «Morgen kommt die Königin!» — Weitere Farbbilder von den Vorfeiern auf der Insel Viti Levu auf den Innenseiten des Blattes.

Nr. 50 Preis 50 Rp.

Deutschland DM —.80 / Frankreich ffr. 60.— Italien Lire 120.— / Oesterreich Sch. 5.50

Zofingen, 7. Dezember 1953

Erscheint Montags. 42. Jahrgang.

Der Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen ist verboten.

Ein diskreter Herr im Hintergrund ist in Wahrheit der Königin stärkste Stütze!

Der Schatten Elisabeths

Wenn wir heute zur Weltreise der englischen Königin einen Mann vorstellen, den offiziell niemand beachtet, obgleich er «Her Majesty» wie ihr Schatten folgt, geschieht das vor allem, weil Kapitänleutnant Mike Parkers Persönlichkeit charakteristisch ist für die neue, lebendige Atmosphäre am Hof von St. James. Offiziell als «personal equerry» Adjutant des Herzogs von Edinburgh, ist er in Wirklichkeit für Königin Elisabeth unentbehrlich — der Mann, der immer und überall zur Hand sein muß!

Es gibt keine «offiziellen» Bilder von Kapitänleutnant Michael Parker, dem Schatten der Königin. Immer steht er nur im Hintergrund — diesmal links hinter der Königin, der er immer und überall zur Verfügung steht.

Um Weihnachten letzten Jahres bat ein Kapitänleutnant Michael Parker, der persönliche Stallmeister des Herzogs von Edinburgh, um Urlaub vom Buckinghampalast, weil er eine kleine Weltreise antreten wollte. «Mike», wie dieser Adjutant des Prinzgemahls genannt wird, sprach mit seinem «Chef» darüber, wie er sich darauf freue, seiner schottischen Frau und seinen Kindern endlich einmal die Großeltern zeigen zu können, und er ist auch ein aus Melbourne gebürtiger Australier. Und ehe er fortflog, vertraute er sich einem Freund an: «Ich muß wirklich einmal aus allem herauskommen, einmal aufatmen können!», womit er die Hofluft meinte, die für einen jungen Australier ja wirklich etwas beengend sein dürfte. Wirklich bestieg 'Mike' das Flugzeug nach Melbourne mit Frau und Kindern, die dann auch die australische Verwandtschaft ausgiebig genossen, aber erst nach seiner Heimkehr dämmerte langsam seinen Freunden, wozu er nach Australien — geschickt worden war! Als eine Art Wegbereiter für die 'Royal Tour', die Königsreise. Wenn man heute mit ihm darüber spricht, sagt er freilich nur stirnrunzelnd: «Aber, bitte! Ich bin ja wirklich nur irgend so ein Gesicht im Hintergrund! Das ist die Tournée der Königin — Ihre Majestät und seine königliche Hoheit stellen sich vor!»

Er bedient sich häufig dieser Redewendung von der Tournée der Königin und erklärt dazu: «Sie ist eine sehr pflichttreue Frau, und so hat ihre Umgebung nur eine einzige Aufgabe, ihr zu helfen und sie zu unterstützen. Das ist alles, was wir tun können!» Das Wort 'wir' meint dabei wieder in erster Linie Prinz Philip und dann, mit gehörigem Abstand, ihn selbst, wobei gerade dieser notwendige Abstand ihm oft große Sorgen macht — immer da sein und nie in Erscheinung treten!

Als ich vor 5 Jahren seine Bekanntschaft machte, war er ein vergnügter junger Marineoffizier mit einer gewissen Vorliebe für handgreifliche Scherze. So nahm er einmal eine Schleuder ins Theater und schoß mit Schrotkügelchen auf zu offenherzige Tänzerinnen. Er ist auch heute noch übermütig, aber geradezu besessen vom Gedanken, sich der Königin nützlich zu machen, wozu noch der Gedanke kommt, daß er ja «des Herzogs Mann» ist. Obwohl nach dem Tod von König Georg V. das höfische Zeremoniell kräftig beschnitten wurde, blieb noch immer genug davon übrig, und vor allem darf nicht übersehen werden, daß Prinz Philip als Mountbatten so etwas wie ein 'neues Element' am Hof darstellt. Das bedeutet nicht gerade, daß nun 'eine neue Partei' im mittelalterlichen Sinne in Erscheinung trat, aber ungefähr dasselbe, wie wenn 'zwei Neue' in eine sehr alte Schule eintreten.

Es gab einmal eine Zeit, als der jungvermählte Prinz bei der späten Rückkehr von irgendeinem offiziellen Auftritt mit seinem treuen 'Mike' auf den Zehenspitzen durch die steifen, düsteren Gänge des alten Buckinghampalastes schlich, um nur ja nicht die Aufmerksamkeit der Späher in Lakaienlivree zu erregen. Und vielleicht nennt Kapitänleutnant Parker eben dieser Diener wegen den Buckinghampalast, wo er jeden Tag zehn bis elf Stunden arbeitet, nur 'das Bureau'. Aber diese alte, verschlafene Atmosphäre der Höflinge, der Lakaien in roter Livree und der trotz aller Diskretion hochmütigen Sekretäre ist dahin. Die Gäste werden empfangen, um die Mäntel gebeten und rasch durch große Burschen in Matrosenuniform mit dem Signet «E II R» auf dem Aermel an ihr Ziel geleitet, ja, als Sekretäre fungieren jetzt junge, quicklebendige Mädchen, die über die roten Teppiche huschen. Kapitänleutnant Michael Parker paßt recht gut in diese modernisierte Atmosphäre. «Schau an!» ruft er. «Unsere Teppiche werden langsam schäbig! Wieder ein Beweis, daß wir mehr Besucher bekommen.» Er hatte drei Wände seines kleinen, düsteren Büros mit Weltkarten tapeziert, auf denen die Route der Königsreise in verschiedenen Farben eingetragen war und genaue Zeitangaben standen. Auf einem Nebentisch lagen jeweils alle Morgenblätter, und Burschen in Matrosenuniform brachten Stunde für Stunde die Abendzeitungen. Manchmal gab es auch einen ruhigeren Augenblick, und dann sprach Parker von seiner wachsenden Begeisterung für die Fliegerei, mit der ihn der Herzog angesteckt hatte; aber schon fing wieder das Summen am 'Schaltbrett' an. Dieses 'Schaltbrett' meint in Wirklichkeit zwei Telephone, eine Umschaltanlage mit zahllosen Knöpfen, einen Lautsprecher und ein Diktaphon, das vor dem Kapitänleutnant steht. Und alles wird viel benützt! Als ich vor der Abreise 'Mikes' noch eine Viertelstunde bei ihm war, rief Prinz Philip zweimal an und gab seine Anweisungen. Das Telephon läutete neunmal von außerhalb, zwei Stenotypistinnen meldeten sich aus dem Haus, außerdem diktierte 'Mike' drei verschiedene Memoranden, und ferner erschienen drei Mitglieder des königlichen Haushaltes, darunter Generalleutnant Sir Frederick Browning, der Schatzmeister des Herzogs, mit irgendwelchen Akten. Es war nicht viel anders als auf der Kommandobrücke eines Kriegsschiffes vor einer Seeschlacht! Bezeichnenderweise fehlten auch alle persönlichen Gegenstände auf dem Arbeitstisch — keine Blumen, kein Bild der liebenden Gattin! Das heißt, zuletzt kam es doch zum Vorschein, aber nur aus einer Schreibtischschublade, und es war ein Bild, das Parker selbst von ihr aufgenommen hatte, als sie im Krieg mit ihm als FHD Dienst tat. «Ja», sagte er seufzend angesichts des dunklen Mädchens mit den dichten Brauen der echten Keltin, «so müssen wir hier mit dem Platz sparen! Hier gibt es nichts, als zu arbeiten, was das Zeug hält, und den Laden zu schließen, heimzugehen und alles zu vergessen!» Das Heim der Parkers liegt weit weg vom Buckinghampalast in einem kleinen Haus in Knightsbridge, und wenn auch hier wenig Platz ist, ist es doch gemütlich. Es gibt keinen Salon und kein Speisezimmer, sondern einen großen, durch Bögen unterteilten Wohnraum mit weichen, stoffbezogenen Fauteuils und einer winzigen Hausbar. Und es gibt keinen Fernsehapparat! Wenn Parker schon einmal einen Abend daheimbleiben kann, hört er am liebsten Platten — alles vom New-Orleans-Jazz bis zu Klavierkonzerten. Ballett sagt ihm nicht so viel wie seiner Frau, aber er führt sie gern ins Konzert, wenn das Programm gut ist. Er nimmt sie auch zu den Rennen mit, wenn er einen freien Tag hat, denn seine Frau hat dieselbe Passion für den Turf wie die Königin. Aber er kommt nur aus Pflichtgefühl mit, weil Rennen ihn langweilen. Ihr gemeinsames Vergnügen ist das Segeln, und in Cowes waren beide im siebenten Himmel. Aber sogar da dachte er an seine Pflicht, der Königin und dem Herzog zu dienen, denn er kam auf den Gedanken, die Jacht 'Bluebottle' nach Kanada zu schicken, um die amerikanischen Jachten über den 49. Breitengrad hinauszulocken und ein neues Cowes in der Neuen Welt zu gründen.

Parker spricht vom Herzog stets nur als vom Prinzen Philip, ärgert sich aber immer, wenn er das Märchen hört, der Prinzgemahl heiße heute noch

Ein Blick in den Aufenthaltsraum des königlichen Paares an Bord der «Gothic», deren Innenräume völlig neu ausgestattet wurden.

Die «Gothic», auf der die Königin einen großen Teil ihrer Reise zurücklegen wird, steht unter dem Kommando von Vizeadmiral E. M. Abel-Smith. Mit strahlendem Lächeln unterhält er sich mit (von links nach rechts) Joan Bevan, 2. Offizier, Diana Wilson und Susan Rigby, beide 3. Offiziere, die alle an Bord der «Gothic» Dienst leisten werden.

Eine der letzten Aufnahmen, die von der englischen Königsfamilie gemacht wurde, als die Königin mit ihrem Gatten, dem Herzog von Edinburgh, und ihren beiden Kindern, Prinz Charles und Prinzessin Anne, von Schloß Sandringham nach London zurückkehrte. Während nahezu eines halben Jahres werden die Eltern auf ihre Kinder, ja mehr noch: auf ein eigentliches Privatleben verzichten und sich auf ihrer Weltreise ganz in den Dienst ihres Volkes und des Reiches stellen müssen.

bei der Marine einfach Philip. «Das gab es nie», sagte er. «Ich diente mit Prinz Philip auf drei Schiffen, und auch als er noch ein Subalternoffizier war, wurde er schon Prinz Philip genannt. Als er Erster Offizier wurde, hieß er natürlich 'Jimmy der Erste', weil der Erste Offizier auf allen Schiffen so genannt wird. Und als er Kapitän wurde, sprach man von ihm einfach vom Kapitän. Als kürzlich ein paar Matrosen, die unter ihm auf der 'Magpie' gedient hatten, über ihren alten Kommandanten befragt wurden, sagten sie: «Streng war er stets, aber chikaniert hat er uns nie! Das war ein großes Lob!» Jetzt ist Parker selbst so etwas wie 'Jimmy der Erste', und wenn er auch Landdienst hat, geht es nicht anders als auf hoher See bei ihm zu. Er muß ja 'das neue Schiff' flott erhalten und dafür sorgen, daß die Befehle seines Kapitäns wirklich durchgeführt werden. Als ich Prinz Philip in 'Mikes' Bureau durch den Lautsprecher hörte, glaubte ich wirklich an Bord eines Kriegsschiffes zu sein. Inzwischen ist aber 'Mike' an Bord eines Kriegsschiffes, reist rund um die Welt, weiß, wieviel dabei von ihm abhängt, und ist trotzdem froh, nur als diskreter Herr, den niemand kennt, im Hintergrund zu stehen.

Paul Holt.

Die Route der Königin

Binnen knapp einem halben Jahr werden die Königin und der Herzog von Edinburgh fast 80 000 Kilometer bewältigen, rund um die ganze Welt kommen und dazu noch hundert Nebenwege einschlagen müssen! Bis nach Jamaica benützen sie den Luftweg, aber dann geht es an Bord der «Gothic» über den Stillen Ozean nach Neuseeland und Australien und mitten in den — Hochsommer! Die Rückreise führt über die Kokosinseln und Ceylon nach Uganda und nordwärts durch den Sudan in den ägyptischen Frühling! Nur darf man nicht die kleinen «Ausflüge» abseits der großen Route vergessen. Allein in Australien geht es noch «auf einen Sprung» da- und dorthin 18 000 Kilometer durch die Luft, und dazu kommen noch 1800 Kilometer Bahnfahrt und 2400 Kilometer Autoreise! Unsere Karte zeigt nur die große Linie, aber auf den Reiseplänen, die vorher genauestens ausgearbeitet wurden, ist schon heute auf die Minute genau festgelegt, wann und wo die Königin erscheint.

Seit Wochen finden auf den Fidschi-Inseln Vorfeiern zum Empfang der Königin statt

Hauptprobe auf Viti Levu

Zu dem großen Festprogramm, das auf Viti Levu, der Hauptinsel des Archipels, vorbereitet wird, gehören vor allem die kunstvollen Tänze der Eingeborenen, und schon die Proben dafür bieten unvergeßliche Bilder vom Zauber der Südsee. Bild unten: Selbst die Festgelage der Fidschi-Insulaner unterliegen einem strengen Zeremoniell, das mit kultischen Elementen durchsetzt ist und genau eingehalten werden muß. Und auch diese Szenen wird die Königin sehen, wenn sie in 10 Tagen nach der Insel Viti Levu kommt.

Dasselbe Eingeborenenregiment der Fidschi-Infanterie, das sich auf Malaya so auszeichnete, stellt nun die Ehrengarde, wenn die Königin in Suva an Land geht.

Die seltsamen Gesänge, die seit Urzeiten zum Lob der Götter auf Viti Levu erklingen oder die uralten Tänze begleiten, werden nun für Königin Elisabeth geübt.

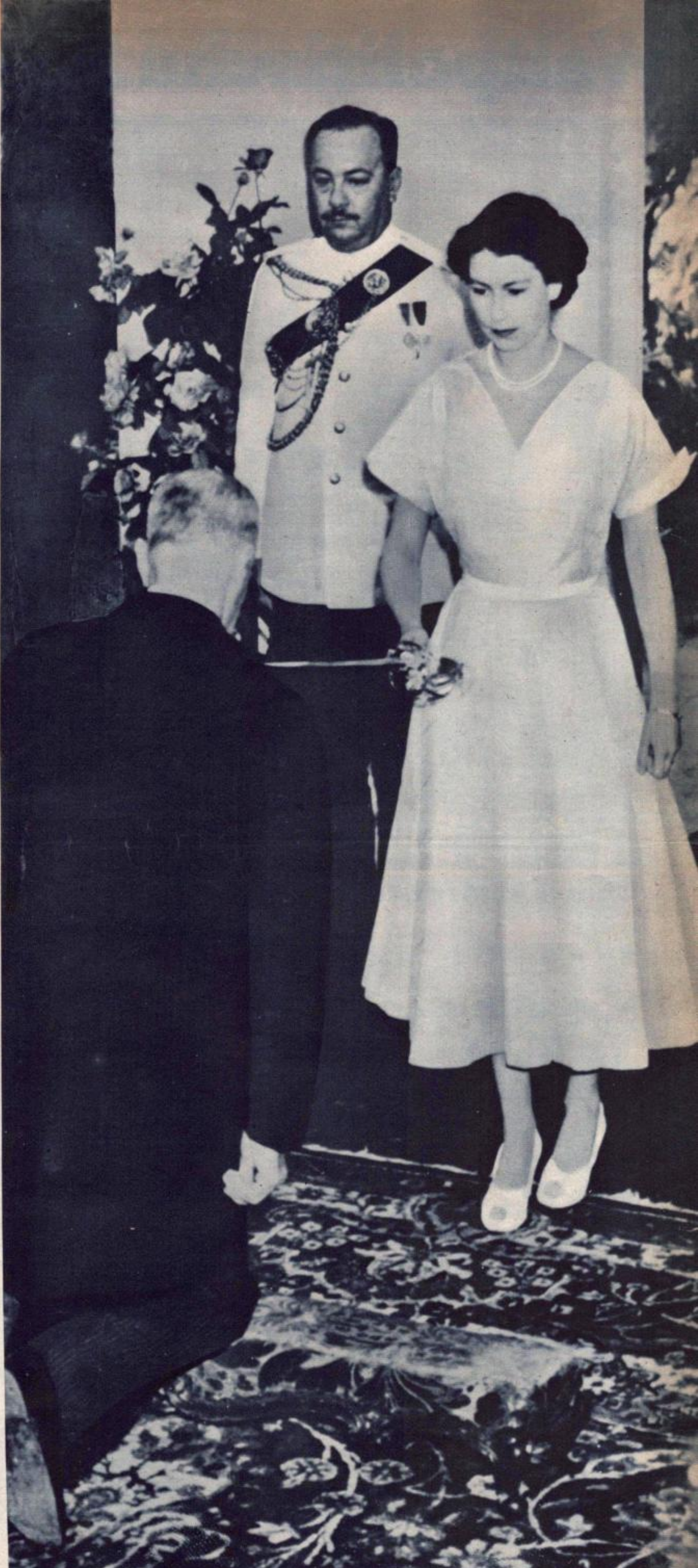
Der Empfang der Königin auf Jamaica fand im «Headquarters House» in Kingston statt, wo der Speaker eine Begrüßungs- und Loyalitätsadresse verlas.

An Bord der «Gothic» durchquerten die Königin und ihr Gatte den Panamakanal, und für einige Stunden konnte das Herrscherpaar einmal nur Beobachter sein.

Während die Fidschis zum Empfang rüsten, schweigt Jamaica schon in Erinnerungen...

Aus dem Reisejournal der Königin

Zum Programm von Jamaica gehörte auch ein Besuch von Spanish Town mit der Besichtigung des Rodney-Denkmals. Admiral Rodney, 1718—1792, der im amerikanischen Krieg erfolgreich für England gekämpft hatte, wird auch heute noch an diesem wichtigen Flottenstützpunkt von Westindien in hohen Ehren gehalten.



Ein Ritterschlag wird nachgeholt! Nun konnte die Königin auch Oberrichter Sir Kenneth Kennedy O'Connor, dem höchsten Justizbeamten von Jamaica, den Ritterschlag erteilen. Sir Kenneth war zwar schon 1952 in den Ritterstand erhoben worden, aber die sogenannte Investitur hatte nicht vollzogen werden können, da er nie Zeit gehabt hatte, nach London zu kommen.

Weltpolitische Schatten von den

Churchill als erster auf Bermuda

Nach seiner Ankunft auf dem Flugplatz Kindley bei Hamilton schritt der Premierminister zusammen mit seinem Außenminister Anthony Eden (im dunkeln Anzug) eine Ehrengarde ab, um sich alsdann sogleich mit seiner gesamten Delegation nach dem Mid-Ocean-Club-Hotel zu begeben. Kurz nach der Ankunft der hohen Gäste ging ein schwerer Sturm über die Bermudas hinweg, zeitweilig die Stromversorgung störend.

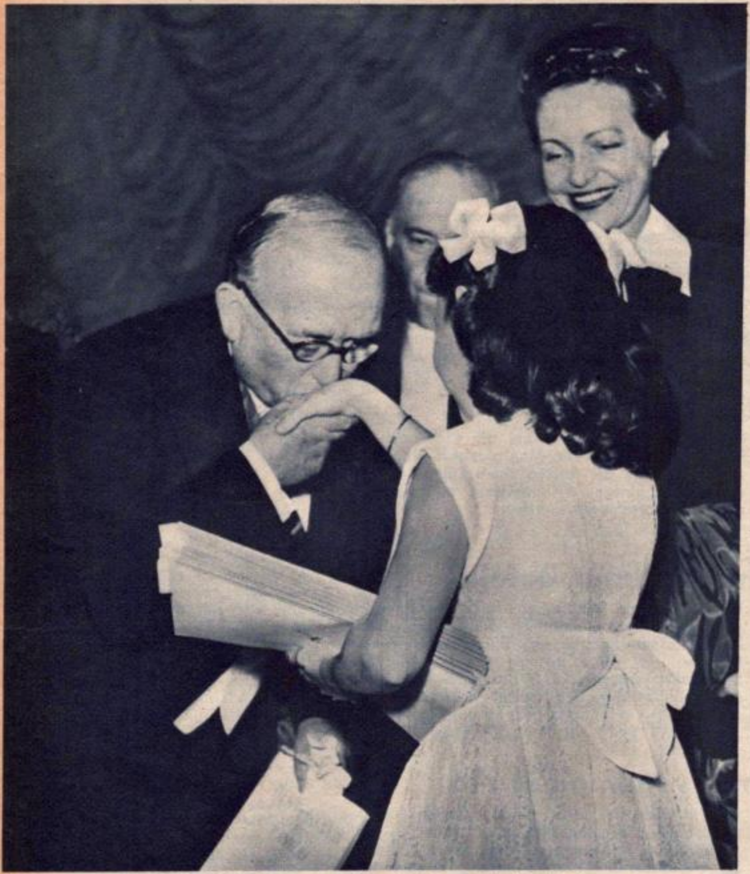
Während Churchill auf dem Flugplatz die Ankunft der französischen Delegation erwartete, streichelte er die Mascottziege «Billy» der Royal Welch Fusiliers.

Der englische Regierungschef begrüßt seinen französischen Kollegen Laniel. Rechts erkennt man den französischen Außenminister Bidault, links Eden.

Das strahlende Lächeln Churchills verrät deutlicher, als Worte es vermöchten, wie sehr er sich über das Wiedersehen mit Präsident Eisenhower freut.

Die hohen Herren halten Etikette. Die drei Präsidenten begeben sich in Begleitung ihrer Delegationen im Smoking zum Dinner. (Funkbilder aus Bermuda)

Bermudas bis nach Buganda...

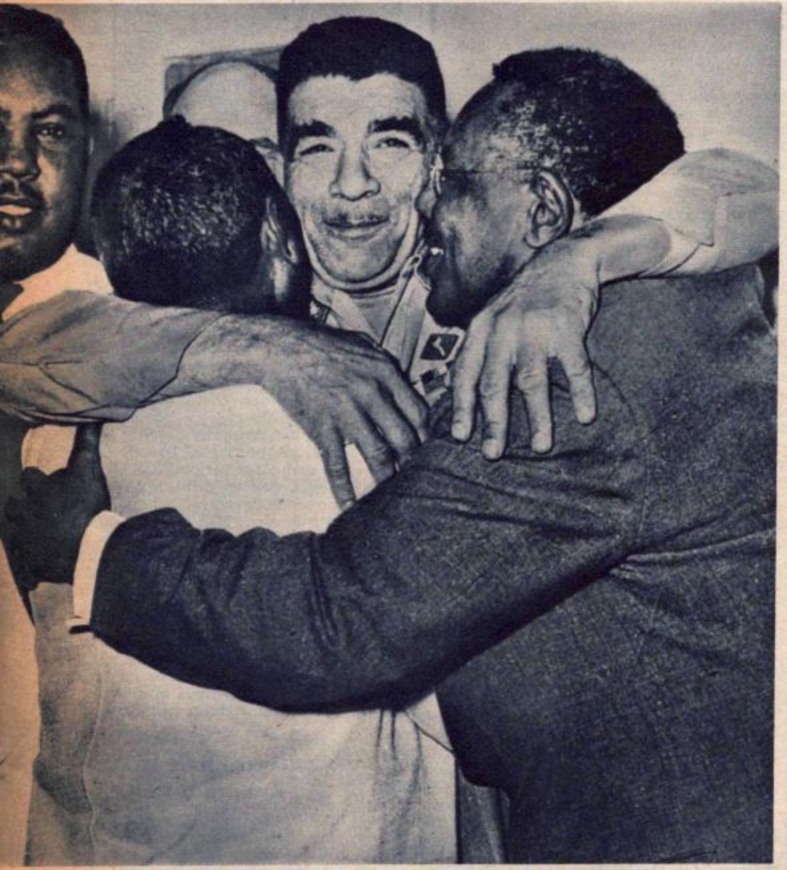


Auriols letzter offizieller Auftritt ...

Der letzte offizielle Auftritt des französischen Staatspräsidenten fand bei einem Wohltätigkeitsfest im « Moulin-Rouge » statt, wo Präsident Auriol an der Seite seiner Tochter noch einmal erschien. Mit einer charmanten Geste nahm er sein Programm entgegen — eine Huldigung für die Jugend ...

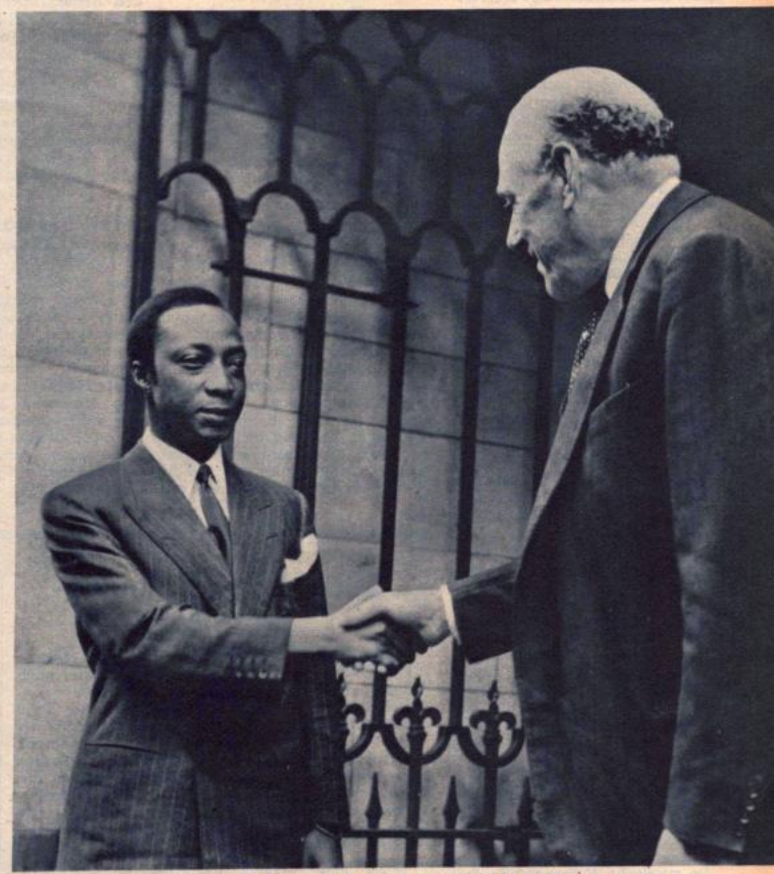
... und seine Abschiedsvisite beim SHAPE

Hier war Präsident Auriol schon nicht mehr im Rahmen der üblichen Pflichten eines repräsentierenden Staatsmannes erschienen, sondern als der « big old man », der die letzten Ehren erntet, und General Gruenther (über ihm), durfte ihn als einen der letzten großen Europäer feiern ...



Naguibs « Hand im Spiel » um den Sudan ...

Mit unbeschreiblicher Genugtuung feierte General Naguib den Wahlsieg der «Unionisten» im Sudan, mit dem er sich als gebürtiger Sudanese vielleicht wirklich nicht nur aus politischen Gründen verbunden fühlt. Er umarmte lachend vor Freude den Führer der Unionisten, Ismail El Azhary (rechts), der bereits als künftiger Regierungschef im anschlußbereiten Sudan gilt.



... und Lytteltons feste Hand in Buganda

Die überraschende Absetzung König Mutesas von Buganda (links) durch das Kolonialministerium hat offenbar nichts mit persönlichen Differenzen Kolonialminister Lytteltons (rechts) zu tun, der den Monarchen in London höchst entgegenkommend empfing, sondern gilt der «Abwehr äußerer Einflüsse» in Buganda, die das Ministerium Lyttelton von Anfang an abzudrosseln wünscht.

BEI REDAKTIONSSCHLUSS WIRD UNS GEKABELT...

Ein Exklusiv-Nachrichtendienst für die Leser der «Schweizer Illustrierten»

Verlängerung der Dienstpflicht?

OSLO — Wie wir soeben aus sehr zuverlässiger Quelle erfahren, wird dem norwegischen Reichstag Anfang des nächsten Jahres eine Gesetzesvorlage vorgelegt werden, nach welcher die norwegische Dienstpflicht auf 18 Monate verlängert werden soll. Diese Verlängerung von 12 auf 18 Monate wird notwendig wegen der Ansprüche, welche die Regierung an die Verteidigungsbereitschaft Norwegens stellen muß. Der Reichstag und die Regierung wünschen, daß ständig zwei Brigaden (bisher war es nur eine!) unter Waffen stehen.

Präsident Auriol verabschiedet sich von Herriot.

Welcher Geist in diesem Körper...

PARIS — Als Madame und Präsident Auriol dieser Tage Herriot besuchten, der mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand das Kammerpräsidium abgeben mußte und kaum mehr imstande ist, sich in seinem Liegestuhl aufzurichten, begrüßte Herriot sie mit feuchten Augen und sagte zu Mme Auriol: «Zum erstenmal in meinem Leben kann ich mich vor einer Dame nicht verbeugen...» Einer Delegation aus seiner Heimat Lyon, die ihn zu einer Feier einladen wollte, sagte er mit den traurigen Worten ab: «Sehen Sie, meine Herren, ohne Beine ist ein Kopf nichts wert!» Aber am geistreichsten kommentierte er einen Vorschlag des Kammer-Vizepräsidenten Le Trocquer, ihn zum Ehrenpräsidenten der Kammer zu ernennen, damit er trotz seines Rücktrittes vom Präsidium nicht als schlichter Deputierter in die «niederen Ränge» zurückkehren müsse, sondern auf einem Ehrenfauteuil über dem neuen Präsidenten thronen könne. Er sagte: «Sie wollen mir die Illusion geben, ich sei noch auf der Höhe...»

Zweierlei Geschenke für Bermuda

NEW YORK — Sowohl Eisenhower als auch Churchill führen in ihrem Gepäck die Weihnachtsgeschenke mit, die sie sich gegenseitig zugedacht haben. Amüsanterweise kamen beide auf den gleichen Gedanken — eigenhändig gemalte Bilder. Churchill wählte ein Motiv von der Côte d'Azur aus seinen Werken, Eisenhower eine Landschaft aus dem Felsengebirge. Freilich hat Eisenhower noch ein ganz anderes Mitbringsel für Churchill, einen Bericht des Stabschefs, wonach die russische Kriegsgefahr doch wieder viel ernster sei als vor einem Jahr.

Die kanadische Presse streikte

OTTAWA In der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember fand in Ottawa im Namen der englischen Königin zum ersten Male seit dem Weltkrieg wiederum ein vom Generalgouverneur Vincent Massey organisierter Ball statt, an dem die Töchter der ersten Familien in die Gesellschaft eingeführt wurden. Die kanadische Presse wollte über dieses Gesellschaftsereignis ausführlich Bericht erstatten; als jedoch bekannt wurde, daß «Life» seine besten Photographen entsenden würde, glaubte der Generalgouverneur, den kanadischen Bildreportern den Zutritt verwehren zu müssen, einmal, um den «Life»-Leuten die Exklusivität zu sichern, zum andern aber mit der Begründung, die schlecht bezahlten kanadischen Kameraleute seien nicht gut genug angezogen. Die Folge war, daß natürlich die gesamte kanadische Presse dem Balle fernblieb und in der Presse kein Wort über dieses Ereignis erschien. Indessen brachten sämtliche Sonntagsblätter vom 6. Dezember fulminante Angriffe auf den Generalgouverneur, der als «Life»-Marionette bezeichnet wurde.

Was planen die Russen?

STOCKHOLM In diplomatischen Kreisen Stockholms geht das Gerücht, daß die Russen die für Januar 1954 vorgesehene Berliner Konferenz zu einer Sensation gestalten wollen. Zurzeit soll in Moskau eine geheime Besprechung mit den Diplomaten des Ostblocks stattfinden, wobei die Richtlinien für Berlin festgelegt werden. Man glaubt in Stockholm zu wissen, daß die Russen einen zehn- bis fünfundzwanzigjährigen Friedenspakt zwischen Ost und West vorschlagen werden.

Stimmungswandel auf Moskaus Befehl

BERLIN Seitdem eine Konferenz der «großen Vier» in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist, hat sich die ostdeutsche Politik um 180 Grad gedreht. Der Ton der ostdeutschen Presse gegenüber dem Westen ist freundlicher geworden. Wilhelm Pieck empfing sogar eine Delegation der kommunistischen Jugend im Kostüm eines Weihnachtsmannes, und der sowjetische Hochkommissar Semjonow meinte zum amerikanischen Botschafter anläßlich seines jetzigen Moskauer Aufenthaltes, er empfände ein Treffen im Westberliner Kontrollrat zu Dahlem wie eine Pilgerfahrt nach Mekka. Worauf der USA-Diplomat schlagfertig als Grußformel «Dahlem-Aleikum» in Vorschlag brachte...

Warum erscheinen Trumans Memoiren nicht?

NEW YORK Obwohl «Time» und «Life» sechsmalhunderttausend Dollars für Trumans Memoiren zahlten, verzögert sich das Erscheinen jetzt aus «technischen» Gründen. In Wahrheit sollen beide Wochenzeitungen allen Ernstes fürchten, McCarthy könne die Publikation dazu mißbrauchen, dann auch Raum für seine «Antwort im gleichen Umfang» zu verlangen.

Die «amtliche» Bewegung

BERLIN — Die Absicht, das berühmte Reichstagsgebäude in Berlin wieder aufzubauen «bewegt mich weiterhin», sagte Bundesminister Jakob Kaiser vor der Berliner Presse. Bei seinem nächsten Besuch wolle er den Bundesfinanzminister mitbringen, weil erst «dessen Bewegung die amtliche» sei.

Den Schein wahren, bitte!

AMSTERDAM — Der Präsident der holländischen 2. Kammer, Dr. Kortenhorst, hat durch den Kanzleichef des Parlaments ein vertrauliches Schreiben an die Herren und Damen Abgeordneten richten lassen, in denen er freundlichst ersucht, in Zukunft doch auf etwas diskretere Art Zeitungen während der Sitzungen zu lesen. Der Kammerpräsident bittet darum, bei der Lektüre die Zeitungen unauffällig flach auf das Pult zu legen und nicht mit den Armen hoch zu halten und außerdem die Blätter noch weit auseinanderzufalten. Gegen das Zeitungslesen selber, auch während der Reden von Abgeordneten und Ministern, könne, so heißt es in dem Schreiben, nichts eingewendet werden, aber man möge doch wenigstens gegenüber dem Publikum auf der Tribüne den Schein wahren.

Streit um das Große Los

BONN — Vor kurzem hat der Verein der deutschen Journalisten in Bonn den alljährlichen Presseball mit 1500 Gästen, darunter Bundespräsident Heuß, Diplomaten, Politiker, Wissenschaftler und Künstler in Bad Neuenahr durchgeführt. Der erste Hauptgewinn der Tombola, ein Mercedes 180, entfiel auf einen Kriminalinspektor, der mit 24 anderen zum Schutze der Prominenz zu dem Fest beordert worden war. Da jedoch nur Gäste berechtigt sind, an der Tombola teilzunehmen, droht nunmehr ein Rechtsstreit. Der Verein gibt den Gewinn nicht heraus, der Inspektor jedoch beharrt auf seinem «Schein». Uebrigens verursacht auch der zweite Hauptgewinn einiges Kopfzerbrechen. Er besteht aus einer dreiwöchigen Mittelmeerreise mit einem «Hapag-Lloyd»-Dampfer, aber die Dame, die eine so glückliche Hand hatte, wagt den Preis nicht entgegenzunehmen. Sie war nämlich ohne Wissen ihres Ehemannes auf dem Fest.

Präsident Heuß und Ollenhauer am Bonner Presseball.

Spaak wurde zurückgepfiffen!

BRÜSSEL Ex-Premier Paul-Henri Spaak, der sozusagen nebenbei noch das Amt eines Bürgermeisters der Brüsseler Gemeinde St-Gilles bekleidet, überfuhr dieser Tage eben in Brüssel-St-Gilles ein rotes Stoplicht. Als der Verkehrspolizist ihn zurückpfiff und dann noch entsprechend «andonnerte», fügte er sich wortlos den Weisungen des eifrigen Ordnungshüters, der ihn nicht erkannt hatte. Dabei war Spaak als Bürgermeister von St-Gilles eigentlich der Vorgesetzte des ahnungslosen Polizisten, wollte dem pflichttreuen Beamten aber einen Choc ersparen und machte darum keine Schwierigkeiten. In Brüssel amüsierte man sich natürlich sehr über den Zwischenfall und meinte: «Rot heißt für ihn eben vorwärts! Wenn es van Zeeland gewesen wäre...»

Begreifliche Diskretion

WASHINGTON Während bisher alle Dienststellen der Regierung größten Wert darauf legten, in der öffentlichen Spendenliste des «Community Chest Drive» zu erscheinen, fehlten dieses Jahr jegliche Angaben darüber, was die Beamten des amerikanischen Nachrichtendienstes für diese Wohltätigkeitsorganisation aufgebracht hatten. Die Erklärung für diese Diskretion war ebenso verständlich wie betrüblich. Da die einzelnen Ministerialabteilungen je nach ihrer Stärke besteuert wurden, konnten aus dem finanziellen Ergebnis Rückschlüsse auf die Anzahl der Beamten gezogen werden, und es scheint nun wirklich, daß die Russen Jahr für Jahr allein aus dem Wohltätigkeitsbeitrag des Nachrichtendienstes ziemlich genau ausgerechnet hatten, wie groß der Beamtenkörper des amerikanischen «Intelligence Service» war.

Churchills Wache schlief

HAMILTON (Bermudas) — Der «Mid-Ocean Club», wo zurzeit die Bermudaskonferenz stattfindet, ist Tag und Nacht militärisch bewacht. Als Churchill in der Samstagnacht erwachte und etwas trinken wollte, bemerkte er, daß seine Wache vor der Türe eingeschlafen war.

Der «Dritte Mann» — beinahe Nationalhymne

PANAMA CITY — Die Festlichkeiten, die Präsident Jose Antonio Remon für die englische Königin — «El Reina Isobel II» — und ihren Gemahl — «El Duque de Edimburgo» — veranstaltete, hätten die Phantasie Scheherazades, der Märchenerzählerin aus «Tausendundeiner Nacht», wahrhaftig erblassen lassen. Zweitausend Gäste versammelten sich in dem «Seaside Club», und außerdem kamen tausend uneingeladene Gäste, denn der Präsident hatte erklärt, daß «jedermann willkommen» sei. Champagner wurde kostenlos gereicht und zuweilen übertönte das Knallen der Pfropfen die nicht gerade leise Musik der Samba-Orchester. Indessen bot das Fest der Königin eine ganz besondere Ueberraschung. Als sie und ihr Gemahl den Ballsaal betraten, begannen die Orchester die — Harry-Lime-Melodie aus dem «Dritten Mann» zu spielen. Viele «Panamesen», die annahmen, es handle sich um eine neue britische Nationalhymne, legten andächtig die Hand aufs Herz. Die Königin erkannte sogleich das Wiener Lied, und verriet wieder einmal ihren ungewöhnlichen Humor, als sie sich im Laufe des Abends an den Protokollchef Camila Selcado mit der Bitte wandte, man möge die «Hymne» doch noch einmal wiederholen.

Mossadegh und das Brathühnchen

TEHERAN — Die ganze iranische Hauptstadt lacht über den «Hungerstreik» des «weinenden Baritons», Ex-Ministerpräsident Mossadegh. Ein raffinierter Gefängniswärter hatte beschlossen — und die wahre Geschichte klingt halb wie eine orientalische Sage, halb wie «Fledermaus» — in der Nebenzelle Mossadeghs ein Hühnchen zu braten. Zu Beginn dieser «Zeremonie» protestierte Mossadegh in seiner gewohnten dramatischen Art gegen die ihm auferlegte «Tortur». Aber je mehr der verlockende Geruch des bratenden Hühnchens in seine Zelle wehte, desto geringer wurde der Widerstand Mossadeghs. Schließlich begehrte er, den Aufseher zu sprechen und fragte ihn, für wen denn das Hühnchen bestimmt sei. «Für Sie, Exzellenz, wenn Sie es wünschen», war die Antwort. Wenige Minuten später verzehrte Mossadegh das ganze Huhn. Sein Hungerstreik hatte genau so lange gedauert wie man braucht, um ein saftiges Huhn zu braten.

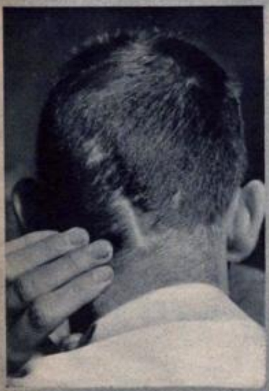
«Garantiert keine Kommunisten»

NEW YORK — Eine New-Yorker Tierhandlung stellt russische Windhunde und Pekinesen in ihrem Schaufenster mit dem Schild aus: «Garantiert keine Kommunisten».

Copyright by «Schweizer Illustrierte Zeitung».

Er überlebte nicht nur Hitler, Auschwitz und die Russen, sondern den eigenen Tod

«Ich wurde von den Viet Minhs erschossen!»

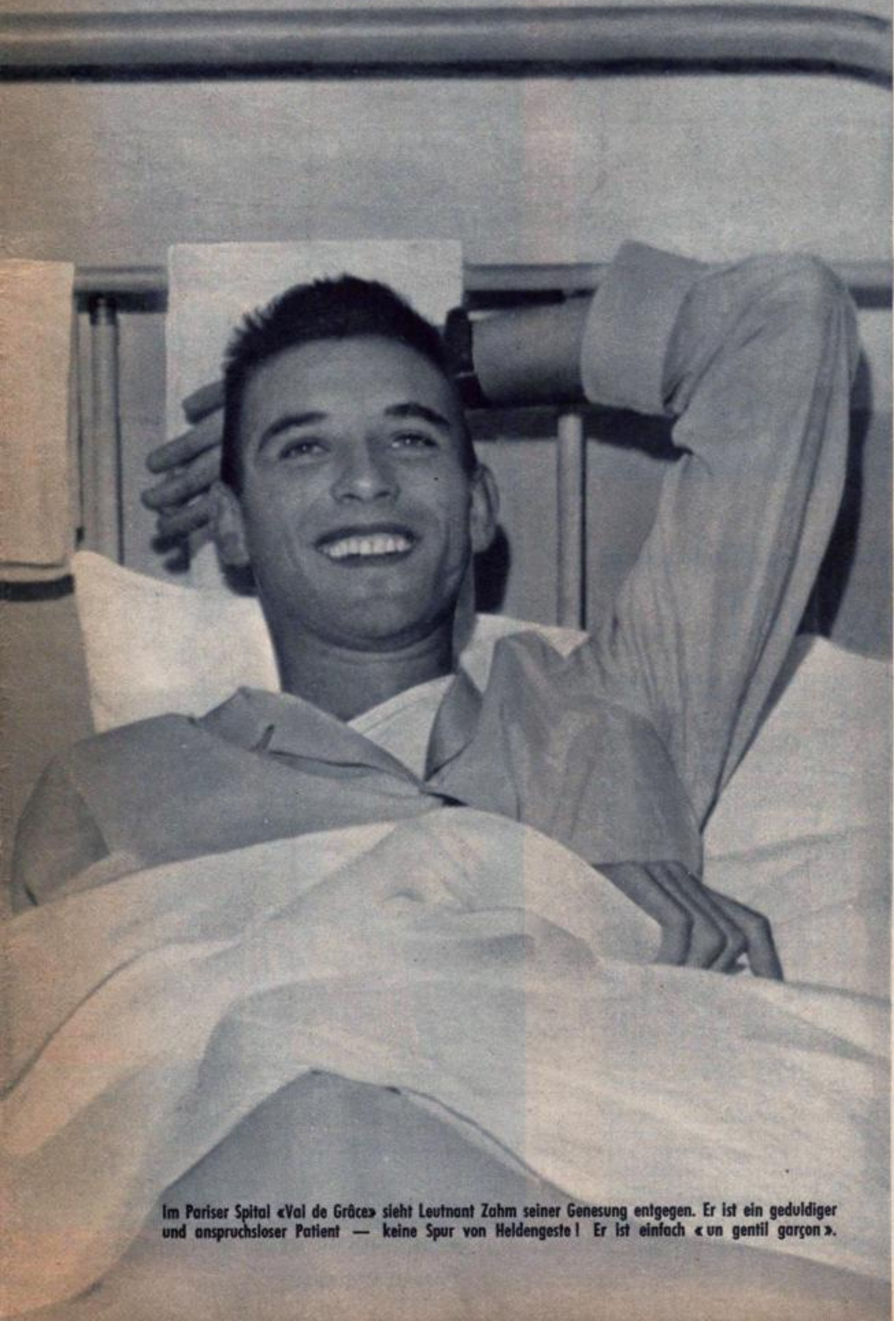


Heute noch zeigt eine lange Narbe, wo der «Todesschuß» des kommunistischen Kommissars Zahms Schädel einschlug, und es ist fast unerklärlich, daß Zahm diese schwere Kopfverletzung überhaupt überleben konnte.

Im Pariser Spital «Val de Grâce» wartet jetzt ein junger Mensch von siebenundzwanzig Jahren auf seine Entlassung, dessen Geschichte so unwahrscheinlich reich an Abenteuern, tödlichen Gefahren und glücklichen Rettungen ist, daß schon die nüchterne Aneinanderreihung der Tatsachen fast zu phantastisch klingt

Heimkehr nach Paris

Als Leutnant Jacques Zahm im Juni aus Indochina nach Frankreich zurückgebracht wurde, war er schon wieder imstand, zu stehen und zu gehen. Außer sich vor Freude, erwarteten ihn Vater und Schwester in Orly. Bevor Jacques aber endgültig nach Hause zurückkehren konnte, mußte er ins Spital; denn er hatte noch eine schwere Armverwundung zu kurieren.



Im Pariser Spital «Val de Grâce» sieht Leutnant Zahm seiner Genesung entgegen. Er ist ein geduldiger und anspruchsloser Patient — keine Spur von Heldengeste! Er ist einfach «un gentil garçon».

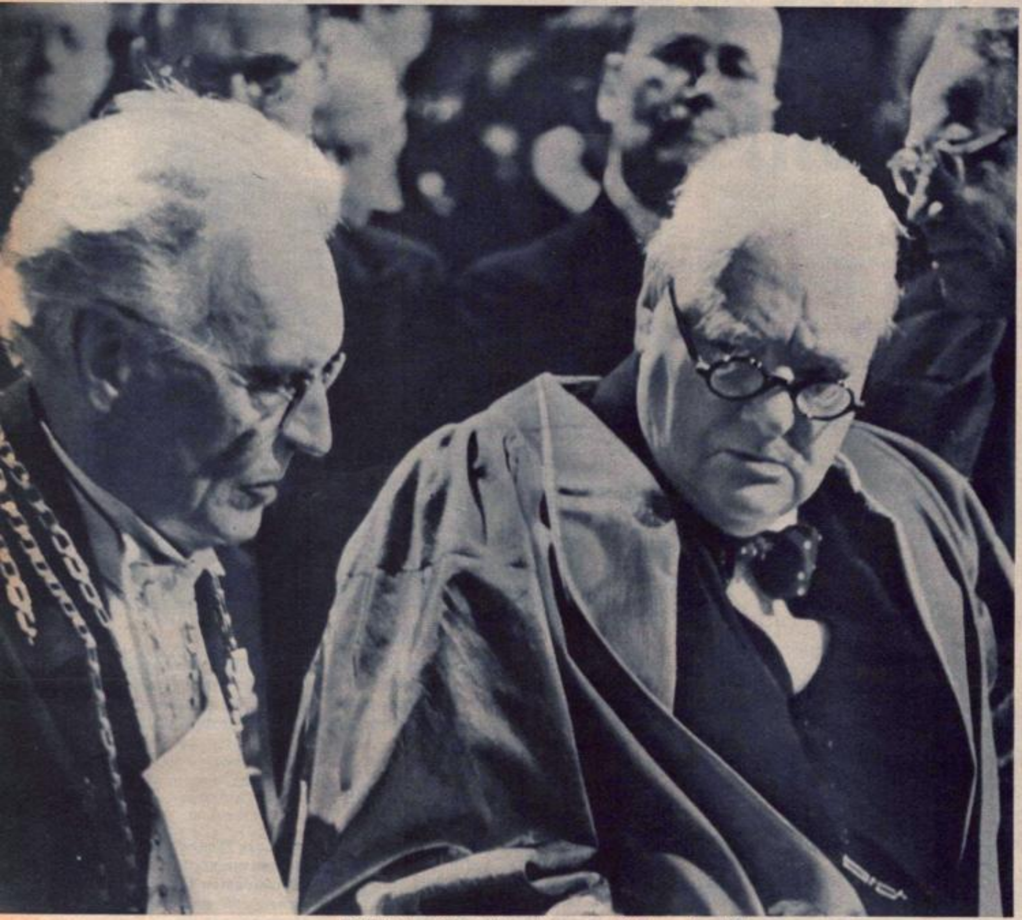
Leutnant Jacques Zahm, ein gebürtiger Elsässer, hatte schon als Halbwüchsiger im Maquis einige Abenteuer hinter sich, als er im Januar 1944 in die Hand der Gestapo fiel. Er wurde nach Fresnes geschickt und später nach Auschwitz deportiert, wo er vergast werden sollte. Es gelang ihm aber am 17. Januar 1945 auszubrechen und die russischen Linien zu erreichen. Trotzdem wäre er bei einem Haar nach Sibirien gewandert, kam aber im August 1945 nach Frankreich zurück und trat nun in die Legion ein. 1946 wurde er nach Indochina geschickt, wo er im Jahr darauf schwer verwundet wurde und für die 'Légion d'honneur' empfohlen nach Frankreich heimkehren durfte. Nach vier Jahren Garnisonsdienst in Paris und Marokko wurde er im Januar 1952 wieder nach Indochina abkommandiert, wo er anfangs April in der Ebene von Thai-Binh mit seiner Kompagnie eingesetzt wurde. «Wir lagen schon seit sechs Wochen in schweren Kämpfen mit den Viet Minhs», erzählte er später die Geschichte 'seines Todes', «aber was wir nun erlebten, übertraf alles Vorstellbare. Am 10. April hatte ich unseren Sektor bezogen. Wir verschanzten uns in einem Fort und hatten bis zum 14. April auch Ruhe. Dann begann eines Morgens die Beschießung unseres Postens . .» Vier Tage lang kämpfte Leutnant Zahms winzige Truppe abgeschnitten von der Welt auf verlorenem Posten. Die Radioverbindung mit der Etappe war schon in der ersten Nacht abgeschnitten worden, die Verluste waren grauenhaft. Einige Viet Minhs wurden als 'Todeskanoniere' eingesetzt, was meint, daß sie mit schweren Minenlasten bis unter das Fort schlichen und sich selbst mit ihrer Sprengladung in die Luft sprengten. Als das Fort in der Nacht zum 19. April fiel, waren nur noch die wenigsten Leute Zahms am Leben. Er wurde mit einem Unteroffizier an einen Stamm gefesselt und dann begann die Befragung.

Sein Unteroffizier verweigerte jede Antwort und wurde sofort erschossen. «Sind Sie der Kommandant dieser Irren?» fragte ihn ein roter Kommissar. «Ja», antwortete Leutnant Zahm. «Wo haben Sie Ihre Munitionsreserven?» Zahm antwortete grinsend: «Gesprengt! Aber hören Sie auf, mich zu fragen, sondern kümmern Sie sich um unsere Verwundeten, wie es das Kriegsrecht befiehlt!» Wir berichten mit Zahms eigenen Worten, was nun geschah. «Ohne ein Wort zu sagen, zog der Bursche seinen Revolver und erschoß mich. Ich werde nie begreifen, wie ich es noch fertig brachte, den Kopf so abzuwenden, daß die Kugel in den Hinterkopf einschlug. Als ich aber aufwachte, stand das Fort in Flammen, und das Feuer leckte schon an dem Stamm, an dem ich festgebunden war. Ich war blind, aber ich konnte mich losreißen und aus dem Feuer fliehen . . .»

Als Zahm einige Tage darauf gefunden wurde, gelang es, ihn noch lebend nach Saigon zu überführen. Siebzehn Tage lang war er völlig blind. Dann gewann er sein Augenlicht wieder und kann heute hoffen, wieder vollständig gesund zu werden. Er überlebte als einziger den Posten.

Den Würdigsten

Obwohl es in der großen Reihe der Nobelpreisträger kaum einen geben dürfte, der nicht dieser höchsten Auszeichnung würdig gewesen wäre, die das 20. Jahrhundert kennt, fiel kaum zuvor die Wahl auf drei Namen von solchem Klang in aller Welt! Es mag dabei als Kuriosum wirken, daß ein General den Friedenspreis für das Jahr 1953 erhält, ein aktiver Politiker und Staatsmann wie Churchill allen lebenden Dichtern vorgezogen und Literaturpreisträger wird. Ja selbst, daß Albert Schweitzer seinen Friedensnobel-



Sir Winston Churchill, geboren am 30. November 1874.

George C. Marshall, geboren am 31. Dezember 1880.

Wenn seine Taten nur Geschichtsstoff sind, werden noch seine Worte leben!

Sir Winston Churchill

Mochten auch ein paar Literaten die Nase rümpfen, als sie hörten, daß Winston Churchill mit seinen 79 Jahren nun doch noch jenen Literaturpreis erhielt, der ebenso wie alle Nobelpreise ursprünglich nur zur Förderung junger Talente gedacht war, besteht für den objektiven Beobachter gar kein Zweifel daran, daß auch hier der beste Mann für das beste Werk geehrt wurde! Genau wie heute noch die Gestalt Clemenceaus die Geschichte des 1. Weltkrieges überragt, nicht weil sein politisches Werk, sondern sein Wort bestehen blieb, wird Churchills literarisches Oeuvre noch weiterleben, wenn seine Taten längst schon nichts mehr als Geschichtsstoff sind. Trotz seiner mehr als dürftigen Schulbildung, die er einmal, witzig genug, mit einem Schweizer Käse verglich, von außen weich und glatt, doch innen voller Löcher, bewies er schon als junger Journalist beim kubanischen Aufstand eine so frappante Begabung, daß er von da an dauernd mit seinen Marschbefehlen als Soldat auch die Aufträge der Verleger im Tornister nach Indien, Aegypten und Südafrika mitnehmen konnte. Bereits seine ersten Bücher, 'The Malakand Field Force' und sein kritischer Bericht über Lord Kitchener, 'The River War', zeigten

Das Oeuvre des Schriftstellers!
Das Werk des Historiographen Churchill übertrifft am Ausmaß bei weitem das Oeuvre der meisten schreibenden Zeitgenossen. Vor allem aber übertrifft es durch die großartige Klarheit des Konzeptes, die Feinheit und die Kraft eines in lebenslanger journalistischer Tätigkeit entwickelten Stiles und seinen — Stoff!

dann Churchills spezifisches Talent als Historiograph — erst nur noch Zeuge des Zeitgeschehens, später aber selbst 'geschichtlicher Täter', entwickelte er die höchste Kunst der Feder, aus der präzisen Darstellung des Tatsächlichen die Sinngebung so zu ermöglichen, daß nicht einmal sein oft sehr subjektives Bild störte, sondern mit der äußeren auch die innere Wahrheit der Ereignisse erschien. Wer heute auch nur jenes erste Kapitel des 1. Bandes seiner Memoiren aus dem 2. Weltkrieg zur Hand nimmt, worin er auf gut einem Dutzend Seiten 'Die Torheiten der Sieger' darstellt, muß spüren, daß hier etwas ganz anderes vorliegt als nur die Erinnerungen eines Staatsmannes. Die gültige historische Darstellung und die geniale Schau eines Dichters, der das Wort meisterlich beherrscht, vermählen sich zum Werk aus einem Guß, das eines Tages so wie Cäsars 'Bellum Gallicum' der Weltliteratur angehören wird. Churchill, der als Maler vielleicht das bezauberndste Zeugnis seiner menschlichen Natur ablegte, erwies als Schriftsteller seine staatsmännische Größe, eben nicht nur Tatmensch, sondern ein geistiger Faktor zu sein, der aus unserer Zeit nicht wegzudenken ist. Er schuf Weltliteratur!

den Nobelpreis!

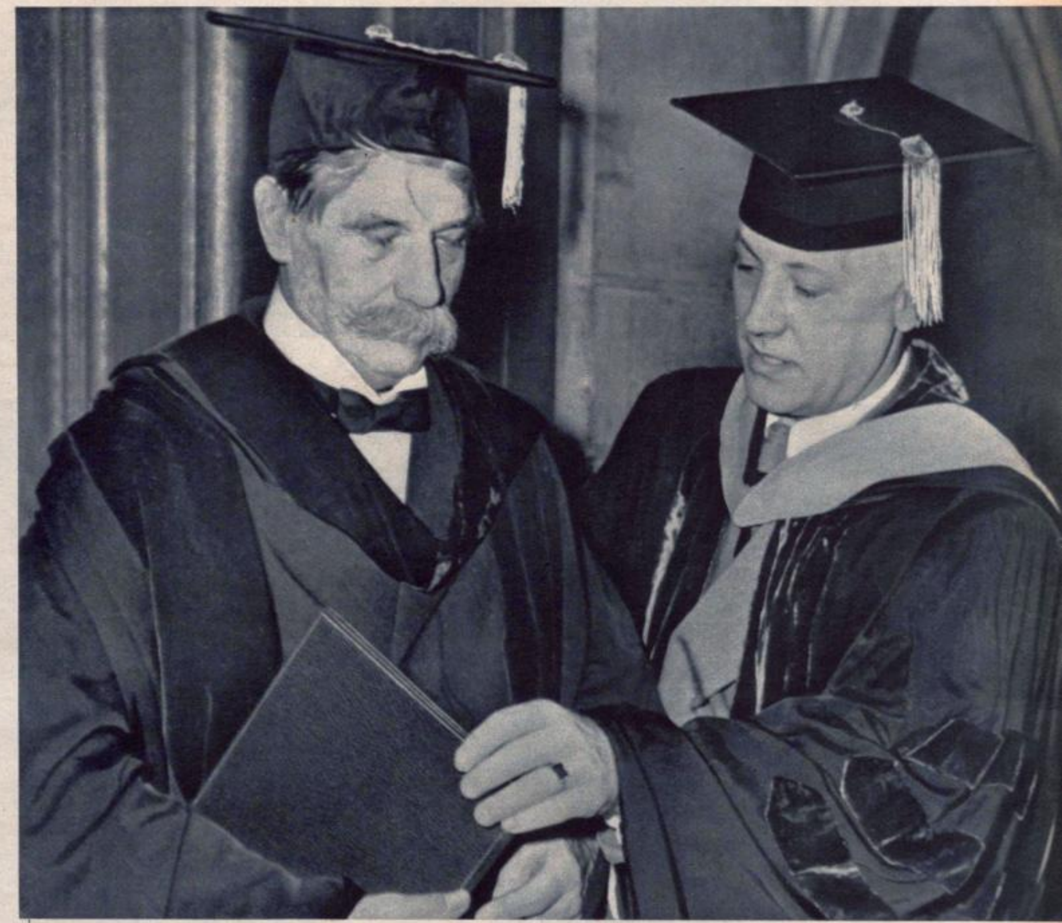
preis 1952 erst mit einem Jahr Verspätung bekommt, ist ungewöhnlich. Trotzdem weiß die ganze Welt, daß in 3 Tagen in Stockholm den besten Männern die höchste Ehre verdient erwiesen wird. Wahrscheinlich wird nur Marshall seinen Preis in Stockholm entgegennehmen. Aber allen dreien werden an diesem Tag alle Menschenherzen zufliegen, die wissen, was die Würdigung bedeutet — es ist die triumphale Anerkennung der Persönlichkeit und damit eine wunderbare Ermutigung für alle Menschen guten Willens!

Selbst als Soldat hatte er immer nur ein Ziel vor Augen — den Frieden!

George Catlett Marshall

Brot für Griechenland!
Halb Europa, freilich eben nur westlich des Eisernen Vorhanges, wurde durch die Güter und Gelder des Marshallplanes vor Hunger, Not und Angst und damit vor dem Kommunismus gerettet. Das Brot für Griechenland bedeutete die Rettung vor dem Elend des Kommunismus und mehr — die Rettung des Friedens um das Mittelmeer . . .

Millionen von Amerikanern dienten in einem Krieg, der seinesgleichen nicht an Größe wie an Schrecken kennt, hingebend ihrem Vaterland, doch erst General George C. Marshall brachte uns den Sieg.» So wahr auch diese Worte Präsident Trumans waren, mit denen er am 26. November 1945 dem zurückgetretenen Generalstabschef der amerikanischen Armee die Eichenblätter zu seinem Verdienstkreuz überreichte, so gewiß ist, daß George Catlett Marshall, ein Mann, der sein halbes Leben lang Uniform trug, selbst als Soldat stets nur ein Ziel sah, den Frieden! Seitdem er 1901 die keineswegs mit dem berühmten West Point vergleichbare Kadettenschule Virginia verlassen hatte, war er Berufssoldat gewesen, erst auf den Philippinen, dann im 1. Weltkrieg, später als Pershings Adjutant und nach einer langen, langsamen und öden Friedenslaufbahn vom 1. Tag des 2. Weltkrieges an Generalstabschef in Washington. Zweimal, 1941, und neun Jahre darauf, beim Beginn des Koreakrieges, stampfte er buchstäblich Armeen aus dem Boden, und trotzdem war dieser amerikanische Moltke nie Militarist, vielleicht nicht einmal in jenem Sinne des Wortes Soldat, der das Soldatische und das Kriegerische gleichstellt. Die bleibende Leistung George Catlett Marshalls, mehr noch, die Sinngebung seines ganzen dienenden Lebens offenbarte sich vielmehr erst, als er am 5. Juni 1947 als Außenminister Trumans jene berühmte Rede hielt, worin er den Marshallplan ankündigte, diese bedeutendste Großtat der Vereinigten Staaten zur Rettung der Welt vor dem Kommunismus, für die ihm heute der Friedensnobelpreis verliehen wird, da er ihr geistiger Vater war. Der Gedanke, den Millionen hungernder, verzweifelter und vor allem auch völlig demoralisierter Europäer die Mittel in die Hand zu geben, ihre materielle Existenz neu aufzubauen, dieses in seinem tiefsten Grund christliche Konzept des Staatsmannes Marshall, erwies sich als viel stärkere Kraft, denn alle Propaganda des Kremls und jenes gefährlichste Gift, das damals selbst das Bürgertum schwächte — die Faszination der Angst! Daß Marshall Amerika für diesen Gedanken gewinnen konnte, war freilich nur möglich, weil er durch sein ganzes Leben bewiesen hatte, daß er nie an sich selbst dachte, nicht einmal nur an sein Land, sondern an der ganzen Welt Wohlfahrt und Gedeihen, und so verdiente dieser stille, bescheidene und pflichtgetreue General sich den Friedenspreis!



Albert Schweitzer, geboren am 14. Januar 1875.

Allein für seinen Zukunftsglauben verdiente er den Friedensnobelpreis...

Albert Schweitzer

«Zwei Erlebnisse werfen ihre Schatten auf mein Dasein. Das eine besteht in der Einsicht, daß die Welt unerklärlich, geheimnisvoll und voller Leid ist; das andere darin, daß ich in eine Zeit des geistigen Niedergangs der Menschheit hineingeboren bin.» Vielleicht erhellen gerade diese Worte aus der Autobiographie Albert Schweitzers die besondere menschliche Größe dieses Achtundsiebzigjährigen, der heute durch den Friedensnobelpreis geehrt wird, denn wie er aus diesen Schatten trat, durch sein Denken zu ethischer Welt- und Lebensbejahung gelangte, zu seiner Philosophie der Ehrfurcht vor dem Leben, und aus dieser Weltanschauung zu einem wahrhaft erfüllten, ja universellen Leben, das läßt ihn wie einen erratischen Block aus der Flachheit unserer Zeit ragen. Als Theologe durch seine Leben-Jesu-Forschung und die wahrhaft umwälzende Begründung der konsequenten Eschatologie so bedeutend, daß ihm die Universität Zürich bereits 1920 den Dr. h. c. verlieh, als Kulturphilosoph, Künstler, Arzt und Menschenfreund nicht minder beachtet, gehört Schweitzer ja tatsächlich zu den ganz wenigen Universalgenies, die im 20. Jahrhundert erschienen, und wenn er auch für das große Publikum vor allem als der 'Urwalddoktor' ein Begriff wurde, nachdem er 1913 sein berühmtes Negerspital in Lambarene gegründet hatte, muß er doch in erster Linie als großer Denker gelten. Bezeichnend ist, daß er selbst sich so sieht. «. . . und so stehe und wirke ich in der Welt als einer, der die Menschen durch Denken innerlicher und besser machen will», bekennt er, «und befinde mich so im vollständigen Widerspruch mit dem Geist der Zeit, weil er von der Mißachtung des Denkens erfüllt ist.» Aber dieser Philosoph und Gottesstreiter, Arzt und Orgelspieler, dessen tätiges Leben so ganz im Zeichen des Denkens stand, überwand auch dieses Mißgeschick der Widersprüchlichkeit zum Zeitgeist und allein für das Fazit seiner Erkenntnis hätte er den Friedensnobelpreis verdient, denn aus seinem Munde ist dieses Fazit ein Geschenk an die Menschheit, wenn er in den Tagen der A-Bombe sagt: «Meiner Ansicht nach gibt es kein anderes Schicksal der Menschheit als dasjenige, das sie sich durch ihre Gesinnung selber bereitet. Darum glaube ich nicht an den Weg des Niederganges bis zum Ende — weil ich auf die Kraft der Wahrheit und des Geistes vertraue, glaube ich an die Zukunft der Menschheit!»

Seid aber Täter des Wortes!
Obwohl Albert Schweitzer als Künstler, Denker und Theologe eine durchaus geistige Persönlichkeit war, bewies er den ganzen Ernst seiner christlichen Ueberzeugung in erster Linie durch die Tat, und sein Werk als der Urwalddoktor von Lambarene war darum doppelt bedeutsam — er war, was Jakobus sagte: Täter des Wortes!

Trotzkis Mörder wird aus der Haft entlassen

Wird er endlich die Hintergründe seiner Tat enthüllen?

Vorspiel zum Drama Trotzki: Beim mißlungenen Attentat mit einem Maschinengewehr hat Frau Trotzki einen Armschuß erhalten. Der Arzt untersucht die Wunde, während Trotzki, links, zusieht.

Auch die Weltgeschichte hat ihre ironische Seite. In der Zeit vor dem Ausbruch der Russischen Revolution lebte Leo Trotzki als Emigrant in Wien und führte das typische Dasein eines Kaffeehaus-Bohémien. Als bekannt wurde, welche Rolle er im November 1917 in Rußland spielte, rief der österreichische Außenminister Graf Berchtold aus: «Was? Doch nicht der Herr Trotzki aus dem Café Central?» Aus dem Bohémien wurde der Staatsmann und Schöpfer der Roten Armee, aus dem mächtigen Mann wurde nach seinem Sturz 1927 wieder ein unsteter Emigrant. Beim Attentat auf ihn am 20. August 1940, in seinem Haus in Mexiko, das zu seinem Tod am 21. August führte, beherrschten Hitlers Armeen den Kontinent und die russische Armee sollte ein Jahr später an der Seite der Westmächte zum Kampf antreten. So hatte man kaum Zeit, des Toten zu gedenken, der die Armee als Instrument der Weltrevolution hatte benützen wollen.

Nun hat der Mörder Trotzkis zwei Drittel seiner Strafé von 20 Jahren Zuchthaus verbüßt und steht vor seiner Freilassung. Damit geraten das Attentat von 1940 und seine Hintergründe wieder ins Rampenlicht der Aktualität. Wird der Mörder, der beim Verhör, vor Gericht und im Zuchthaus schwieg, jetzt Trotzki Genugtuung bieten, der, auf den Tod verwundet, ausrief: «Laßt ihn leben — er muß sprechen!» Aber wird der Häftling Jacques Mornand überhaupt die Freiheit wünschen? Sogar im Gefängnis war er des Lebens nicht sicher, und die Rächer Trotzkis, wenn nicht gar Organe der GPU, in deren Dienst er vermutlich gehandelt hatte, werden auf ihr Opfer warten.

Jacques Mornand? Ein Name eines Mannes, der eine Reihe von Namen führte, und den man heute noch nicht genau kennt. Im mexikanischen Bundesgefängnis von Lecumberri verhielt sich der Mörder Trotzkis musterhaft. Er durfte Sportkleidung tragen, zweimal in der Woche seine Freundin empfangen, und als Leiter einer Radio-Werkstätte lieferte er zusammen mit seinen Mitarbeitern einer privaten Firma monatlich 40 bis 60 Apparate.

«La femme fatale» — Sylvia Ageloff, die Schwester des früheren Sekretärs Trotzkis, dann die Geliebte Mornands, die ihm Eingang zum Haus des Ermordeten verschaffte.

Im Haus, wo er den Tod fand, lebt Trotzkis Witwe heute noch, abgeschlossen von der Umwelt. Hat sie sich in ihr Schicksal ergeben oder sinnt sie auch heute noch auf Rache?

Dank eines Fernkurses konnte er sich zum Elektriker ausbilden. Es wird gesagt, er sei am Gewinn beteiligt und habe Geld auf der Seite. Das wird aber von der Gefängnisleitung bestritten, und auch seine Freundin, Rogelia Mendoza, hätte sonst kaum ihr Leben mit 60 Dollar Verdienst im Monat fristen müssen. — Wenige Monate vor dem 20. August 1940 war ein Anschlag auf Trotzki, wobei mit einem Maschinengewehr in sein Wohnzimmer geschossen wurde, mißlungen. Nur die Frau Trotzkis erhielt einen Schuß in einen Arm. Monard selbst hatte seinen Plan aus

(Fortsetzung auf Seite 40)

Der Attentäter Mornand wird von den mexikanischen Polizisten verhört. Sein Kopf ist verbunden, denn Trotzkis Garde hat ihn verletzt. Bei der Verhaftung hatte er ausgerufen: «Man hat mich dazu gezwungen!» Jetzt aber hüllt sich Mornand in eisiges Schweigen.

Ungewöhnliche Maßnahmen waren getroffen, um Mornand während der Gerichtsverhandlungen zu schützen. So hört er hinter einem Gitter gedeckt die Verlesung des Urteils durch den Richter.

Jacques Mornand, der als Mörder Trotzkis in die Geschichte eingegangen ist. 1940 war er ein schlanker, beweglicher Mann. Bei der «Zuchthauskost» hat er bedeutend an Gewicht zugenommen.

Nebel über England

«Fog over England!» Jedesmal, wenn der Wetterdienst der BBC mit diesen drei gefürchteten Worten Nebel ankündigt, werden die Engländer ernst. Wenn die weißen Nebelschwaden langsam über Stadt und Land, die Straßen und die Schienenstränge ziehen, sich senken, dichter werden, droht allenthalben Tod! «Death dealer» nennt der Engländer darum auch den Nebel, Todbringer Nebel! Und trotzdem lieben die Engländer ihren Nebel. Sie lieben das wunderbare Schauspiel seines Kommens, seines Gehens, und können ihm auch nicht vergessen, wie oft er sie im Krieg vor dem Feind aus der Luft rettete. «Fog over England!» Diese drei Worte bedeuten für England Gefahr und Drohung, und trotzdem auch einen fast mystischen Appell an ihren Lebenswillen und ihr bewunderungswürdiges Lebensgefühl, immer durchhalten zu können.

Das wunderbare Spiel des Nebels, der langsam, leise seine weißen Schleier über die Landschaft legt, wird ernst und bedrohlich, wenn Weg und Steg im dichten Dunst verschwinden, der Verkehr ruht, die Luft dumpf wird und selbst das Atmen zur Anstrengung...

Zuletzt ist es, als ob alles Leben unter der feuchten, kalten Decke erstickt sei, selbs Baum und Strauch versunken. Und trotzdem lieben die Engländer ihren Nebel. Sie lieben ihn, weil er so schön ist, und sie wissen auch, wie oft er sie im Kriege rettete

(Photoflight, Camera Press, London)

«Petrol Popsies»: Fünfzig flinke, attraktive Benzingirls verkaufen an elf Londoner Tankstellen Benzin und Oel mit Charme. Nur fünfzig von zweitausend erfüllten die Ansprüche der Garagen und Automobilisten, der Arbeitgeber und der Kunden: Reizvoll, sympathisch und gepflegt zu sein; gefällige Umgangsformen, Arbeitslust und Verkaufserfahrung zu haben. Ex-Mannequins und Stenotypistinnen und Ex-Laborantinnen haben vor Männern im Overall einen Vorsprung: Miss zu sein.

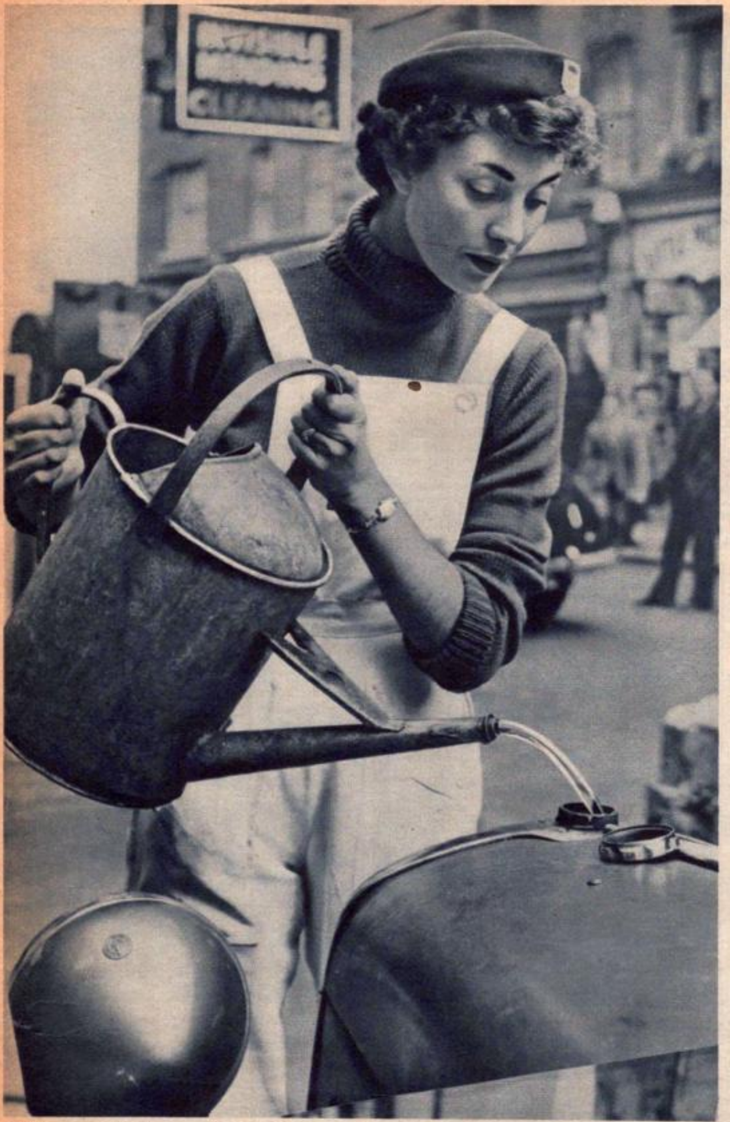
Luft mit Charme füllt Ex-Mannequin, Ex-Verkäuferin Jean Rowbotham in die Pneus ihres Kunden. Dreimal wechselte sie ihren Beruf, ehe sie als «Benzingirl» zum erstenmal Londons Autofahrer an ihre Pumpe lockte. Start: Im Kuhstall einer Milchfarm. Zwischenstationen: In einem Hotelbüro und in einem bekannten Londoner Modehaus, wo Jean Pariser Modelle vorführte und verkaufte. «Endlich wieder in frischer Luft!» sagt sie und pumpt ihre Lungen mit Londoner Nebel auf.

Benzin mit Charme

Bildbericht von Werner Rings

Sie kamen aus Modehäusern und Parfumgeschäften, aus Kliniken, Büros und Revue-Theatern, um «Benzingirl» zu sein. 2000 Pin-up-girls oder solche, die sich dafür hielten, traten in Wettbewerb. Die Siegerinnen — die tüchtigsten, die reizvollsten, die attraktivsten der 2000 — putzten gestern meine Windschutzscheibe. In 11 Londoner Tankstellen verwandeln sie die schnurrenden Benzinsäulen in einen veritabeln Märchenwald.

Weil Englands Gentlemen nur ungern Tankwärter werden, kam eine Londoner Großgarage auf diese Idee: «Petrol Popsies» verkaufen Benzin mit Charme! Der überraschende Erfolg gab ein Rätsel auf: Woher der Andrang? Warum meldeten sich gleich zweitausend aus Modehäusern und Parfumgeschäften? Die gutbezahlte Arbeit ist schwer. Die Hände werden grob und rissig. Auch nach zwei Wochen Ausbildungstraining ist Nachtschicht im Winternebel keine Spielerei. Schmierölflecken sind unromantisch. Doch die Benzingirls — Ex-Mannequins und Stenotypistinnen, Ex-Laborantinnen und Photomodelle — sind glücklich; die Großgarage und die Kunden atmen auf. Wer hätte geahnt, daß die «Petrol Popsies» mehr als bloße Verkäufer sind? Sie verrichten einen Seelendienst. Ein Sekundenlächeln fällt wie ein Oeltropfen ins Herz. Der müde Weltstadtfahrer am Volant richtet sich auf. Ein Blick, ein Zwinkern, ein Trost. Joan am Manometer: Das Leben zeigt sich sonnig!



Kühlwasser mit Charme gießt Kathleen Dixon in Hunderte von Autokühlern täglich. Prosaische Arbeit? Ein spannender Fortsetzungsroman! Vier Jahre lang hockte Kathleen vor der Schreibmaschine einer Versicherungsgesellschaft, drei Jahre lang am Telephon eines Londoner Arztes: Ein Leben ohne Abwechslung! Seit 18 Monaten im blauweißen Garagendress hat Kathleen mehr als zehntausend Mal erfolgreich gelächelt. In langen Liebesbriefen aus dem fernen Australien beteuert ein Kunde, daß er viel von ihr träumt . . .

Die Windschutzscheibe mit Charme geputzt: Ein Kundendienst, der manchmal Folgen hat. Wenn jener blaue Achtzylinder heranrollte, eilte Dorothy herbei: Der Herr am Volant brachte ihr jeden Tag eine Rose. Im zweiten Frühling fragte er: «Würden Sie mich heiraten?» Er sah Dorothys Kopfschütteln durch die Windschutzscheibe: «No, Sir.» Der Achtzylinder kam nicht wieder. Keine Rose mehr. Zwischen Elternhaus und Garage verbringt Dorothy täglich 1½ Stunden in der Untergrundbahn — ein weiter Weg und ein großer Zeitverlust.

«Mistress» verbessert Jacqueline Terry charmant den ahnungslosen Herrenfahrer: «Im Ernst, ich heiße Frau Terry, meine Zwillinge sind 4 Jahre alt, mein ältester ist 9, der zweite 8. Ich helfe meinem Mann, unser Einkommen zu erhöhen.» (Jacqueline verdient als Benzingirl Fr. 78.— pro Woche und einige Pfund Sterling an Trinkgeldern.) Was man hier übt: Sinn für Humor. Warum es so reizvoll ist, täglich Hunderte von Menschen kennenzulernen: Sie fahren nur vorbei . . .!»

Oelkontrolle mit Charme besorgt Ex-Photomodell Claire Hamilton, 23 Jahre alt. Als Schulmädchen und (später) Coiffeuse in Indien und (vor zwei Jahren) in der Reception eines Londoner Hotels, wünschte sie sich ein Leben, reicher an Poesie. Nun hat sie es. Ein Autofahrer, der Benzin nur bei Miss Claire tankt, dichtete und komponierte einen Song für sie. Er entlarvte sich: «Ich bin nämlich Komponist». Er wünschte sich, Claire möge die Melodie auf eine Grammophonplatte singen.

Schmieröl mit Charme gibt Dorothy Howard in den Benzintank eines viel umschwärmten Filmstars. Die Dunkelkammer eines Photogeschäftes war ihr zu eng, das Londoner Büro der britischen Matrosengewerkschaft zu staubig, das Laboratorium einer Viscometerfabrik zu eintönig: Vor 19 Monaten gesellte sich Dorothy zu den 2000 hübschen Kandidatinnen, die sich bei den Londoner Lex-Garagen um Arbeit als Benzingirl bewarben. «Oelwechsel gefällig?», fragt sie. Ja — wer sagt da nein?

Benzin mit Charme bekommt auch der Motorradfahrer von Benzingirl Jean Oxford, die — seit vier Monaten «Tankstellen-Assistentin» in einer der 18 Londoner Lex-Garagen — von ihren Kunden mit Zigaretten und Schokolade beschenkt wird. Jean Oxford, als Teeverkäuferin in drei Filialgeschäften erfolgreich, versteht es, mit Fachleuten fachzusimpeln: Ein Jahr lang diente Jean als Armeechauffeur, 2½ Jahre lang chauffierte sie Autos der Royal Air Force mit Verve und Charme.

Schweizer Illustrierte Zeitung

DIE ZEITUNG IN DER ZEITUNG

Babylonische Autofahrprüfung

Die Prüfungsexperten von Shawnee, in Oklahoma, hatten ein bißchen Mühe, Mr. Szaizkos' Führerexamen abzunehmen, denn Mr. Szaizko ist ein Flüchtling russischer Abstammung und spricht nur russisch. Er war von seiner Gattin begleitet, die nur russisch und deutsch, nicht aber englisch spricht. Außerdem stand ihm seine sechsjährige Tochter Wanda bei, die in einem Deportiertenlager geboren ist, deutsch und englisch spricht, nicht aber russisch, da sie nie in Rußland war. Um zum Ziel zu gelangen, stellten die Experten ihre Fragen der kleinen Wanda, die sie ihrer Mutter auf deutsch wiederholte. Diese wiederum übersetzte sie dem Gemahl ins Russische. Doch leider waren all diese Dolmetschermühen verschwendet, denn außer seiner Sprachunkenntnis bewies Mr. Szaizko auch keinerlei Talent zum Chauffieren und sehr geringes Verständnis für Motoren und Verkehrsregeln. Das negative Prüfungsergebnis, das die kleine Wanda auf englisch vernahm und der Mutter auf deutsch weitergab, wurde ihm durch seine Gemahlin auf russisch gemeldet. Der Kraftausdruck, mit dem er sein Versagen quittierte, wurde von sämtlichen Sprachvertretern verstanden oder zumindest richtig interpretiert.

Gloria erschien zu ihrer Totenfeier

Eine Gedächtnisfeier für Gloria Mestre verwandelte sich plötzlich in ein wildes Freudenfest, als die mexicanische Prima-Ballerina höchst persönlich erschien und den Versammelten erklärte, daß sie irrtümlicherweise totgemeldet worden war. Das Flugzeug, mit dem sie in Mexico City für eine Galavorstellung erwartet worden war, stürzte ab, und sämtliche Insassen fanden den Tod. Miss Mestre hatte jedoch in letzter Minute ihre Reiseroute geändert und einen andern Apparat bestiegen, der kurze Zeit später heil landete. Sie betrat das Theater in dem Moment, da das Publikum eine Minute des Schweigens zu ihrer Erinnerung wahrte. Die Ueberraschung war unbeschreiblich, und die Freude über Glorias wundersame Errettung machte sich in einem selten stürmischen und für Gloria Mestre ganz besonders bedeutungsvollen Applaus Luft.

Diese Knöpfe gibt's nur einmal!

Der Engländer Jack Partridge betreibt in Manhattan ein wahrhaft 'einmaliges' Geschäft. Er handelt mit einem Artikel, der sonst nur nach Dutzenden, Gros, ja Hunderten und Tausenden verkauft wird, mit Knöpfen! Aber Mr. Partridges Knöpfe sind ausnahmslos 'Unika', einmalige, seltene, antike Stücke, und so sieht auch seine Kundschaft aus — einmalig! Er bedient die Herzogin von Windsor und Mrs. Henry Ford II und einige Dutzend anderer Sammler antiker Knöpfe. Seine Kollektion erreichte gelegentlich bis zu 50 000 Stück, aber wie gesagt — nur Unika! Seine beste Mitarbeiterin ist Mrs. Partridge, eine gebürtige Russin, die in Liverpool studierte und als Sinologin doktorierte.

Sie ließ sich vom Schicksal nicht kleinkriegen

Die Ehre, nicht nur den Belgierinnen, sondern der ganzen Menschheit als Vorbild gedient zu haben, fällt dies Jahr Miss Jackie Waller zu, einer gebürtigen Engländerin, die mit ihrer belgischen Mutter seit 1943 in Heusy, in der Provinz Liège wohnt. Miss Waller liegt seit 10 Jahren unbeweglich im Bett; sie kam gelähmt aus Südafrika zurück, nachdem sie dort jahrelang in einem Spital die poliokranken Kinder gepflegt hatte. Um die unglücklichen Kleinen aufzuheitern, erzählte sie ihnen selbsterfundene Geschichten und Märchen und brachte es darin zu einer seltenen Meisterschaft. Und sie hat auch in ihrer langen Leidenszeit nicht aufgehört, Märchen zu erfinden und weiterzuerzählen. Hin und wieder läßt sie sich auf einer Tragbahre, die auf einen Camion gesetzt wird, in die kinderreichen Quartiere führen; die Kinder, die sie alle kennen und lieben, versammeln sich scharenweise um sie und lauschen gebannt ihren phantastischen Geschichten.

Miss Waller hat während ihrer 10jährigen Krankheit viel gelesen und geschrieben; sie benützt, um die Buchseiten zu wenden, ein Elfenbeinstäbchen, das sie mit den Lippen zu führen gelernt hat. Auf dieselbe Weise benützt sie ihren Füllfederhalter. Für die Niederschrift ihrer Märchen war ihr die alte Mutter behilflich, der sie die endlose Fülle ihrer Einfälle diktierte. «A coups de baguette magique» heißt das soeben erschienene Buch, das im Krankenzimmer einer schwergeprüften Frau entstand, um Tausende von Kindern in eine glückliche Märchenwelt zu versetzen.

Déformation professionnelle

Zerknirscht und mit hochrotem Gesicht stand ein Mailänder Polizist vor seinem Kommissar und mußte - statt eines Lobes für die prompte Verhaftung eines Mörders — die übelsten Schimpfnamen einstecken. Und er war doch so überzeugt gewesen, seine Pflicht mit äußerstem Eifer getan zu haben — aber der Kommissar erklärte ihm, daß blinder Eifer in den meisten Fällen schadet. Der Polizist hatte anstelle eines erkrankten Kollegen im Mailänder Theater 'Olimpia' den Dienst versehen, und als ein Mann in höchster Aufregung auf die Bühne geeilt war und geschrien hatte: «Hilfe! Eine Frau wurde ermordet!», war er blitzartig über die Rampe geklettert und hatte einen wilden Durcheinander unter der Truppe angerichtet, weil er unter allen Umständen den Mörder fassen und abführen wollte. Erst das Dazwischenkommen des Theaterdirektors konnte den übereiligen Polizisten davon überzeugen, daß der 'Mord' zum Kriminalstück gehörte, das an diesem Abend aufgeführt wurde, und schließlich bewies ihm das endlose Gelächter aus den Reihen der Zuschauer, daß er zum Helden eines Lustspiels geworden war, das er dem Publikum zusätzlich zum Kriminalstück unentgeltlich geboten hatte.

Heustock als Lebensretter!

Nur fünfzig Meter vor dem Heustock, in dem Bladh verschwand, lag seine Maschine vollständig zertrümmert. Wenn sein Sitz sich nicht beim Anprall auf den Boden gelöst hätte, wäre Bladh natürlich sofort tot gewesen. So kam er mit dem Schrecken und einigen wenigen Schürfungen davon . . . Bild oben: Der schwedische Pilot Ingemar Bladh flog bei einem Absturz seines Düsenflugzeuges samt seinem Führersitz fünfzig Meter weit mit einer Geschwindigkeit von 300 Kilometern in der Stunde durch die Luft und wäre verloren gewesen, wenn nicht ein Heustock den Sturz gebremst hätte.

Um die angeblich zu strenge Lehrerin ihrer Kinder zu überwachen, hat die Elternschaft eines schwedischen Dorfes vier Personen bestimmt, die abwechslungsweise den Unterrichtsstunden beiwohnen. Während der Schulpause wird aus dem 'Ueberwacher' ein fröhlicher Spielgefährte, mit dem sich mehr anstellen läßt als mit der etwas älteren Dame.

Daß es der alten Dame nicht an Sinn für Humor mangelt, beweist ihre Einstellung zu ihren 'Ueberwachern'. «Das hätte ich mir nicht träumen lassen», erklärt Herr Svensson seiner einstigen Lehrerin, «daß ich mit 30 Jahren wieder die Schulbank drücken würde.» «Und ich», sagt die Lehrerin, «daß du als Aufseher in meiner Schulstube sitzen würdest.»

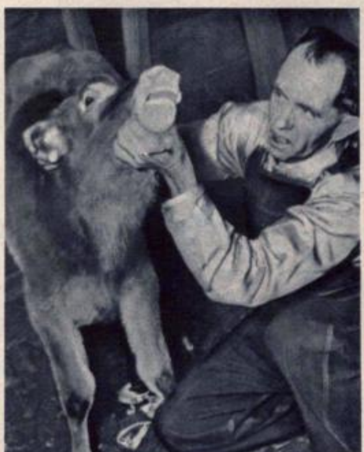
Dorfschullehrerin von ihren einstigen Schülern überwacht

Im schwedischen Dorf östra Fagelvik herrschte bis vor kurzem eine äußerst gespannte Atmosphäre zwischen Elternschaft und Schullehrerin. Der Zwist hatte sich so zugespitzt, daß es zu einem eigentlichen Streik kam: Die Eltern weigerten sich, ihre Kinder in die Schule zu schicken, solange Fräulein Lindeby dort amtierte. Man warf ihr zu große Strenge vor, sie verlange nicht nur zuviel von den Kindern, sie sei auch sehr ungeduldig, schlage sie unnötig oder ziehe sie an den Haaren. Die Kinder gingen — so behaupteten zumindest die Eltern — jeden Morgen mit Angst und Bangen zur Schule. Die Sache wurde von der obersten schwedischen Schulbehörde untersucht, Zeugen wurden einvernommen, Aerzte befragt, und man kam zu keinem richtigen Resultat. Gewiß, Fräulein Lindeby verlange viel, aber nicht zu viel von den Kindern, gewiß habe es schon hie und da einen Klaps abgesetzt, aber keine eigentlichen Schläge! Die Schulbehörde sah keine Veranlassung, die ältere Lehrerin abzusetzen, aber die Eltern beharrten auf ihrem Standpunkt: Solange Fräulein Lindeby Lehrerin ist, kommen die Kinder nicht zum Unterricht!
Bis ein Kompromiß zustande kam. Man beschloß — Elternschaft, Schulbehörden und Lehrerin in voller Einigkeit — Ueberwacher aus dem Kreise der Elternschaft einzusetzen, die sich während des Unterrichts in der Schulstube aufhalten und sich über die Unterrichtsmethoden von Fräulein Lindeby selber ein Urteil bilden sollten. Aus dem Elternrat wurden vier Personen bestimmt, die je eine Woche 'Schuldienst' haben sollen. Und dieser Schuldienst hat gute Früchte gezeitigt. Erstens haben sich die Eltern davon überzeugt, daß Fräulein Lindeby ihre Befugnisse nicht überschreitet, zweitens hat sich die Animosität gegenüber der Lehrerin weitgehend gelegt und drittens sind die Kinder artiger und fleißiger geworden. Zwischen Lehrerin und Ueberwachern besteht fast ein kollegiales Verhältnis, sie fühlt sich gar nicht gekränkt, daß in ihrer Schulstube ein ehemaliger Schüler sitzt, der gut seine 30 Jahre alt ist und nur noch schwer in die Bank hineinpaßt.

E. L.

Häuptling klagt Königin ein

Königin Elisabeth die II. wurde auf Grund eines Vertrags aus dem Jahr 1794 verklagt. Kläger ist ein indianischer Häuptling, der die Klage in Ottawa einbrachte. Er erschien im Gerichtshof mit Federschmuck und Kriegsbemalung und forderte von der Königin 43 Pfund Sterling. Dieser Betrag wurde ihm von kanadischen Zollbeamten abgenommen, als er aus den Vereinigten Staaten mit einem Kühlschrank, einer Waschmaschine und einem Petroleumofen einreiste. Der Häuptling hat den alten Vertrag ausgegraben, in dem König Georg III. von Großbritannien Zollfreiheit für Artikel zusicherte, die Indianer gewohnheitsmäßig besitzen. Der Häuptling beruft sich darauf, daß Indianer heutzutage Kühlschränke, Waschmaschinen und Petroleumöfen gewohnheitsmäßig besitzen. Wenn die Königin diesen Präzedenzfall verlieren sollte, so würden die 136 000 kanadischen Indianer in dieser Beziehung viel besser gestellt sein, als die 'Bleichgesichter'.



Das Goldene Kalb hat sich modernisiert: Es frißt auch Noten!

Als jüngst ein Farmer aus Georgia bei der Bank von Roswell 850 Dollars einzahlte, die geradezu jämmerlich ramponiert, zerknittert und angefressen waren, wollten die Schalterbeamten natürlich wissen, wie das passiert sei. Farmer Dinsmore erklärte ihnen auch sein Mißgeschick, das ihm auf dem Viehmarkt zugestoßen war — seine eigenen Kälber hatten ihm unbemerkt das ganze Notenbündel aus der Rocktasche gezogen und in aller Ruhe das Geld verspeist, ohne daß er es merkte. Was tun? Dinsmore blieb nichts anderes übrig, als rasch zu schlachten. Im ersten Kalb fand er nur Gras, aber das zweite war das richtige! Er zählte nach — richtig, ganze 850 Dollars! Eigentlich hätten es allerdings noch zwanzig Dollars mehr sein sollen, aber dafür das dritte Kalb zu schlachten, das lohnte sich nicht! Wie unser Bild zeigt, versuchte er zwar noch auf andere Weise, sein überlebendes Kälbchen zur Herausgabe der fehlenden Note zu bewegen, aber da war leider nichts zu machen . . . !

Wörterbuch der Lebenskenner

Des Mannes bester Freund heißt der Hund nicht, weil er mit dem Schweif wedelt, sondern weil er die Schnauze hält!

•

Der Gentleman wird ohne weiteres daran erkannt, wie er auf einen falschen Anruf reagiert. Aber Gentlemen haben heutzutage offenbar keine Telephone mehr.

•

Kannibalen sind die einzigen menschlichen Lebewesen, die in ihren Nachrufen nicht lügen. Wenn sie von einem lieben Toten sagen, er sei gut gewesen, darf man ihnen tatsächlich glauben.

•

Die Tragik des Kindes besteht darin, daß es erst sprechen lernen soll und dann bestraft wird, wenn es nicht schweigen will.

•

Hausmeister haben etwas mit Eisbären gemeinsam — sie merken einfach nicht, wenn die Temperatur fällt.

Gratis

dieses schmucke Geschenk-Etui

Etui
mit Inhalt
Fr. 14.30

aus glasklarem Plastic. Sie bezahlen nur den Inhalt: eine ideale Zusammenstellung von Vitamol-Präparaten, wie sie die Frau für eine einfache tägliche Schönheitspflege braucht. Das Etui ist gross genug, um später beispielsweise Kamm und Bürste aufzunehmen.

Vitamol hat noch andere Geschenkpackungen bereit, z. B. dieses elegante Toiletten-Necessaire mit Reissverschluss zu Fr. 16.50, Inhalt wie Etui.

HAMOL AG. ZÜRICH

Vitamol verjüngt die Haut!

Einer gepflegten Frau Freude bereiten - Vitamol macht es Ihnen leicht!

PUB. Y. ALEXANDRE - PARIS

Viel macht es aus!

Blumen in einer Vase - eine unbedeutende Nebensache ? Auch die Uhr, gehört zu Ihrer persönlichen Eleganz als "kleine Nebensache", diese Uhr, die Sie gewohnt sind zu tragen, und von der Ihre Freunde vielleicht empfinden, sie sei aus der Mode gekommen. Lassen Sie sich bei einem guten Uhrmacher, bei Ihrem Juwelier zeigen, welch charmante, neue Uhrenmodelle gerade **Universal-Genève** herstellt ! Sehen Sie sich schon die abgebildeten Uhren an ! Klein, und doch mit einem widerstandsfähigen, genau gehenden Werk versehen. Wahre Kleinodien ! Diese Modelle sind nur in beschränkter Anzahl vorhanden, eine Création **Universal-Genève** ist keine Allerweltsuhr !

1894 U

Damenuhren:
Ref. 165.33 18 Kt. Gold (nebenstehendes Modell) sfrs. 455
Andere Modelle
18 Kt. Gold ab. sfrs. 255
Stahl ab. . . . . sfrs. 135
Doublé ab. . . . sfrs. 160
Metall-chrom ab sfrs. 115

Herrenuhren: *Der Monodate, automatisch, wasserdicht oder nicht, in Stahl, Doublé und 18 Kt. Gold.*
Ref. 100101 18 Kt. Gold Frs. 615
Ref. 200101 wasserdicht, Stahl Frs. 235
Ref. 400101 wasserdicht, Doublé Frs. 290

UNIVERSAL GENÈVE

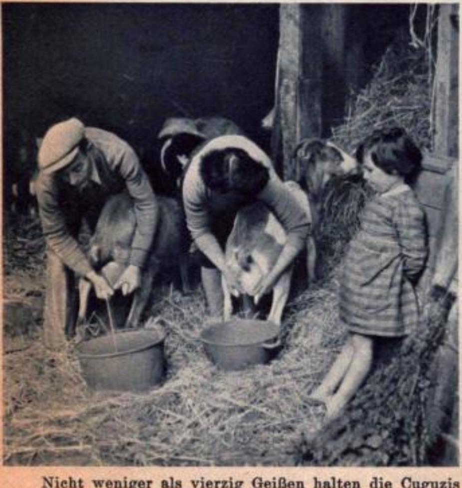
La **MONTRE** *des gens du monde*

Ersatzteile bei den Agenten Universal-Geneve in der ganzen Welt erhältlich.

Jeden Morgen erscheinen an der Avenue de Châtillon eine kleine Schar von Geißen, kreuzen artig zwischen den bekannten Nägeln auf dem Fußgängerstreifen die Straße und marschieren brav hinter ihrem Herrn und Hirten über den Boulevard Brune zum Markt an der Porte d'Orléans, wo Pietro Cuguzi seinen Ziegenkäse feilhält. Das sind die Ziegen von Paris!

Die Ziegen von Paris

Daß Paris in Wahrheit eigentlich gar keine Stadt, sondern ein 'Konglomerat von Dörfern' ist, wie Charles-Louis Philippe einmal schrieb, kann man zwar nur recht verstehen, wenn man sich die Mühe nimmt, den Quartiersgeist zu studieren, von dem freilich Fremde oder gar Touristen meistens nichts ahnen. Aber selbst Charles-Louis Philippe hätte sich vermutlich nie träumen lassen, daß es in Paris je wieder eine Geißenherde geben könne, und erlebte auch nicht mehr Pietro Cuguzis täglichen Anmarsch zum Markt an der Porte d'Orléans samt Hund und Herde. Cuguzi, ein schlichter Maurer, der um 1930 aus Italien nach Paris gekommen war und sich nach dem Krieg selbst pensioniert hatte, war ursprünglich auch nur Herr einer einzigen Ziege gewesen, die er in seinem kleinen Heim in Malakoff für seine Familie hielt. Aber in Malakoff, einer Vorstadt, die gleich am Boulevard Brune beginnt, hatten die Leute seinen Ziegenkäse zu schätzen gelernt, und so hatte Pietro sich gedacht: «Was in Malakoff gefällt, muß sich in Paris verkaufen!» Aus der einen wurden vierzig Geißen. Sie lernten, sich nicht nur mit den Ernährungsbedingungen ihres Viertels abzufinden, sondern sich sogar im turbulenten Großstadtverkehr manierlich zu betragen. Natürlich dürfen nur erfahrene Tiere ihren Herrn auf den Markt begleiten, wo sie munter mit den Kindern scherzen, während Cuguzi seine leckeren Käschen verkauft. Müssen wir noch sagen, daß sie für Cuguzis Käse die beste — Reklame sind?



Nicht weniger als vierzig Geißen halten die Cuguzis in ihrem kleinen Heim am Rand von Paris, und die klugen Tiere ernähren sich ebenso geschickt wie gut auf allen möglichen Bauplätzen, an Bahndämmen und ähnlichen Weideplätzen und geben auch viel Milch.

Eigentlich hatte Cuguzi, früher Maurer, heute aber ganz wie in seinen Kindertagen wieder Ziegenhirt, nur eine einzige Geiß für seine kleine Tochter halten wollen. Aber die Nachbarn hatten seinen Käse so gut gefunden, daß er sich vollkommen auf die rentable Ziegenzucht umstellte.

Daß Cuguzis Ziegenkäse auf dem Markt reißenden Absatz findet, versteht sich von selbst — die Pariser sind Feinschmecker! Sie sind auch stolz auf «ihre Herde»; welche Großstadt hätte ein Gleiches zu bieten?

Auf breiter Front gegen Rheuma

Acht bis zehn Prozent aller Menschen erkranken Jahr für Jahr an Rheumatismus. Die Krankheit verursacht allein in der Schweiz einen jährlichen Schaden von 300 Millionen Franken durch Arbeitsausfall und Pflegekosten

Wenn im Mittelalter ein Ritterheer unser Land bedrohte, so pflegte es als geschlossener Haufe vorzurücken und an einer bestimmten Stelle den Kampf aufzunehmen. Auf dem einen Schlachtfeld ging es auf Leben und Tod. Mit dieser einfachen Taktik greifen heute noch viele der gefährlichsten Krankheiten den Menschen an. Der Rheumatismus indessen bedient sich der modernen Strategie. Er prellt, als wollte er die schwächste Stelle des Opfers erkunden, an einzelnen Stellen vor, verschiebt seine Patrouillen behend oder wechselt gar überraschend den Kampfplatz, wirft ganz verschiedenartige Mittel in den Kampf, zieht sich an einzelnen Stellen vor Gegenangriffen elastisch zurück und verteidigt sich an andern um so hartnäckiger. Solch überlegener Kriegskunst des Angreifers muß ein überlegter Verteidigungsplan entgegengestellt werden. Die Führung darf nur einem erfahrenen Feldherrn übertragen werden, dem Arzt. Die Kriegsgeschichte beweist zwar, daß auch die größten Heerführer Schlachten verloren, gelegentlich war eben der Feind stärker als die mobilisierbaren Abwehrkräfte, doch verbürgt nur der planvolle Einsatz der Abwehr in allen Sparten des Lebens den größtmöglichen Erfolg. Nachdem im Feldzug gegen die Tuberkulose bereits entscheidende Erfolge erzielt wurden, und der Kampf gegen den Krebs mit riesigen Mitteln und fieberhaftem Einsatz geführt wird, setzt sich nun endlich auch die Front gegen das Rheuma in Bewegung. Dem Feind Rheuma ist mit einer Waffe allein nicht beizukommen. Wenn er sich einmal eingenistet hat, weicht er selbst vor dem zusammengefaßten Feuer aller Abwehrmittel nur langsam und unter mehrmaligem Zurückschlagen. Bessere Aufklärung, schnelleres Erkennen, systematischeres Hinhalten, rechtzeitiger, planvoller Einsatz aller Gegenkräfte sind nötig, wenn dieser hinterhältige, schleichende Gegner besiegt werden soll. Heute besitzen wir in der Schweiz das notwendige Arsenal. In den großen, neuen Spitälern wurden die modernsten Einrichtungen für die physikalische Therapie installiert, für Klima- und Badekuren stehen zwanzig hervorragende Badeorte zur Verfügung, die pharmazeutische Industrie hat außerordentlich wirksame Mittel entwickelt. Wo es noch fehlt? An der Einsicht der Patienten, die sich «nur» rheumakrank fühlen, und an den finanziellen Mitteln, die notwendig sind, wenn man Abwehrkämpfe über Jahre hinaus führen muß. Die Einsicht der Anfälligen zu fördern und die Opferwilligkeit für eine dringende und gute Sache, deren Notwendigkeit augenfällig ist, anzufeuern, ist der Sinn dieses Bildberichts über den Vielfrontenkampf gegen ein heimtückisches schweizerisches Leiden, das man mit Fug und Recht als «Nationalleiden» bezeichnen kann. *pw.*

Niemand ist sicher vor dem schleichenden Rheuma

Ingenieur Adolf Weber, Erbauer der deutschen Zugspitzenbahn, Oberingenieur am Hauenstein-Basistunnel, Miterbauer der Untergrundbahnen von Barcelona und New York, initiativer Verfechter des Wildstrubeltunnels und der Zürcher Untergrundbahn, wurde beim Stollenbau in Valencia von den ersten Anzeichen des Rheuma aufgeschreckt. Er hat alle Phasen dieser hinterlistigen Krankheit ausgekostet. Vom scheinbar harmlosen Anfall bis zu einer vierzehntägigen Bewußtlosigkeit. Heute hat er viel von seiner ursprünglichen Vitalität zurückgewonnen, wenn er auch der Bewegungsfreiheit weitgehend beraubt bleibt und sich eines kleinen Rechens bedienen muß. «Ich bin seit 8 Jahren in diesem Zimmer und bleibe hier», sagt der 74jährige, dessen ungebrochene geistige Regsamkeit ihm über die Beschwerden hinweghilft.

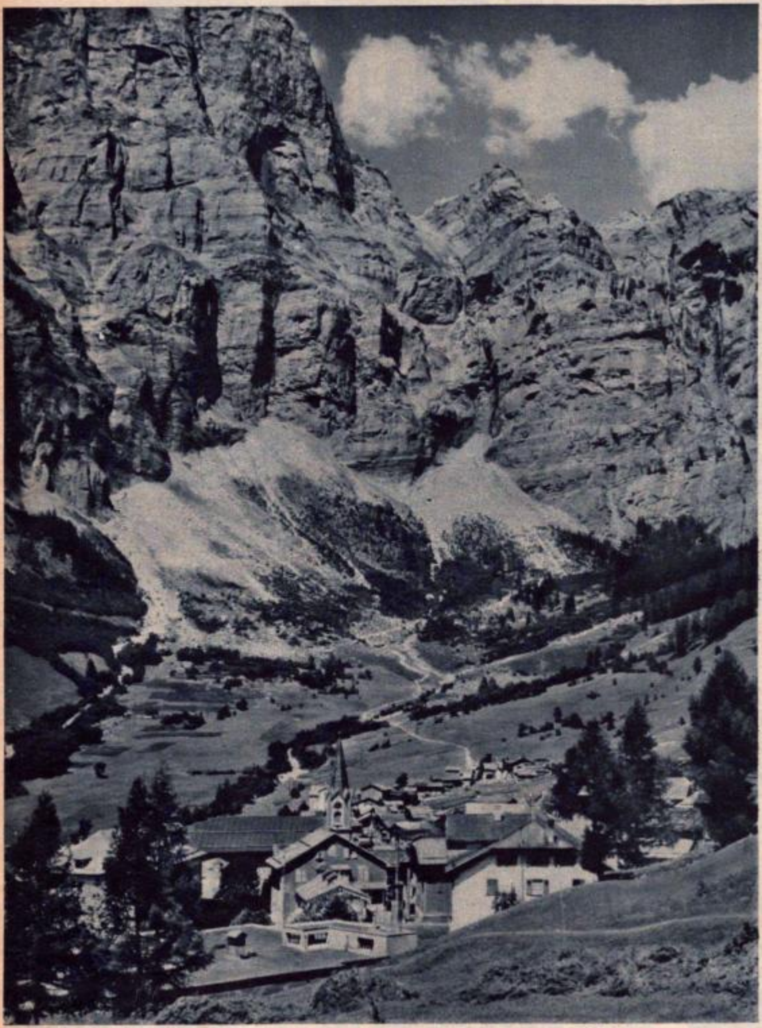
«Man versucht alles, was man kann, wir haben ein Vermögen aufgebraucht», gestehen die Eheleute Steiner, deren erst vierundvierzigjähriger Ernährer im Jahre 1944 vom Rheuma befallen wurde. Hans Steiner war Chauffeur. Er besorgte die Lieferungen von Trockeneis. Nachdem er die schwere Arbeit nicht mehr verrichten konnte, eröffnete er ein Taxiunternehmen, die Krankheit aber ließ ihn nicht mehr los. Langsam verdrängte sie ihn aus allen seinen Arbeitsbereichen. Seit 1951 kann er praktisch nicht mehr arbeiten.

«Ich führe nun eben das Geschäft», erklärt Frau Steiner. «Wenn man sich zusammenreißt, vermag man auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Man darf nur den Mut nicht verlieren. Ich besorge den Haushalt, nähe den Kindern die Kleider (auch den Buben die Hosen) und verrichte auch in der Garage alle Arbeiten, soweit das in meinen Kräften liegt.» Frau Steiner betreut das Auto-Vermietgeschäft ihres Mannes. «Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf — im Gegenteil . . !»

«Wer kein Geld hat, geht nicht gern zum Arzt», versichert die Fürsorgerin der Rheuma-Liga, einer sehr nützlichen Institution, die die Förderung der Rheumabekämpfung zum Ziele hat. «Arbeiter, Angestellte und Hausfrauen scheuen den Arbeitsausfall, der stark ins Gewicht fällt, weil die Behandlung von Rheuma viel Zeit und unendlich viel Geduld erfordert. Wir suchen Anfälligen günstigere Arbeitsplätze, die aber in fast allen Betrieben von alternden Betriebsangehörigen bereits besetzt sind. Wir vermitteln nach Möglichkeit gesunde Wohnungen. Wir sorgen für die Umschulung Gefährdeter. Und wir versuchen durch psychische Beeinflussung den Heilungsvorgang zu beschleunigen. Auch möchten wir die Forschung fördern, aber wir haben viel zu wenig Geld. Da sollten die Gesunden doch helfen.»

«Der Rheumatiker und seine Umgebung nehmen vielfach das Leiden nicht ernst», erklärt Frau Dr. med. B. «Es werden kritiklos alle möglichen Mittelchen angewendet, und wenn dann endlich der Arzt zu Rate gezogen wird, bestehen schon deutliche Gewebeveränderungen, die eine Heilung sehr erschweren.»

Das moderne Volksbad



Im Leukerbad hat sich vor einigen Jahren eine neue Quelle aufgetan, die der Gemeinde gehört. Nun soll das heilende Wasser einem modernen Volksbad zugeführt werden, dessen Finanzierung von Kantonen, Städten und Verbänden übernommen wird. Die großzügige Anlage soll 8 Millionen Franken kosten.

«Es ist an der Zeit, daß genau nach dem Vorbild der Tuberkulose-Heilstätten auch Volksheilstätten für Rheumakranke ins Leben gerufen werden», erklärt der Zürcher Stadtrat Dr. W. Spühler, Präsident eines Initiativkomitees, das in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Leukerbad die Errichtung eines Volks-Sanatoriums für Rheumakranke anstrebt. «Der Plan liegt vor. Einwandfreie Gutachten beweisen, daß wir auf dem rechten Weg sind. Es muß etwas getan werden für die vielen Tausende, die von Rheuma in ihrer Existenz bedroht werden. Jeder fünfte Krankheitsfall bei uns in der Schweiz betrifft einen Rheumakranken!»

Die moderne Rheuma-Medizin verwendet neben den neuesten Methoden auch das Altbewährte. Heublumen- und Moorbäder (Bild) gehören zum eisernen Bestand einer wirkungsvollen Therapie.

Thermalbäder ermöglichen die Bewegung kranker Gelenke in unbelastetem Zustand bei erhöhter Temperatur, was den Stoffwechsel sehr fördert. Schwefelbäder helfen den Schwefelgehalt der Gelenkknorpel wiederherstellen, der bei Rheuma nach den neusten Forschungen stark sinkt.

Der Förderung der Durchblutung der Gewebe dienen die Massage, das lokale Erwärmen, galvanischer Strom, Elektro-Kurzwellen.

(Aufnahmen: Comet, Zürich)

Eines der modernsten und bestausgerüsteten Rheuma-Institute der Welt im Zürcher Kantonsspital

«Beim entzündlichen Rheuma (Präparat Mitte) wuchert entzündetes Gewebe ins Gelenk hinein und zerstört es; beim viel stärker verbreiteten degenerativen Rheuma wird der Knorpel durch Altern, Stoffwechselstörungen und Ueberbelastungen abgenützt bis schließlich Knochen auf Knochen reibt (Präparat links)», erklärt Prof. Dr. med. Böni, Direktor des Universitätsinstitutes. «Die wichtigste Forderung, die wir stellen, ist eine sozialhygienische. Wir müssen durch geeignete Arbeitsbedingungen verhindern, daß die Gelenke der Arbeitenden einseitig belastet und überlastet werden. Ein 76 Kilogramm schwerer Mensch belastet seine Kniegelenkflächen mit zwei Atmosphären pro Quadratzentimeter, das heißt mit zwölfmal mehr Druck als das Blut in den Adern besitzt. Das eigene Gewicht macht also einen Stoffwechsel im Kniegelenk des ruhig stehenden Menschen unmöglich. Wir haben im Weißtannental Untersuchungen angestellt. Sie ergaben eine bedenkliche Anfälligkeit der Männer für Rheumatismus, weil sie fast alle Lasten auf dem Rücken tragen müssen. Da gehört zuallererst ein Ingenieur hin! Zur Heilung Erkrankter stehen uns Mittel zur Verfügung, deren Wirkung wir nur zum Teil im vollen Ausmaß übersehen. Ein Beispiel: Cortison und ACTA. Beide Mittel können großartige Heilerfolge erzielen, bei unsachgemäßer Anwendung aber sogar den Tod des Patienten zur Folge haben. Die Dosierung ist eine große Kunst, die viel Erfahrung erfordert. Auf der ganzen Welt herrscht ein akuter Mangel an Rheumaärzten, und auch auf dem Gebiet der Forschung muß noch unendlich viel getan werden. Wir treten für eine sorgfältig geplante Kombination der erfolgversprechenden Heilmittel und Heilmethoden ein. Was wir benötigen, sind moderne Rheumainstitute in den Spitälern und Volksheilbädern, in welchen die Patienten nicht nur monate-, sondern jahrelang behandelt werden können!»

Das «Stangerbad» wurde von einem rheumakranken Gerber erfunden. Es führt dem kranken Körper galvanischen Strom zu, der eine Erweiterung der Blutgefäße bewirkt.

Bewegung im Bad und im Trockenen, stets unter Kontrolle und ohne Belastung der Gelenke, stellt einen unentbehrlichen Bestandteil der Rheumatherapie dar. Die Anlagen der Rheumaklinik des Zürcher Kantonsspitals mußten an Modellen ausprobiert werden, da die bestehenden Anlagen absolut nicht mehr genügten.

Die Unterwassermassage ermöglicht ein Bearbeiten der Muskeln und ein Bewegen der Gelenke in völlig unbelastetem Zustand. Der Unterwasserstrahl hat nun bereits eine große Verbreitung gefunden.

Sie begannen in Berlin

TAT-SACHEN-BERICHT VON PEM

Henry Koster gibt seinem Sohn Nicholas, der in dem Film «Meine Cousine Rachel» debutiert, gute Ratschläge.

2. Fortsetzung

Copyright by «Schweizer Illustrierte Zeitung».

Ein Hereingelegter macht Karriere

Wir trafen uns fast zufällig auf dem Flug von München nach Frankfurt. Neben mir saß der Mann, der 150 000 Dollars für jeden Film erhält, den er inszeniert.

«Wissen Sie», sagte Henry Koster mehr vor sich hin, «als wir damals nach Hollywood kamen, mit Amerikanerinnen befreundet oder verheiratet waren, den ganzen Tag an englischen Manuskripten arbeiteten und im Atelier die neue Sprache reden mußten, sagte unser alter Kollege Hans Kräly einmal: «Wir müßten uns einmal abends treffen und wieder richtig berlinerisch sprechen.» Das taten wir denn auch. Bei Lubitsch fanden sich also eines Abends einige Mitteleuropäer ein. Das Radio gab gerade ein Konzert von Toscanini wieder. Also saßen wir still herum und hörten andächtig zu. Bis Kräly plötzlich aussprach, was wir alle dachten: «Berlinern ist mir eigentlich lieber.» Und das taten wir denn auch.

Neben Koster saß seine schöne Gattin Peggy, die gar nicht verstand, warum wir plötzlich zu lachen anfingen, als wir Deutsch miteinander redeten.

«Ich arbeitete an ein paar interessanten Biographien, die unter dem Titel «Sie begannen in Berlin» erscheinen soll, und ich würde Ihre Karriere gern mit einschließen, wenn Sie mir in einer freien Minute ein paar Stichworte aufschrieben, damit ich nichts Wichtiges vergesse», sagte ich nach einer Weile, als sich unser Flugzeug langsam zur Landung anschickte.

Ein paar Wochen später bekam ich folgenden Brief: «Hier sind meine Daten. Am 1. Mai 1905 in Berlin geboren. Nach Absolvierung der Hohenzollern-Oberrealschule in Schöneberg studierte ich auf der Reimannschule Kunst. Wurde nacheinander Karikaturist, entwarf Plakate für die Straßenbahn-Haltestellen, und kam über den Trickfilm zum Film. Lernte Vorführen, Schneiden, sogar Perforieren, Entwickeln von Negativen.»

Das hört sich furchtbar einfach an. Eine Karriere in Schlagworten. Diese Angaben würde der Regisseur Henry Koster wohl auch dem Pressechef der Fox geben, um die Zeitungen der Welt über sich zu informieren. Glaubt aber wirklich einer, dieser junge Mann, der heute zu den führenden Regisseuren von Hollywood gehört, habe freiwillig so oft seinen Beruf gewechselt? Als der Erste Weltkrieg endete, war Herrmann Kosterlitz, wie er damals hieß, dreizehn Jahre alt. Man schoß in den Berliner Straßen. Inflation rüttelte an den Grundfesten der jungen deutschen Republik. Die Sicherheit, die unsere Eltern noch gekannt hatten, war ins Wanken geraten; der nächste Tag war unsicher. Planung auf längere Sicht war nicht mehr möglich. Rückwirkend sieht das alles wie ein Kinderspiel aus. Damals sah ich Kosterlitz bei 'Jädicke', dem Journalisten-Café gegenüber dem Ullsteinhaus in der Kochstraße, sitzen; er arbeitete für den 'heiteren Fridolin'.

«Die letzte Kompagnie» von Dr. Goebbels kommandiert

«1925 schrieb ich das Drehbuch für 'Jane Eyre', den Curt Bernhardt inszenierte; wir sind heute noch innigst befreundet», fuhr der Brief fort. «In diesen Jahren muß ich an dreißig Manuskripte geschrieben haben, doch erinnere ich mich an die einzelnen Titel nicht mehr. Für Bernhardt schrieb ich auch 'Die letzte Kompagnie'.

'Die letzte Kompagnie' hatte ein seltsames Schicksal; denn die immer stärker werdenden Nationalsozialisten suchten sich ausgerechnet diesen großen Ufa-Film für ihre Propagandazwecke aus.

Dr. Joseph Goebbels ließ diesen Film vor seinen Massenversammlungen laufen; er sollte gewissermaßen als Schulbeispiel für deutschen Mut und deutsche Heldentaten dienen. Regisseur und Autoren waren gegen eine so falsche Auslegung ihrer Arbeit machtlos.

1931 landete Kosterlitz bei der Terra, wo er für Erich Engel arbeitete. Max Hansen, auf der Bühne ein Star, galt als ungeeignet für den Film — die beiden holten sich den Komiker für 'Wer nimmt die Liebe ernst?'. Jenny Jugo war bis dahin eine beliebte, hübsche Darstellerin gewesen — die beiden machten aus ihr eine gute Schauspielerin. Ein Jahr später stand Kosterlitz als Regisseur im Atelier. Er war am Ziel seiner Wünsche angekommen. Sein erster Film hieß 'Abenteuer einer schönen Frau'; seine Hauptdarsteller waren Lil Dagover, die ewig Junge, die schon im klassischen, expressionistischen 'Caligari' gespielt hatte, und der allzu früh verstorbene Hans Rehmann. Darauf folgte 'Das häßliche Mädchen' mit der rothaarigen Hamburgerin Dolly Haas. Kosterlitz hatte seine zweite Regiearbeit niemals gesehen.

«Im April 1933 fuhr ich nach Paris, und schrieb dort unter anderem ...», setzt er seine Autobiographie fort.

Die große Völkerwanderung, durch Hitler hervorgerufen, hatte begonnen. Niemand in Paris wußte, wer diese jungen und eifrigen Leute waren, die da aus Deutschland gekommen waren und behaupteten, Regisseure und Autoren zu sein; die Internationalität der Prominenz war durch den Tonfilm zerstört worden. Dazu kam, daß die Vereinigung der französischen Filmregisseure an dieser Invasion deutscher Kollegen wenig Gefallen fand. Sie betrachteten sie als Konkurrenz; sie ahnten nicht, daß in einigen Jahren sie selbst an die Pforten Hollywoods klopfen würden, ohne die Sprache zu können. Koster schrieb wieder Drehbücher und hatte gut zu tun. Ein Jahr später erreicht ihn ein Ruf nach Budapest; er soll aus der Paul-Abraham-Operette 'Ball im Savoy' einen Film machen. Mitten in der Arbeit geschieht das Unwahrscheinliche: Joe Pasternak verpflichtet Kosterlitz, den Franziska-Gaal-Film 'Peter' zu inszenieren.

Neben mir in der Redaktion des 'Berliner Börsenkurier' hatte ein junger Mann mit dem Namen Felix Joachimson gesessen, der in seinen Mußestunden ein Stück 'Fünf von der Jazzband' geschrieben hatte. Daraus hatte Kosterlitz einen Film für Erich Engel gemacht, den Joe Pasternak produziert hatte. Joe war ein geborener Ungar, der schon in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert war und nun in seiner einstigen Heimat Ungarn sogenannte 'unabhängige Filme' drehte — Filme, die sich nicht um die neuen Rassengesetze der Nazis kümmerten. C. Lamac, der Entdecker der Anny Ondra, der heutigen Gattin Max Schmelings, war eigentlich für 'Peter' verpflichtet worden; hatte aber abgesagt, weil Dr. Goebbels Einspruch erhoben hatte. So kam Kosterlitz zu dieser Regieaufgabe. 'Peter' erhielt dann in Moskau den ersten Preis für das beste Lustspiel des Jahres 1934.

Das letzte Mal, daß wir uns in Europa trafen, war in Amsterdam. Kosterlitz drehte in Holland, wieder in einer ihm fremden Sprache, den Film 'De Kribbebijter'. Nur stellte sich am Tage vor Drehbeginn heraus, daß die Firma, die ihn engagiert hatte, vergessen hatte, einen Star zu verpflichten. Kurz entschlossen machte er seine Sekretärin zur Hauptdarstellerin. Sie hieß Dolly Mollinger, und der Film mit dem unaussprechlichen Titel wurde nicht nur der einzige holländische Streifen, der Weltgeltung bekam, sondern die Mollinger wurde daraufhin als Partnerin Charles Laughtons nach London geholt.

«Den Rest wissen Sie», schrieb Koster weiter, «Joe Pasternak erhielt ein Angebot,

Der Hollywood-Regisseur Henry Koster (rechts) mit seiner Landsmännin Marlene Dietrich, die in seinem Film «No Highway» die Hauptrolle spielte, und Ben Lyon, dem Stummfilmstar.

Henry Kosters Entdeckung, die junge Deana Durbin, mußte auf ihre geliebten Bonbons verzichten, wenn sie zu spät zu den Aufnahmen von «100 Mann und ein Mädchen» kam.

nach Hollywood zu gehen; bestand aber darauf, mich und Joachimson mitzunehmen. 1935 inszenierte ich den ersten Durbin-Film nach einem Drehbuch Felix Jacksons, wie sich Joachimson nunmehr umbenannte.»
In Wirklichkeit war die Uebersiedlung nach Kalifornien gar nicht so glücklich verlaufen wie sich das jetzt anhört.

Vierzehnjährige verschafft Weltruhm

«Wenigstens einer von den drei hat einen Namen, den man aussprechen kann», sagte der neue Chef der Universal, als Joe Pasternak, Hermann Kosterlitz und Felix Joachimson in Hollywood ankamen. «Aber was diesem Pasternak eingefallen sein mag, einen Regisseur und einen Drehbuchautor mitzubringen, weiß der liebe Himmel. Als ob es hier nicht genug arbeitslose Schriftsteller gäbe . . .»
Aber sie hatten einen Vertrag, und man mußte sie irgendwie beschäftigen; solche Gagen zahlt man auch in Kalifornien nicht für nichts. Und während die neuen Herren aus Europa ihre Namen änderten, überlegten sich ihre Chefs, was sie mit ihnen anfangen könnten. Hatten Sie nicht in einer Schreibtisch-Schublade eine Geschichte liegen, die ihnen ein Bankier, dem sie verpflichtet waren, angehängt hatte? Sie hatten versprochen zu sehen, was sie damit würden machen können. Sollten sich doch die drei ihren Kopf zerbrechen, wenn sie wirklich etwas vom Film verstanden, wie sie behaupteten.
«Also, meine Herren, versuchen Sie Ihr Glück zuerst einmal mit diesem Stoff», sagte der Chef.
Ueber Nacht lasen die drei die Geschichte. Ganz unmöglich, daraus einen anständigen Film zu machen, darüber waren sie sich einig. Und das erklärten sie am nächsten Morgen den hohen Herren. Die hatten nur darauf gewartet.
«So, Ihnen gefällt also diese Geschichte nicht? O. K. Wir wollen Sie natürlich nicht zwingen; aber glauben Sie ja nicht, daß wir Ihnen Ihre Gagen für nichts bezahlen.»
Das war eine fatale Situation. Fatal für für die neuen Herren der 'Universal', die an Hand dieser Idee ein Exempel statuieren wollten, weil doch die Autorin dieses Stoffes irgendwie mit ihren Geldgebern befreundet war. Fatal für die drei Neuangekommenen, die sich einen Namen machen wollten. Es blieb ihnen also nichts übrig, als den Stoff ganz und gar umzuschreiben. Die Chefs kümmerten sich nicht mehr um sie; sollten sie allein sehen, wie sie das Problem lösten. Hinzu kam, daß der Star, den man ihnen gab, nicht nur keineswegs ein Star, sondern außerdem weit und breit unbekannt war. Ganze vierzehn Jahre alt war das Mädchen. Aber sollten sie sich vielleicht weigern und vertraglos in Hollywood, dem Ziel ihrer Wünsche, sitzen bleiben? Mit dem kargen Etat, den man ihnen zugebilligt hatte, begannen sie dann. Erst nach zwei Wochen fragten die Atelier-Chefs, ob sie vielleicht sehen könnten, was die Herren aus Mitteleuropa gedreht hätten. Mit Zittern zeigte man ihnen die ersten Muster, das Ergebnis der ersten Drehtage. Am nächsten Tage wurde ihnen mitgeteilt, man müsse sie leider bitten, alle Szenen noch einmal zu drehen. Eine neue Schikane? Nein, sagten die Herren, sie hätten sich nur entschlossen, doch etwas mehr Kapital in den Film zu investieren. Die drei lächelten sich zu; sie hatten gesiegt. Niemals hatten die hohen Herren wohl gedacht, daß man aus einer so dürftigen Geschichte mit einer Debutantin einen so guten Film würde machen können.
So entstand der erste Deana-Durbin-Film 'Three smart Girls'.
Durch ihn wurde die blutjunge Sängerin Deana Durbin über Nacht weltberühmt, und mit ihr Joe Pasternak, der heute die teuersten Ausstattungsfilme der Metro produziert, Henry Koster und Felix Jackson. Es folgten 'Hundert Mann und ein Mädchen', in dem der bekannte Dirigent Leopold Stokowski selbst mitwirkte, und all die anderen Streifen mit der begnadeten Durbin, die Jackson dann eines Tages heiratete. Das führte zum Abbruch der Zusammenarbeit der drei.
Was dann geschah, erwähnt Henry Koster in seinem Brief an mich nicht mehr. Daß er 1942 zur MGM überwechselte und dann von 1947 an für die Fox solche Kassenschlager wie 'Die Frau des Bischofs' mit Cary Grant, David Niven und Loretta Young, 'Der General-Inspektor' mit Danny Kaye, 'Harvey' mit James Stewart, 'No Highway' mit Marlene Dietrich, und viele Clifton-Webb-Filme inszenierte, hält er kaum der Erwähnung wert. Sein Weg ging unentwegt aufwärts.
Als wir uns in jenem Flugzeug zwischen München und Frankfurt in diesem Sommer trafen, stand er vor der Premiere des ersten Cinema-Scope-Films 'Das Gewand' ('The Robe'). Henry Koster war kein bißchen nervös; die neue Technik hatte ihm kein Kopfzerbrechen verursacht. Sogar seinem kleinen Sohn hatte er eine kleine Rolle anvertraut; solche Privatscherze kann sich Henry Koster längst leisten.
«Ein Mann ist immer nur so gut wie sein letzter Film», sagen sie in Hollywood. Henry Koster braucht sich keine Sorgen mehr um seine Zukunft zu machen. Aber ist er eigentlich glücklich dabei? Und was wünscht sich wohl ein Mann, der noch nicht ganz fünfzig Jahre alt ist und alles erreicht hat, was sich einer so wünschen kann? Gute Gesundheit, Arbeit, die höchsten Gagen und ein glückliches Familienleben? Möchte er nicht eines Tages einen 'Oscar' erobern, der ihm bisher versagt geblieben ist? Denn auch das Berlinern kann er sich zuweilen leisten — er braucht nur in ein Flugzeug zu steigen und nach Schöneberg zu fliegen . . . (Fortsetzung folgt)

Theas Glück begann in Schweden

Kriegs-Ferienkind — Mannequin — Schloßherrin

Für die hübsche Thea Kredenbach ist ein Märchen Wirklichkeit geworden. Ihre Geschichte begann im Jahre 1947, als sie 12-jährig mit einem Transport bleicher, unterernährter Kinder nach Schweden kam, um bei freundlichen Menschen Erholung und neue Kräfte zu finden. Thea kam auf einen Bauernhof in der Nähe von Varberg, und jedermann liebte das lebhafte kleine Mädchen aus dem Rheinland. Ganz besonders zugetan war ihm Bengt, ein gleichaltriger Bub vom nahen Rittergut, der praktisch den ganzen Tag bei den Bauern verbrachte, um sich nicht von seiner kleinen Freundin trennen zu müssen. Viel zu schnell ging der Sommer vorbei, eines Tages stand Bengt traurig am Zuge und winkte der kleinen Thea Lebewohl. Einige Kinderbriefchen flogen wohl hin und her, doch bald ließ der Alltag die Erinnerung an die Sommertage in Schweden verblassen. — Thea lebte bei ihrer Großmutter in Köln, und als sie 16 Jahre alt wurde, ging sie in eine Fabrik arbeiten. Sie entwickelte sich zu einer Schönheit, ging aber nicht zum Film, sondern trat in eine Berufsschule für Mannequins ein. Nach abgeschlossener Ausbildung erhielt sie sogleich eine gute Anstellung und wurde bald eines der bekanntesten Kölner Mannequins. Ein schwedischer Moderedaktor sah ihr Bild in einer deutschen Zeitung und engagierte sie für eine Modeschau in Stockholm. Sie war glücklich über diese Gelegenheit, mit ihren alten Freunden wieder Kontakt aufzunehmen und reiste an ihrem ersten freien Tag nach Varberg hinaus. Und natürlich kam gleich am ersten Abend ihr einstiger Spielgefährte zu Besuch in den Bauernhof. Er war bedeutend weniger redselig als in seinen Knabenjahren, die meiste Zeit saß er stumm da, blickte auf das schöne Mädchen, freute sich an seiner Stimme und an seinen anmutigen Bewegungen. Erst am andern Tag, als sie wieder gemeinsam durch die vertrauten Wälder und Felder zogen, taute Bengt endlich auf und fand die Worte, um Thea zum Bleiben zu bewegen. Und am übernächsten Tag führte er sie zu seinen Eltern aufs Gut. Das Märchen endet damit, daß das einstige blaße, arme Arbeiterkind zu Weihnachten seinen blonden Wikinger heiraten und als Schloßherrin auf Varberg in Schweden einziehen wird. E. L.

PROGNOSEN DES MONATS

DEZEMBER

✶ Interview mit dem Schützen

Der unauffällig, aber mit ausgesprochenem Chic gekleidete Schütze empfing uns — es war zwischen dem 23. November und dem 21. Dezember— zu seinem Geburtstags-Interview in bester Laune. «Ist das nicht herrlich? Vor acht Tagen konnte man noch in Sizilien baden, und nächste Woche wird man schon zum Wintersport fahren können?» sagte er erfreut.

«Sie treiben viel Sport und reisen gerne?» fragten wir.

«Ja, leider habe ich nur nicht immer Zeit dazu. Meine berufliche Tätigkeit — oder besser: meine beruflichen Tätigkeiten (denn ich übe mehrere gleichzeitig aus) — lassen mir nur wenig Muße für Liebhabereien.»

«Sofern man nicht einige Ihrer Tätigkeiten zugleich auch zu Ihren Liebhabereien rechnen will», schalteten wir ein.

«Gewiß, meine Leidenschaft für Autofahren, für alles Schnelle und Flotte ließ mich zum Vertreter des heute in der ganzen Welt verbreiteten 'Moschetta'-Rollers werden, als noch kein Mensch daran dachte, daß dieses Fahrzeug eine Zukunft haben könnte. Man sagt uns Schützen ein gutes Gefühl für das Kommende nach: für Konjunkturen, Entwicklungsmöglichkeiten aller Art — in Handel und Wandel, und auch in der Politik! Sehen Sie sich den Schützen Churchill an: hat er mit seinen Prophezeiungen nicht in fast allem recht behalten? Dazu malt er noch. Häuser mauern kann er auch. Und nebenbei gewann er noch den Nobel-Preis in Literatur. So weit habe ich es zwar noch nicht gebracht, aber ich habe noch einige Ziele vor mir . . .»

«Und genügend Pfeile im Köcher Ihrer Energie!»

Der Schütze lächelte geschmeichelt und wurde noch besserer Laune.

«Ihre kaufmännischen Leistungen sind unbestritten», fuhren wir fort, «sowohl als Generalvertreter der 'Moschetta' wie als Europa-Einkäufer für das bekannte große überseeische Warenhaus und nicht zuletzt als Liebhaber, Käufer und Verkäufer von Renn- und Rassepferden. Wie aber, wenn wir uns zu fragen erlauben dürfen, steht es mit Ihren Herzensangelegenheiten?»

«Den Pferden? Ach, nein, Sie meinen wahrscheinlich: mit den Frauen. Oh . . .» Der Schütze steckte sich — wir saßen an seinem reich assortierten Rauchtischchen, neben seiner Hausbar — eine neue Zigarette an. «Wir Schützen gehören, wie die Krebse und die Zwillinge, zu jenen Typen, die ihre frühen Bindungen gewöhnlich etwas übereilt eingehen. Weil wir leicht entflammbar sind! Und restlos entflammbar! Uebrigens», setzte er, der schon melierte Schläfen hatte, leise hinzu, «auch in späteren Jahren noch . . . Wenn ich etwas Grundsätzliches hierzu sagen soll, so vor allem: Grundbedingung — intelligente Partnerschaft! Der Hauptreiz des Partners liegt für uns in seiner Intelligenz. Und wenn der Partner dazu noch hübsch ist und wir um ihn beneidet werden, dann ist unser Glück vollkommen. Sowohl mit dem oszillierenden Wassermännchen wie mit dem oft so aparten Widder — dessen Dickköpfigkeit allerdings manchmal unsere berüchtigte Explodierbarkeit herausfordert.»

«Aber Ihre sprichwörtliche Verachtung alles Niederen und Gemeinen macht solches Aufbrausen nie zu etwas Tragischem oder gar Abgründigem, nicht wahr?»

«Tragik, nein, liegt uns nicht. Dazu sind wir zu . . .»

«Vernünftig.»

«Nicht nur, ich möchte eher sagen: zu zielstrebig», schloß der Schütze und strahlte sein strahlendstes Lächeln. Er hatte gesiegt auf der ganzen Linie.

Ptolemäus Sternpfeffer.

✶ Das Jahr hat gesprochen

Dezember! Ein düsteres Wort. Die Dunkelheit ist vollständig. Die Finsternis hat etwas Lauerndes oder Brütendes. Was für ein Lied ist 'hinterm Ofen zu singen'? Nur die Jugend freut sich über fallenden Schnee und nahende Weihnacht.

Aber eben diese ist die Aufhebung der Dunkelheit. Sie ist das Licht in der Finsternis, und auf dieses halten wir den Blick gerichtet — auf dieses Licht, das uns immer näher kommt, dem wir immer näher kommen . . . Dezember! Kein düsteres Wort, sondern ein Wort der Hoffnung und der Zuversicht — gleichviel ob der eine in schöner Kindlichkeit 'Weihnacht' flüstere oder der Skeptiker aufatmend den kürzesten Tag anpeile.

Und so hat also dieses Jahr gesprochen, und bis es ganz zu Ende geht, bleibt uns noch etwas Zeit, zurückzublicken. Solche Rückblicke haben ganz von selber Bilanzcharakter. Der Dezember ist der Bilanzmonat auch des menschlichen Herzens.

Doch ist da erst einmal die Wetterbilanz. Sind wir um einen Sommer reicher — oder um einen Sommer betrogen worden? Vergaß der Frühling oder der Herbst, typisch zu sein? Das ist nun nicht mehr sehr wichtig. Wir sind überzeugt, daß jedes Manko ausgeglichen ist oder noch ausgeglichen wird. Denn die Wiedergutmachungstendenz der Natur ist offensichtlich. Dann aber ist es die seelische Bilanz. Was hat das Jahr dir zerbrochen, was dir geschenkt? Was ist dir mißglückt, was dir geraten? Das wird jetzt ruchbar während dieser stillen, langen Abende. Bist du enttäuscht? Warum nur, warum? Bist du selbst nicht größer als deine Enttäuschungen, stärker, dauernder? Sei ruhig, sei vertrauensvoll, und habe Geduld auch mit dir selbst. Denn du lebst ja, und Leben heißt Wachsen — so wie nun bald der Tag wieder wachsen und die Nacht schwinden wird. Diese Prognose zum mindesten ist mit Naturnotwendigkeit richtig. Setze einen Aktivsaldo auf neue Rechnung, und hieße er auch nur: Weitergehen. Er darf aber auch 'Weiterhoffen' oder 'Getrostsein' heißen.

Apropos — unsere Prognosen! Haben wir nicht geirrt? Wir irrten nicht einmal auf kurze Sicht. Denn noch der verkehrteste Monat besann sich einmal auf sein Typisches, und war es auch nur für Tage oder Stunden. Unsere Prognosen müssen stimmen, weil wir nichts anderes vorausphantasieren können, als was wir erlebt haben. Kein Monat, kein Jahreslauf fällt aus unserem Erleben. Alle unsere Prophezeiungen sind Analogieschlüsse auf Grund von Mittelwerten, Erfahrungsdurchschnitten.

So wie wir das meteorologisch Mögliche offen lassen und das Unmögliche hinnehmen müssen, so werden wir auch innerlich alles, was kommt, hinnehmen, und wir werden auch dem Schlimmsten gewachsen sein, wenn wir ja zu ihm sagen und vertrauensvoll und gelassen das eben Notwendige tun.

Hermann Hiltbrunner.

✶ Mutters Varia

Dezember: Letzte Seite des Haushaltbuches, Schlußbilanz. Sieht aus wie immer. Ich habe zuviel gebraucht, mehr als im letzten und noch mehr als im vorletzten Jahr. Wohin rollt das Geld nur? «Zum Metzger», sagt mein Mann, und dabei ist er es, der jedesmal einen bekümmerten Blick bekommt, wenn Grieß-Schnitten und Apfelstückli auf dem Tisch stehen. «Ihr bezahlt zuviel Miete», sagt Großmama, wenn sie ins Haushaltbuch schaut, «mehr als einen Fünftel des Einkommens dürfen rechte Leute nicht dafür ausgeben.» — Und Großpapa meint eindeutig, es komme alles nur vom Sport; zu seiner Zeit hätte man weder Hockeyschlittschuhe noch Hickoryski gebraucht, man hätte geturnt, das kostete nichts, und seht doch, was für stramme Männer unsere Großväter heute noch sind! — Ja, vielleicht ist man heute wirklich verwöhnt, ißt zuviel Fleisch, wohnt in zu teuren Häusern, und die Jugend turnt nicht mehr, sondern schafft sich auf Kosten der Eltern Sportausrüstungen an. Es ist eine schlechte Zeit, eine miserable, und sogar mit den Hunden ist es so weit gekommen, daß sie nur noch Vitaminpillen, Kalkpräparate und Qualitätsfleisch fressen, statt wie früher Küchenabfälle. Und die Katzen wollen Thunfisch und Crevetten, und wenn man ihnen Kartoffeln vorsetzt, so schnuppern sie erst, ob es biologische Kartoffeln seien. Ja, und im nächsten Jahr wird alles anders. Dann bricht, wie der amerikanische Biologe Walter B. Pitkin verkündet, endlich das 'Goldene Atomzeitalter' an, und die ältere Generation wird den größten Gewinn daraus ziehen. Denn man wird von nun an mehr und bessere Güter im Vierstundentag produzieren als bisher im Verlauf von acht Stunden, alles wird viel billiger, die Fünfzigjährigen sind jünger und rüstiger als früher die Dreißigjährigen, ihre besten Jahre beginnen, denn nun lassen sie die Jungen arbeiten und tun selber nur noch das, was ihnen Freude macht. Es wird nicht mehr kränkliche, überarbeitete, übermüdete ältere Leute geben, sondern nur noch Prachtskerle, die mit Schaudern auf jene zittrigen Gesellen zurückblicken, die Pitkin die 'Voratomiker' nennt. So schreibt Pitkin in seinem Buch: 'Die besten Jahre', und ich möchte dieses außerordentlich optimistische Buch all jenen empfehlen, die zu düsteren Zukunftsprognosen neigen. Ich habe es gelesen, und ich rede mir jetzt, nachdem ich diese schlechte Jahresbilanz gezogen und viele graue Haare an mir festgestellt habe, unentwegt ein, daß ich vom nächsten Jahr an ein Prachtsatommensch sein werde. Und darum will ich mich nun auch nicht darüber ärgern, wenn die Weihnachtszeugnisse meiner Kinder miserabel sind, wenn mein Mann keine Gratifikation bekommen sollte, wenn es mit dem Frauenstimmrecht so gar nicht vorwärts geht und wenn man mich, obschon ich bestimmt über gewisse Fähigkeiten verfüge, niemals in einen Vereinsvorstand wählt. Wirklich, ich will mich nicht ärgern, denn im nächsten Jahr kommt das 'Goldene Atomzeitalter', neben dem sich, sagt wiederum Pitkin, das Perikleische Zeitalter wie pures Blech ausnehmen wird. Vermessenheit? Nein, sondern wahrscheinlich nur ein Irrtum. Aber warum sollen nur immer die Amerikaner so optimistisch sein dürfen? Ich will auch ein Atomprachtskerl sein und . . . wer läutet? Der Gaseinzüger? Waaas . . . soviel haben wir gebraucht? Bald ist es aus damit, dann koche ich mit einem winzigen Atömchen in einer halben Sekunde ein ganzes Irish Stew. Bis dahin — auf Wiedersehen, ihr künftigen Prachtskerle!

Die Figur des Monats:

✶ Die Weihnachtsemse

Es muß wohl Ringelnatz gewesen sein, der aus der emsigen Ameise die Wortschöpfung 'Die Emse' prägte. Man sieht sie da und dorthin eilen, die Emse, und über Sinn und Ziel ihres emsigen Tuns kann man geteilter Meinung sein. Das gilt auch für die 'Weihnachtsemse'. Sie ist meist weiblichen Geschlechtes und beginnt in den letzten Novembertagen ihr emsiges Treiben. Sie zieht mit einer Liste von Geschäft zu Geschäft, sie kauft ein, tauscht um, sie vergleicht und kalkuliert. Die Geschenke, die sie geben will, sollen ungefähr gleich wertvoll sein, wie

die Geschenke, die sie erhält. Da ihr viel an einem großen Freundeskreis gelegen ist, und weil es heißt, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, kauft die 'Weihnachtsemse' meistens billige, aber möglichst viele Dinge. Nicht nur sich selber, sondern auch ihren Haushalt stellt sie in den Dienst des emsigen Weihnachtstreibens. Die Kinder stricken und basteln seit den Sommerferien jene Gegenstände, welche die lieben Verwandten nachher unter dem Christbaum auspacken. Die Hausgehilfin der Weihnachtsemse ist seit November damit beschäftigt, mit viel Mehl und Treibsalz Konfekt zu backen, das die von den Kindern bemalten Keramikteller füllen soll. Im Zeitalter der schlanken Linie ißt selten einer diesen Tellerinhalt. Hunde, Möwen und Schwäne haben jeweils in den weihnachtlichen Tagen ihre fette Zeit. Ich ließ mir sagen, daß zum Beispiel die zürcherischen Schwäne, welche zur Festzeit viel hausgebackene Tirggel geschenkt bekommen, sich in st.-gallisches Gebiet, gegen Rapperswil hin, verziehen. Je näher Weihnachten rückt, um so abgehärmter und erschöpfter ist die Weihnachtsemse. Sie erzählt jedem, der ihr begegnet, und weil sie dauernd unterwegs ist, begegnet sie vielen, daß sie eine wahnsinnige Hetze habe. Und wie froh sie sei, wenn endlich 'alles' vorüber wäre. Unter 'alles' versteht sie jene Zeit, welche unsere Mütter den Advent nannten.

Am Weihnachtsabend, wenn die Kerzen brennen und die Kinder das seit den Sommerferien auf Blockflöten geübte Lied 'Fröhlich soll mein Herze springen' blasen, sitzt die Weihnachtsemse erledigt im Fauteuil. Ihr Herz springt auch; allerdings nicht im Takt des Adventsliedes. Es springt nur aus Nervosität. «Vollständige Erschöpfung», diagnostiziert der Arzt, der am zweiten Weihnachtstag zugezogen wird. Und so feiert die Weihnachtsemse Silvester in den Kissen des Bettes. Von ihren Lieben ist sie verlassen worden. Sie haben sich meist in die Einsamkeit einer Hochgebirgs-Skihütte zurückgezogen, um sich vom Treiben der Weihnachtsemse, das auch die Familie in seinen turbulenten Bann zog, zu erholen.

H. W.

✶ Der Dezember

Das Jahr war alt. Hat dünne Haar.
Ist gar nicht sehr gesund.
Kennt seinen letzten Tag, das Jahr.
Kennt gar die letzte Stund.

Ist viel geschehn. Ward viel versäumt.
Ruht beides unterm Schnee.
Weiß liegt die Welt. Wie hingeträumt.
Und Wehmut tut halt weh.

Noch wächst der Mond. Noch schmilzt
er hin.
Nichts bleibt. Und nichts vergeht.
Ist alles Wahn. Hat alles Sinn.
Nützt nichts, daß man's versteht.

Und wieder stapft der Nikolaus
durch jeden Kindertraum.
Und wieder blüht in jedem Haus
der goldengrüne Baum.

Warst auch ein Kind. Hast selbst
gefühlt,
wie hold Christbäume blühn.
Hast nun den Weihnachtsmann gespielt,
und glaubst nicht mehr an ihn.

Bald trifft das Jahr der zwölfte Schlag.
Dann dröhnt das Erz und spricht:
«Das Jahr kennt seinen letzten Tag,
und du kennst deinen nicht.»

ERICH KÄSTNER

Die gute alte Weihnachtszeit!

Sicher ist der Weihnachtsabend der schönste Abend des ganzen Jahres! Wenn nach einer Stunde menschenverbindender Gedanken die ganze Familie wieder einmal um den Tisch herum vereint ist — da ist man so glücklich wie man es das Jahr hindurch wohl selten sein kann. Es ist das richtige Glücklichsein — im Kreise der Familie.

Natürlich will die Hausfrau am feierlichsten Abend des Jahres auch als Gastgeberin Freude bereiten. Hier ein Vorschlag: ein Essen, wie es netter gar nicht möglich ist — und das doch in aller Ruhe vorbereitet werden kann. Einen recht schönen Weihnachtsabend!

Ein Schinken – amerikanisch!

So ein köstlich Ding wie ein Schinken hält weit über die Festtage hinaus vor; zuerst reicht man ihn heiss, mit einer pikanten Sauce, später kalt aufgeschnitten mit Thomy-Mayonnaise. Si. ergänzt die rosenfarbenen Schinkenscheiben im Geschmack — so wunderbar wie in der zarten Farbenwirkung.

Pro ein Pfund seines Gewichtes soll der Schinken genau 18 Minuten lang in der Brühe «sötterlen», dann in der Brühe nur ganz leicht abkühlen. Herausgehoben und abgetropft lässt sich die Schwarte fast von selbst ablösen, die üppige Fettschicht bleibt. In diese soll nun mit scharfem Messer ein Waffelmuster eingekerbt und die schmalen Fettstreifchen herausgehoben werden.

Aus 3 Essl. Thomy's Senf, 2 Essl. Zucker und 1/2 Essl. Wasser einen dicklichen Brei anrühren, gleichmässig über die ganze Fettschicht und die Kerben streichen und die Schinkenoberfläche im heissen Backofen während 10–15 Minuten bräunen.

Krustig und duftend wird das Waffelmuster nun noch mit den, mit Gewürznelken gespickten, Essig-Perlzwiebelchen besteckt und schon kann serviert werden.

Nochmals «Amerikanisch», schneiden wir den Schinken an, etwas ungewohnt von oben her, aber so, dass für diese erste und festlichste Mahlzeit die schönsten Stücke vorweg aufgetischt werden können.

Abschlag: Thomy's Mayonnaise
90 gr Tube nur noch 80 Cts.
170 gr Tube nur noch Fr. 1.45

THOMY

für feine Tafelfreuden

Thomi & Franck AG.

Hier hilft

Silvikrin

Zuerst Schuppen ... dann Haarausfall ... dann Verhärtung der Kopfhaut ... dann Kahlheit. Das sind die Folgen der Unterernährung der Kopfhaut.

Haarausfall kann verhindert werden ... nur müssen Sie rechtzeitig eingreifen! Haar fällt aus, weil ihm die Nährstoffe zum Wachstum fehlen. Hier hilft Silvikrin.

SILVIKRIN-LOTION

mit oder ohne Fett (Vitol). Jeden Morgen. Erhält das Haar gesund, schön und gut frisierbar.

Original-Flasche Fr. 2.70
Doppel-Flasche Fr. 5.—

SILVIKRIN-KONZENTRAT

die biologische Haarnahrung gegen starken Haarausfall, dünnes Haar und hartnäckige Schuppen.

Die Natur benützt für den Haarwuchs 14 verschiedene Aufbaustoffe aus der Aminogruppe wie Tryptophan, Tyrosin und Cystin.

Wissenschaftlich bewiesen und anerkannt enthält Silvikrin alle diese 14 Aufbaustoffe im richtigen Verhältnis. Deshalb auch der einzigartige Erfolg von Silvikrin.

1-63-SW

Silvikrin

die natürliche Haarnahrung

Die Rache

Erzählung von Hermann Kesten

Der Wind hat aufgehört. Der Himmel ist von Nebeln verhängt. Es ist Zwielicht, wie an Winternachmittagen. Der trockene Schnee knirscht unter seinen Füßen. Er geht den Bergpfad hinauf. Er sieht kaum mehr als zehn Schritte weit, aber der Weg ist nicht gefährlich. Er denkt, die Berge müßten sichtbar sein und der Himmel blau. Das Wetter ist schuld, daß mein Herz schwer ist. Er ist dreiunddreißig Jahre alt. An der linken Hand sind zwei Finger verstümmelt. Er heißt Karl Klotz.

Vor einer Biegung des Wegs hört er ein Geschrei, wie von einem Geier, der stirbt. Er erschrickt und lauscht. Es ist still, als wäre das Gebirge eine Katakombe. Eine hohle Stille herrscht. Plötzlich beginnt wieder dieses entsetzliche Geschrei, ganz nahe vor ihm. Er rennt einige Meter voran, um die Wegbiegung herum, steht vor einem Abgrund. Der Nebel hat sich gelichtet. Er sieht einen Menschen, in einem grauen Reiseanzug, mit einer blauen Schirmmütze auf dem Kopf, zwei Meter unterhalb seiner Füße, der an einem Strauch hängt, mit beiden Händen angeklammert. Das Gesicht des Menschen ist nach rückwärts gebogen. Unter ihm gähnt der Abgrund, dessen Tiefe der Nebel deckt.

Aus dem offenen Mund dieses Menschen dringt das entsetzliche Geschrei. Klotz beugt sich über den Abhang. Ein Mensch ist in Todesnot, man muß ihm helfen. Einmal sind wir alle in Todesnot, also müssen wir einander helfen. Klotz beugt sich über den Abhang, sinnlos vor Aufregung, weil er nicht weiß, wie er den Menschen schützen soll vor dem entsetzlichen Sturz ins Nichts. Klotz beugt sich über den Abgrund und schreit dem Angeklammerten ins schreiende Maul: «Herr», schreit er, «wie kann ich dir helfen?»

Der unten sieht dem oben ins Gesicht. Sie glotzen sich an. Plötzlich durchfährt es Klotz wie ein siedender Strahl oder die Stimme Gottes den prassenden Sünder. Er schreit dem unten ins Gesicht: «Wie heißt du?»

Der unten brüllt herauf wie zu Gott empor: «Retten Sie mich! Ziehen Sie mich herauf! An einem Ast! An Ihren Hosenträgern! Rettung!»

«Wie heißt du?» brüllt von oben Klotz. «Zuerst muß ich wissen, wie du heißt!»

Der unten schreit, «Panter, ich heiße Theodor Panter, retten Sie mich! Ich bin reich. Ich muß gerettet werden.»

«Richtig», schreit von oben Karl Klotz und lacht. «Du bist erster Klasse, ich bin dritter Klasse gefahren, weißt du nicht mehr, du kanntest meinen Namen nicht, ich aber kannte deinen Namen, denn man kennt die Namen der Reichen. Als das Schiff sank, vor drei Jahren, weißt du noch im Atlantischen Ozean, da fuhrst du erster Kajüte, ich fuhr dritter Kajüte, das Schiff sank. Die entsetzlichen Schreie der Passagiere wurden durch die Revolverschüsse des Kapitäns unterbrochen. Der Wind brüllte. Das Meer war weiß und grün. Der Befehl lautete, zuerst die Frauen und Kinder, dann die Passagiere erster Kajüte, dann die Passagiere zweiter Kajüte, dann waren die Rettungsboote voll! Und die Passagiere der dritten Kajüte? Die Herren Passagiere aus der dritten Kajüte dürfen schwimmen. Korkwesten stehen reichlich zur Verfügung. Ich hatte eine Korkweste. Ich sprang ins Meer, tauchte, wollte schwimmen, sank, trieb empor, griff an den Rand eines Bootes, mitten im Meer ein Boot, mitten im nassen Tod Menschen. 'Da, schon wieder ein Kerl!', schriest du. Ich klammerte mich mit der linken Hand ans Boot, spuckte Seewasser, ein Matrose schrie: 'Laßt den herein!' Aber du riefst, 'das Boot ist voll' und schlugst mit dem schweren Ruder auf meine linke Hand. Ich ließ los, besinnungslos vor Schmerz. Ich war verloren, hundertprozentig, schien mir. Ich wurde geborgen, von einem Dampfer, der zu Hilfe geeilt war. Ich lebe, aber du hast meinen Tod gewollt!»

«Retten Sie mich», schrie von unten Panter, «ich verliere die Kraft, ich lasse los, retten Sie mich!»

Da ließ sich Klotz mit den Füßen herab, hielt sich am Wurzelwerk über dem Abhang und trat mit beiden genagelten Schuhen schwer auf beide klammernde Hände des Menschen unter ihm. Der ließ ohne Laut den Strauch los und sauste in die Tiefe. Man hörte durchs Gebirge einen schrecklichen Hall — und Karl Klotz erwachte.

Er lag auf dem Sofa in seinem möblierten Zimmer in Berlin, die Gebirge waren fern, das Zimmer war fahl im Zwielicht des frühen Winterabends. Karl Klotz erhob sich benommen, trat ans Fenster, blickte unwillkürlich auf seine linke Hand: Zwei Finger waren verkrüppelt. Das ist es, ich bin ein Krüppel, das kann ich nicht vergessen. Wie böse ein Mensch im Traum wird! Dieser Kerl von der ersten Kajüte damals, dieser Herr Theodor Panter, war kein Schurke, er war ein Mensch, der um sein Leben zitterte. Nur hätte er nicht schlagen sollen. Er schlug mich zum Krüppel, das war vielleicht überflüssig. Rache? Macht Rache den erlittenen Schmerz vergessen? Immerhin, wenn ich heute oder morgen Herrn Theodor Panter sehe, auf der Straße, in einer Bank, in einem Café, in der Eisenbahn, in einer Küche, in einem Büro, im Bett, ich würde ihn nicht töten. Aber packen möchte ich ihn, ihm ins Gesicht spucken, ihn mit beiden Händen ins Gesicht schlagen, daß er drei Tage lang die Spuren meiner Finger im Gesicht trüge! Und wenn es mich meine Existenz kosten würde und die Seligkeit meiner Seele, das würde ich auf der Stelle tun! So wahr ich ein fühlender Mensch bin . . . !

Karl Klotz, ein Mann von dreiunddreißig Jahren, mit zwei verkrüppelten Fingern an der linken Hand, ein stellungsloser Bankbuchhalter, ging in ein Café in der Stadt. Dort saß er zwei Stunden vor einer Tasse Kaffee, hörte die Musik, sein Herz war schwer, er hatte kein Geld, keine Beziehungen, keine Aussicht auf eine neue Stelle. Sein Leben sah trübe aus und dumpf und wie von allen Seiten verstellt. Als er aufstand, um das Café zu verlassen, rief ihn jemand. Es war ein Schulfreund namens Meier. Fast in jeder Schulklasse gibt es einen Schüler namens Meier (Maier, Mayer, Meyer). Er ist meist still und unbedeutend und wird später Steuerassessor oder Gutsverwalter oder Oberbuchhalter in einer Industriegesellschaft. Meier hörte kaum, daß Klotz stellungslos sei, als er ihm sagte, Klotz solle sich übermorgen beim Direktor vorstellen, die Firma suche einen tüchtigen, bankmäßig geschulten Buchhalter. Morgen solle er ihm ein Stellungsgesuch und die Papiere ins Büro bringen. Meier stehe sehr gut mit dem Direktor und werde selber morgen mit ihm reden.

Klotz tat so. Am übernächsten Tag kam er rasiert, frisiert, sorgfältig angezogen ins Büro. Meier empfing ihn lächelnd, flüsterte ihm zu, die Sache stehe großartig, er solle zusehen und eine gute Figur machen vor Herrn Direktor Panter. Indes schickte Meier eine Sekretärin ins Büro, Herrn Klotz anzumelden.

Der war blaß geworden wie ein frisches Handtuch und murmelte fragend: «Theodor Panter?»

«Natürlich», flüsterte Meier verwundert, «nimm dich doch zusammen, die Sache steht gut.» Aber schon führte man Klotz ins Büro. Schon stand er da. An einem Schreibtisch saß ein Herr und las, jetzt wandte er sich zu Klotz hin und blickte auf — er war es, Theodor Panter.

Der Direktor sagte: «Setzen Sie sich, bitte, nein, hierhin! Sie haben in einer großen Bank gearbeitet?»

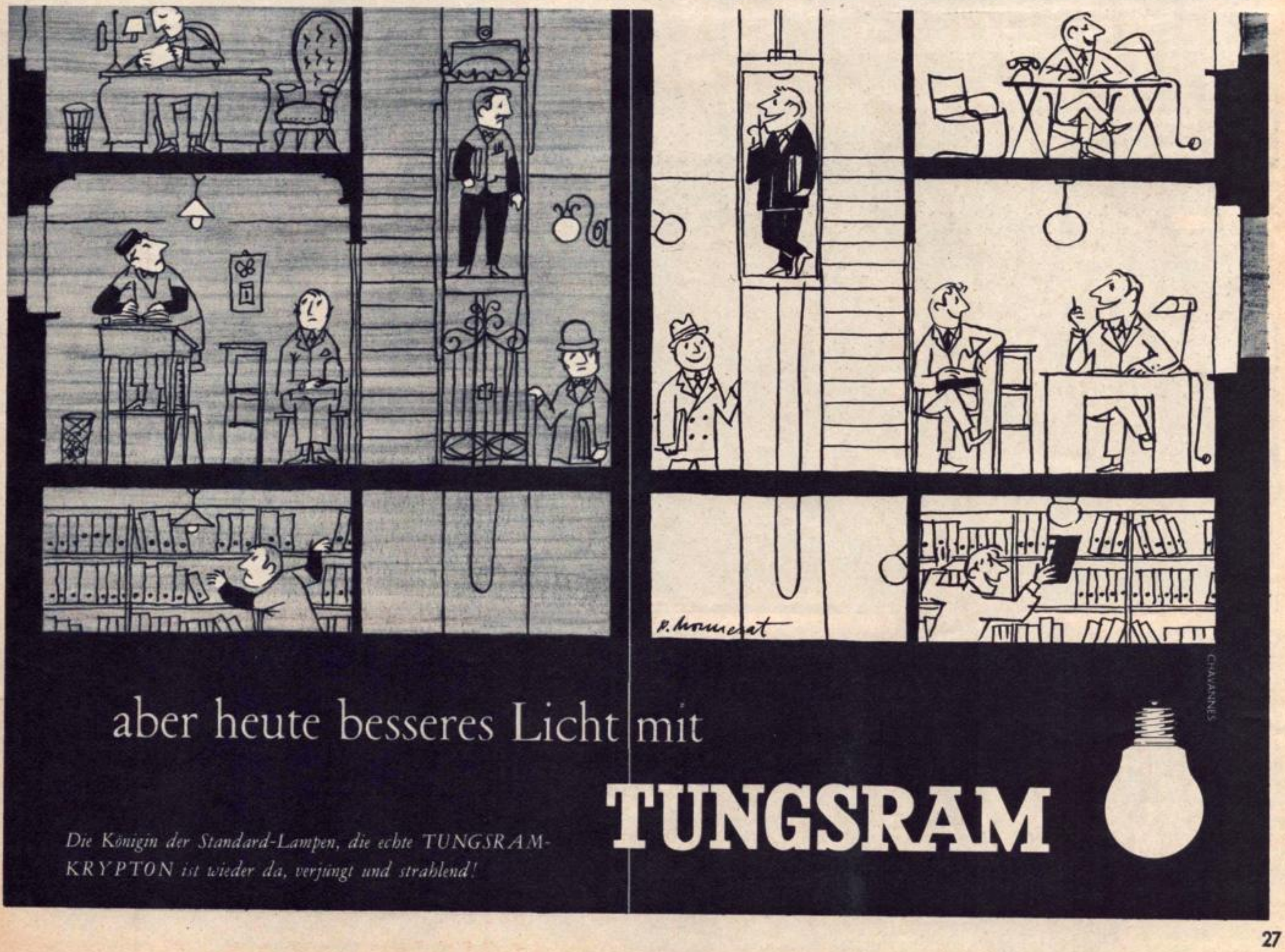
Klotz antwortete, aber er hörte nicht hin, weder auf die Fragen des Direktors noch auf seine eigenen Antworten. Er saß in einem ledernen Stuhl, in einem feinen Büro, und dachte: Da sitzt er, Theodor Panter sitzt vor mir, wie rede ich zu ihm, ich muß ihm zuhören, gewiß, Herr Direktor, wie Herr Direktor meinen, ganz Ihrer Ansicht, Herr Direktor. Der war nicht herabgestürzt, in Nebel und Abgrund. Der saß da, fett, gesund, rund, ein Sieger! Reich und glücklich saß er da, gewohnt, in ledernen Stühlen zu sitzen, wie ein König saß er da. Und Klotz saß vor ihm, der nicht schuld war, daß Klotz noch lebte, im Elend und ohne Arbeit, aber voll Leben. Ich muß aufstehen, dachte Klotz, und ihm ins Gesicht spucken, ich muß ihn am Kragen packen. Ich will ihn nicht töten. Aber schlagen muß ich ihn, mit beiden Händen ins Gesicht, daß ihm die Spuren meiner Finger drei Tage lang ins Gesicht eingeprägt sind!

Klotz saß da und stammelte: «Gewiß, Herr

(Fortsetzung auf Seite 30)

Ein exquisites Parfum
Goyesca
POUDRE
PARFUM
LOTION
EAU DE COLOGNE
SAVON
• MYRURGIA •
PARFUMS ESPAGNOLS
Konzessionär für die Schweiz: G. Kempf, Zürich 11/46

UHU-Line
die Dauerappretur aus der Tube macht Herrenhemden ladenneu, schmutzabweisend und elegant, umschließt zart jeden einzelnen Faden und verhütet so Fadenscheinigkeit an den empfindlichen Stellen, wie Kragen und Manchetten
UHU-Line
steift ideal:
Blusen,
Herrenhemden,
(Kragen u. Manchetten),
Waschkleider,
Gardinen,
Tisch- und Bettwäsche,
Dauerfalten in
Hosen und Faltenröcken.
Muster erhalten Sie gratis in einschlägigen Geschäften. UHU-Alleskleber, die Klebstoff-Spitzenqualität aus dem gleichen Unternehmen. Neu UHU-Packungen enthalten schöne Sammlerbriefmarken
BALLMER & CO., AEGERTENHOF, BERN


CHAVANNES
aber heute besseres Licht mit
TUNGSRAM
Die Königin der Standard-Lampen, die echte TUNGSRAM-KRYPTON ist wieder da, verjüngt und strahlend!

DIE SCHWEIZER UHR BESTIMM

Ref. 7075
Chronometer Seamaster, 18 Kt. Gold, automatisch, wasserdicht, antimagnetisch, stoßgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen, mit offiziellem Gangschein und Lederetui Fr. 960.—

Ref. 7085
Gleiches Modell aus rostfreiem Edelstahl Fr. 360.—

Ref. 7100
Seamaster-Calendar, automatisch, 18 Kt. Gold, wasserdicht, antimagnetisch, stoßgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen und Radium Fr. 950.—

Ref. 7105
Gleiches Modell aus Edelstahl, Glasreif und Anstößer mit 14 Kt. Goldauflage Fr. 370.—

Ref. 7107
Gleiches Modell aus rostfreiem Edelstahl Fr. 310.—

Ref. 7025
Chronometer Constellation de Luxe, 18 Kt. Gold, automatisch, wasserdicht, antimagnetisch, stoßgesichert, Zifferblatt, Zeiger, Krone und Schnalle massiv Gold, mit offiziellem Gangschein, der die Auszeichnung « Besonders gute Ergebnisse» trägt, mit Etui in massiv Silber Fr. 1400.—

Ref. 7015
Chronometer Constellation, 18 Kt. Gold, automatisch, antimagnetisch, stoßgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen, mit offiziellem Gangschein, der die Auszeichnung « Besonders gute Ergebnisse» trägt und Lederetui Fr. 950.—

MT DEN PULSSCHLAG DER WELT

Es gibt kaum ein zweites Erzeugnis unserer Industrie, das wie die Uhr, auf der ganzen Welt ungeteilte Anerkennung genießt. Schweizer Uhren bestimmen den Rhythmus des Alltags von Millionen aller Rassen und Nationen, sie regeln Fahr- und Flugpläne, die Länder, Kontinente und Meere verbinden. Auf ihre sprichwörtliche Präzision verläßt man sich, wo immer die genaue Zeit von Bedeutung ist. Das Räderwerk unserer modernen Zivilisation würde hoffnungslos ins Stocken geraten, ohne das zuverlässige Ticken der kleinen Wunder schweizerischer Uhrmacherkunst.

An allen internationalen Präzisionswettbewerben stehen Schweizer Uhren an der Spitze und Schweizer Chronographen sind es, die an den Olympischen Spielen wie an den meisten sportlichen Wettkämpfen von Bedeutung über Sieg und Niederlage entscheiden. Omega nimmt an diesem internationalen Wirken maßgebenden, größten Anteil und hat dadurch den Begriff schweizerischer Qualitätsarbeit in alle Welt getragen.

Diese Weltkarte vermittelt ein Bild der universellen Bedeutung der Omega-Uhr und ihres weltweiten Kundendienstes. Sie zeigt an einigen Beispielen die mannigfaltigen, schweren Ansprüche, die täglich an Omega-Uhren gestellt werden und das Vertrauen, das dieses Schweizer Erzeugnis in allen Teilen der Welt genießt.

bedeutet Chronometrierung der betreffenden sportlichen Veranstaltungen durch Omega.

bedeutet Flug- und Eisenbahngesellschaften, die Omega als Zeitmesser verwenden.

● bedeutet Sitz des Omega-Generalvertreters, der im betreffenden Land mit der Durchführung des weltumspannenden Omega-Service betraut ist.

Ref. 7112
Omega «Automatic»,
18 Kt.
Gold, antimagnetisch, stoßgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen
Fr. 760.—

Ref. 7512
Gleiches Modell aus rostfreiem Edelstahl
Fr. 280.—

Ref. 8125
Omega 30 mm, berühmt durch seine Präzisionsrekorde an den Sternwarten, 18 Kt. Gold, antimagnetisch, stoßgesichert, Zifferblatt mit aufgenieteten Goldzahlen
Fr. 455.—

Ref. 8533
Gleiches Modell aus rostfreiem Edelstahl
Fr. 175.—

OMEGA

HAT DAS VERTRAUEN DER WELT

(Fortsetzung von Seite 26)
Direktor! Wie Herr Direktor befehlen! Natürlich, Herr Direktor! Ganz Ihrer Ansicht, Herr Direktor!»
Zum zweiten Male sagte der Direktor zu Klotz, sein Ton klang schon gereizt: «Sie können jetzt gehen, Herr Klotz. Sie bekommen Bescheid.»
Klotz dienerte zweimal, stammelte (er war seit zwei Jahren ohne Stellung, er hatte kein Geld): «Danke gütigst, Herr Direktor! Auf Wiedersehen, Herr Direktor!»
Er ging auf die Straße und dachte: Ich habe mich nicht gerächt! Ich habe ihn nicht getreten . . . Es gibt keine Rache . . . Rache ist nur eine Erfindung der Getretenen, ein Traum, mit dem sie sich trösten. Im Leben gibt es keine Rache! Denn die Getretenen werden zweimal getreten! Und die Zerstampften nochmals zerstampft! Und die Ermordeten wieder ermordet.
Klotz setzte sich auf eine Bank in einer Anlage, Bäume standen um ihn herum, fühllos wie Passanten. Klotz sah auf die Stummel seiner linken Hand, er biß in seine linke Hand. Am andern Tag bekam er einen kurzen Brief: Der Posten sei leider anderweitig besetzt: Unterschrift: Direktor Panter.
Klotz ging nachmittags ins Büro und holte seine Papiere. Meier drückte ihm eilig die Hand und sprach mit halbem Bedauern: «Tja. Leider. Schade. Tut mir selber leid. Wirklich.»
«Aber warum?» fragte zitternd Klotz. Er hatte alles vergessen: Meer, Rache, Tod und Traum. Er wußte nur: Seit zwei Jahren bin ich arbeitslos. Er stammelte: «Warum?»
Meier beugte sich näher zum Ohr von Klotz und flüsterte mit hochachtungsvollem Gesicht: «Tja. Mir selber unverständlich! Herr Direktor meinte, Zeugnisse sind schon ganz recht. Aber der persönliche Eindruck dieses Klotz ist ja einfach niederschmetternd!»
«Ach», sagte Klotz und lachte, «ich bin dem Herrn Direktor persönlich unsympathisch?»
Darauf nahm Klotz seine Papiere und ging, ohne Meier zu danken.
Meier sah ihm eine Minute nach und dachte kopfschüttelnd: Wirklich, dieser Klotz, ein unsympathischer Mensch. Und dabei war er mein Schulfreund!
Dann ging Meier ins Büro des Direktors.

Von seiner hohen Warte blickt Sidde Gowda auf seine vierzig Millionen Landsleute von Mysore herunter →

In einem Lande, wo die durchschnittliche Höhe 1.53 Meter und das durchschnittliche Gewicht eines Mannes 51 kg beträgt, sind die 2.29 Meter und die 95 kg des indischen Riesen Sidde Gowda eine Tatsache, die von den 40 Millionen Einwohnern von Mysore mit immer neuer Verblüffung registriert wird. Der 46jährige Riese aus Mysore, einem malerischen indischen Ost-Staat, war früher Polizist in einem ländlichen Distrikt, und es läßt sich leicht vorstellen, welchen Respekt seine bloße Erscheinung, seine prankenartigen Hände und sein Riesenschritt den Missetätern einflößte. Heute ist Sidde Gowda, dank der königlichen Familie von Mysore, ein Mitglied der Wache im Palast des Maharadscha. Er ist glücklich verheiratet mit einer kaum halb so großen Frau und stolzer Vater einer siebenjährigen Tochter und eines vierjährigen Knaben. Aber da er ein großer Kinderfreund ist und als ganz einzigartiges «Turngerät» dienen kann, ist er in jeder freien Stunde von einer Schar kleiner Inder umgeben.

Wünschen Sie anderes von Ihrer Zeitung als nur Politik?

Sie sind ein gewissenhafter Staatsbürger. Sie erfüllen Ihre Pflicht an der Urne. Sie bezahlen Ihre Steuern und Sie nehmen es mit allem, was des Staates ist, genau. Der ausgesprochene Parteibetrieb liegt Ihnen indessen nicht. Von Ihrer Zeitung erwarten Sie Unabhängigkeit im Urteil über die politischen Ereignisse und Vielgestaltigkeit im Stoff.
Die Basler Nachrichten sind keiner der grossen schweizerischen Parteien und keiner Verbandsmacht verpflichtet. So vermögen sie unabhängig, solid und im besten Sinne des Wortes bürgerlich zu politisieren. Weil sie aber aus der Erfahrung eines jahrzehntelangen Umganges mit ihrer Leserschaft um deren Wunsch nach vielgestaltigem Lesestoff wissen, pflegen sie alle Lebenserscheinungen. Die Basler Nachrichten verfügen über einen Sporteil, dessen Eigenschaft Vollständigkeit ohne erdrückenden Ueberfluss ist. Ihr Feuilleton, ihr Handelsteil, ihre verschiedenen Wochenendbeilagen sind anregend. Die Basler Nachrichten orientieren umfassend, aber nie überbordend. Ihr Urteil würde uns interessieren; wir senden Ihnen auf Wunsch gerne unser Blatt für acht Tage zur Probe und werden uns freuen, wenn Sie es recht kritisch lesen.

Basler Nachrichten

REPRÄSENTATIVE SCHWEIZERISCHE TAGESZEITUNG

Beim Frühlingseinzug ...

werden Sie in «Ihrem» Heim wohnen,

denn innert 3 bis 5 Monaten können wir das Haus Ihrer Träume verwirklichen:

- **ein Holzhaus**, neuzeitlich ausgestattet, heimelig warm im Winter und angenehm frisch im Sommer;
- **ein «Novelty-Massivbau»**, der alle Vorteile des Holzhauses in sich schließt und besonders seiner ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt ist;
- **ein «Multiplan-Haus»**, das wirtschaftliche und gesunde Heim mit beliebiger Einteilung aller Wohnräume auf einem Boden.

Ihr Haus, ganz nach Ihren Wünschen erbaut und vollständig eingerichtet, wird Ihnen auf den vereinbarten Termin schlüsselfertig übergeben.
Berichten Sie uns heute noch über Ihr Bauvorhaben. Wir senden Ihnen, kostenlos und unverbindlich, interessante Unterlagen und geben Ihnen wertvolle Anregungen.

Referenzen in der ganzen Schweiz.

WINCKLER A.G. FREIBURG

Das rasch wirkende Mittel, um **Magenschmerzen** zu beheben.

Rennie-Pastillen wirken beruhigend, verdauungsfördernd — und beschwichtigen die Magenschmerzen im Augenblick, indem sie die Magensäure in eine harmlose Substanz verwandeln. Lutschen Sie sie beim Dessert! — Sie wirken viel schneller ... Sie schmecken viel besser!... In Apoth. und Drog.

RENNIE Pastillen

La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure de Commerce

Wo französisch lernen?

Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule

für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) Jahreskurs od. Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltungsunterricht. Schulbeginn 22. April 1954. Ausk. u. Liste über Familienanschl. d. d Direktion

Darlehen bis Fr. 2000.— gewährt prompt, diskret, auch ohne Bürgen, rückzahlbar in Raten.

Postfach 48721 Schaffhausen

Gefl. frankiertes Couvert mit Ihrer genauen Adresse beilegen

RÜEGSEGGER
«Bäumli-Habana»
das passende
Festgeschenk
BÄUMLI-HABANA
MARQUE DE FABRIQUE
20 Stck.
Fr.3.60
Eduard Eichenberger Söhne, Zigarrenfabrikation,
Beinwil am See

ja, ja..
4711
ist immer dabei

Wer für sich selbst
auf Zuverlässigkeit achtet,
wird auch als Geschenk
die ORIS-Qualität wählen.
rrrr
rrrrr
rrrrrr
ORIS
ORIS
QUALITÉ SUISSE
ORIS
Mit Leuchtzahlen
von Fr. 24.50 an
Der zuverlässige Kleinwecker
erhältlich in den guten Fachgeschäften

ED. LAURENS
6 75
100 CIGARETTES A BOUT FILTRE
Stella Filtra
MARYLAND EXTRAFIN
5.-
FILTRA ORIENT
ED. LAURENS
6 75
KÜHLEIN-COUPÉ

Bohrtürme des Glücks

Ein Abenteuerroman *von Hammond Innes*

11. Fortsetzung

Als Boy am Abend wieder ins Kingdom einritt, hatte er zwei Rehkeulen hinten auf den Sattel geschnallt. Er hatte auf dem Rückweg einen Rehbock geschossen. Unsere Vorräte an Konserven wurden allmählich knapp, und die Aussicht auf frisches Fleisch war uns sehr willkommen. Das einzige, was uns wirklich fehlte, war Mehl zum Brotbacken.

An den folgenden Tagen arbeitete Boy mit seinen Helfern vom ersten Tageslicht bis in die Dunkelheit hinein, um die Längsuntersuchung fertigzustellen. Während an der geophysikalischen Untersuchung gearbeitet wurde, verschlossen wir unsere Augen durchaus nicht vor der wachsenden Aktivität beim Dammbau.

Jeden Tag, wenn das Wetter es erlaubte, ritt ich zum Plateau oberhalb des Pfeilers und schaute hinunter, um zu sehen, was dort unten vor sich ging.

Eines Tages wurde der Frieden des Kingdom durch eine Detonation erschüttert, deren Echo an den Bergwänden widerhallte. Ich brauchte nicht erst zum Plateau zu reiten, um zu wissen, daß sie jetzt daran gegangen waren, die Felsblöcke zu beiden Seiten des Dammes zu sprengen. Die eigentliche Bautätigkeit hatte begonnen. Als ich an meinen Aussichtspunkt ritt, sah ich, daß das ganze Gebiet um den Damm herum von Arbeitern nur so wimmelte. Geleise wurden gelegt und Kipploren hin- und hergeschoben. Riesige Betonmischmaschinen ratterten, und ganze Ladungen von Felsbrocken wurden am Kabel zur Mitte des Dammes geleitet.

Das Rennen hatte begonnen und wir hatten noch nicht einmal unsere Bohranlage hier oben. Als Boy am Abend ins Ranchhaus trat, fragte er: «Wie lange glauben Sie, werden sie brauchen, um den Damm zu vollenden?» Er schien niedergeschlagen und mürrisch.

«Wir haben Zeit genug», sagte ich.

Dennoch war der Erfolg dieser Frage, daß wir alle uns eines bedrückten Gefühles nicht erwehren konnten. Nach dem Abendessen gingen wir alle zusammen bis zum Pfeiler. Der Mond schien, und wir wollten sehen, was dort unten vor sich ginge. Insgeheim fürchtete ich, sie würden vielleicht auch nachts arbeiten. Aber wahrscheinlich war es dazu noch zu kalt. Ja, so war es. Ein Teil des Dammes war mit großen Strohballen bedeckt, um den frischen Beton vor Frost zu schützen. Wir kletterten bis zum Aufzug. Im fahlen Licht sah alles leblos und weiß aus, wie eine Totenwelt, aus der die Menschen plötzlich vertrieben worden sind. Wir stiegen höher hinauf und sahen von dort aus hinunter auf die dunklen Schatten des Thunder Creek. Unter uns leuchteten Lichter. Dort mußte das Lager sein, und der heraufwehende Wind brachte abgerissene Klänge vom Radio und schwungvoller Tanzmusik herauf; dazwischen das Geräusch von Dieselmotoren. Scheinwerfer tauchten das Gelände um das Maschinenhaus in helles Licht. Schwerbeladene Autos warteten dort bis zum Morgen. «Wir vergeuden unsere Zeit hier mit Untersuchungen», murmelte Boy mißmutig.

«Warum sagen Sie das gerade jetzt?» fragte ich ihn. Ich haßte diese Bemerkungen und die Geistesverfassung, der sie entsprangen; sie grenzte an Fatalismus.

«Es müssen mindestens hundert Arbeiter dort unten im Lager sein. Es besteht doch keine Aussicht, einen, geschweige denn sieben große Lastwagen mit dem Aufzug heraufzubringen.»

«Die Zahl der Leute tut nichts», sagte ich.

«Sind Sie verrückt? Nun, wenn die Zahl der Leute nichts tut, wie ist es dann mit den Scheinwerfern?»

«Die werden wir brauchen, um die Wagen in den Fahrkorb zu dirigieren.»

Er packte mich am Arm: «Sagen Sie mir, was haben Sie vor?»

Ich zögerte, doch dann beschloß ich, nichts von dem zu sagen, was ich vorhatte. Je weniger Menschen davon wußten, um so besser. «Alles zur rechten Zeit», sagte ich. «Gehen wir, und schlafen wir noch ein wenig.»

Aber er rührte sich nicht. «Sie können die Anlage nicht heraufschaffen. Sie ist zu groß, die vielen Lastwagen, und Trevedians Arbeiter sind zu straff organisiert.»

«Dann muß man eben Verwirrung stiften.»

Er starrte mich mit halboffenem Mund an. «Sie wollen doch nicht etwa . . .» Er dachte nach und fuhr sich über die Stirn. «Nein, nein, so wahnsinnig werden Sie nicht sein, aber . .» Er rüttelte mich. «Ich wünschte, ich wüßte, was Sie denken, Bruce. Manchmal sind Sie mir völlig fremd. Sie sind irgendwie anders als die anderen Menschen, ich weiß nicht was es ist, aber . . . Sie wissen ganz genau, daß Ihr Vorhaben eigentlich alle Ihre Kräfte übersteigt, und trotzdem zwingen Sie mich und Louis, ja sogar einen so zähen Charakter wie Garry Keogh dazu, an Sie zu glauben, Ihnen zu vertrauen. Wie machen Sie das?»

«Ich dachte, die Begeisterung triebe Sie genau so wie mich», sagte ich leise . . .

«Gewiß, mich schon, aber . . .» Er wies hinüber zu den Lichtern im Tal. «Ich weiß, wann man sich zurückziehen muß. Sie nicht.» Er packte mich am Arm und schien noch mehr sagen zu wollen, ließ mich aber plötzlich los und sagte nur: «Kommen Sie, es wird Zeit, zurückzugehen.»

Er war in den nächsten Tagen äußerst schweigsam. Oft bemerkte ich, daß er mich verstohlen von der Seite ansah. Ich hatte das Gefühl, als fürchtete er sich ein wenig vor mir. Wie die mei-

Der Leser als Reporter

Wörtlich genommen! Mitten in Zug, an einer wichtigen Straßenkreuzung, stand jüngst das Gefährt eines biederen Landmannes. Das Pferd war an das Stopsignal gebunden worden und wartete geduldig, bis sein Herr in der nächsten Wirtschaft sein «Znüni» genommen hatte. Offenbar hatte er nicht der Aufforderung «Stop!» widerstehen können!

Einsender: Fritz Wesemann, Zug.

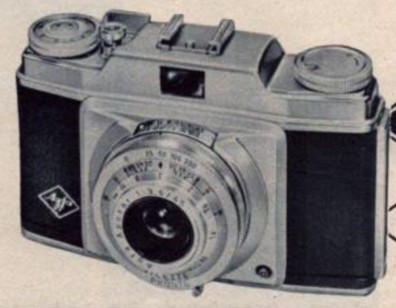
Festhalten!
mit einer Agfa Camera

Zum Wintersport gehört der Photosport. Jeder hat mehr, wenn er photographiert. Eine einfache Tatsache — so einfach wie das Photographieren mit einer Agfa Camera, die viel bietet und wenig «Training» verlangt. Die große Auswahl ist durch ein neues Modell bereichert worden, das klein im Umfang, minim im Preis aber enorm in der Leistung ist, die

AGFA SILETTE

eine gefreute Agfa Kleinbildcamera, die trotz untadeliger Agfa-Optik (Agfa Apotar 1 : 3,5 / 45 mm) und Schnellschalthebel weniger als Fr. 150.— kostet. Außerdem: Selbstauslöser, Blitzkontakt, Doppel- und Leerbelichtungssperre, übersichtliche Schärfentiefenskala, Filmmerkscheibe.

Fragen Sie Ihren Photohändler!



Agfa
Die neueste Kleinbildcamera!

Zur guten Agfa-Camera gehört der gute Agfa-Film

AGFA-PHOTO AKTIENGESELLSCHAFT ZÜRICH 27

ADAM CONTRA EVA

In dieser Rubrik bringen wir ständig Einsendungen von Leserinnen und Lesern, die sich in irgendeiner Weise über das andere Geschlecht zu äußern wünschen, sei es, daß sie etwas zu kritisieren oder zu loben haben.

Wir streiten wegen der Kinder

Seit Monaten verfolge ich die Diskussionen in dieser Rubrik, und mancherlei mögliche Streitobjekte habe ich darin gefunden. Nur von einem Streit war niemals die Rede, und das ist gerade derjenige, der immer wieder zwischen meinem Mann und mir entbrennt: Der Streit wegen der Kinder. Ich weiß nicht, ob dies ein ganz besonderes Kapitel ist, das eben nur für meinen Mann und mich gilt, oder ob es stimmt, was mein Mann behauptet: Daß ich einfach eine schlechte Mutter bin und Probleme habe, die andere Frauen ohne weiteres meistern. Wir haben zwei Kinder im Alter von dreieinhalb und sieben Jahren. Beide sind sehr lebhaft und temperamentvoll; den ganzen Tag stellen sie irgendetwas an; immer geht etwas kaputt, oder sie streiten sich und erfüllen das Haus mit ihrem Geplärr, oder sie fallen um und haben ein Loch im Kopf oder im Knie. Wahrhaftig, es ist kein leichtes Leben! Ich erwarte ständig, daß irgendetwas Schreckliches geschehe, und abends, wenn die beiden schlafen, bin ich todmüde und kann an nichts anderes denken, als daß ich auch möglichst rasch ins Bett gehen möchte. Mein Mann nun will das nicht verstehen. Er sagt, ich sei eine unfähige Erzieherin, ich lasse es an der nötigen Konsequenz und Strenge fehlen, und wenn ein Kind krank ist oder sich verletzt hat, macht er mir einen persönlichen Vorwurf daraus. Ich wiederum finde, daß er die Verhältnisse gar nicht beurteilen kann; den ganzen Tag ist er weg, spät abends kehrt er heim und will möglichst seine Ruhe haben. Es setzt dann schon ein Donnerwetter ab, wenn nur ein Spielzeug liegengeblieben ist und er darüber stolpert, und wahre Eheszenen ergeben sich, wenn mein Mann feststellt, daß Möbel beschädigt oder Tapeten verschmiert sind. Ja, dann überschüttet er mich mit Vorwürfen, weil ich nicht genügend aufgepaßt hätte, und ich wiederum sage, ich könne unmöglich überall die Augen haben. «Du hast ja», donnert er dann, «nichts anderes zu tun, als auf die Kinder aufzupassen!» Aber wie sieht oft ein solcher Nachmittag, an dem ich nichts zu tun haben soll, aus? Gestern zum Beispiel bügelte ich die große Wäsche. Die Kleine schlief bis drei Uhr, dann nahm ich sie auf und ging mit ihr, weil die Sonne so schön schien, bis vier spazieren. Wir holten den Buben von der Schule ab, kehrten heim, ich strich Butterbrote und wärmte Milch und setzte die beiden dann ins Kinderzimmer und wollte weiterbügeln. Aber nun sollte der Junge seine Schulaufgaben machen, die Kleine störte ihn, und so setzte ich ihn ins andere Zimmer. Die Kleine plärrte und stellte unnützes Zeug an; so setzte ich mich hin und erzählte ihr eine Geschichte. In dieser Zeit arbeitete der Junge überhaupt nichts. Er verschmierte erst mit seinen Farbstiften den ganzen Tisch, dann probierte er, wie weit sich Federn in eine Tischplatte hineindrücken lassen. So geht das immer; wenn ich nicht bei ihm bin, konzentriert er sich nicht im geringsten auf seine Schulaufgaben. Nun versorgte ich meine ungebügelte Wäsche, sagte der Kleinen, ihre Tierchen seien krank, und ging zu dem Buben, um mit ihm zu rechnen. Was passierte unterdessen? Die Kleine holte sich Vaters goldene Taschenuhr, wollte den kranken Tierchen den Puls zählen und riß dabei die Zeiger aus der Uhr. Und am Abend hatte ich derart Streit mit meinem Mann, daß er sagte, er halte das Leben in diesem Höllenhaus nicht mehr aus, ein schwerarbeitender Mann bedürfe eines ruhigen Feierabends, und er werde darum ausziehen.

Nun, mein Mann ist noch da, die Kinder sind nicht artiger geworden, und ich bin ein Nervenbündel. Vielleicht wird mein Mann wirklich einmal ausziehen. Aber ich meine, er sei doch der Vater, und er sollte doch verstehen, daß ich es jetzt auch nicht leicht habe und daß er mir eher helfen sollte, als mir nur meine erzieherische Unfähigkeit vorzuwerfen. Er erzieht ja die Kinder überhaupt nicht; mein Beruf ist nicht nur 'Mutter', sondern 'Eltern'. Ich bin in tiefer Not; weiß mir jemand einen Rat, oder ist mir wirklich nicht zu helfen, weil ich einfach unfähig bin? *Lydia.*

(Arme Lydia, wir hoffen, daß Ihnen guter Rat erteilt wird. Schreiben Sie uns aber bitte auch noch Ihre genaue Adresse, damit wir Ihnen Ihr Honorar zustellen können. Die Redaktion.)

---

sten Kanadier glaubte er an die Macht des Gesetzes. Konflikte, denen wir während des Krieges ausgesetzt waren, sind ihnen unbekannt. Ein Gewehr ist zur Jagd da, die Technik, um dem Menschen die Natur untertan zu machen; in diesem Land machte man Reisen von fünfhundert Kilometern und mehr, nur um einem Menschen guten Tag zu sagen und ihm die Hand zu schütteln. Am 28. Mai schloß Boy die Längsuntersuchungen ab und verließ uns am folgenden Morgen mit den Ergebnissen. Ich gab ihm einen Brief an Garry Keogh mit, in dem ich diesem einschärfte, er solle sich vor dem fünften Juni, auf keinen Fall später, im 150-Meilen-Haus bereithalten. Dort würde ich mit ihm in Verbindung treten. Ich legte eine unterzeichnete Erklärung bei, in der ich mich bereit erklärte, ihn für alle Ausgaben und Verluste zu entschädigen, falls es mir nicht gelänge, die Bohranlage ins Kingdom hinaufzuschaffen. Boy hatte die Abmachung bei sich, daß alle, die an der Erschließung mitwirkten, zu gleichen Teilen am Gewinn beteiligt werden sollten.

Außerdem gab ich Boy einen Brief an Winnick mit, in dem ich ihn bat, Garry das von ihm, Winnick, unterzeichnete Gutachten zu überlassen und falls es günstig lautete, unter Oelleuten hier und da einmal eine Bemerkung darüber fallen zu lassen.

Er nickte. «Ja, in einer Woche bin ich wieder hier.»

«Und Sie telegraphieren mir das Ergebnis ins 'Golden Calf'?»

«Ja, und wegen des Bohrturms machen Sie sich nur keine Sorgen. So wie ich Garry kenne, wartet er nicht erst Louis' Gutachten ab. Er wird die Ausrüstung und die Leute schon rechtzeitig zur Stelle haben.»

«Hoffentlich», sagte ich. «Mit jedem Tag der Verzögerung schwinden auch unsere Aussichten auf Erfolg.»

«Aber das weiß ich doch.»

«Vergessen Sie vor allen Dingen die Telephonausrüstung nicht!»

Er schaute mich an, den Kopf zur Seite geneigt. «Hat diese etwas mit Ihrem Platz zu tun, die Bohranlage mit dem Aufzug ins Kingdom zu schaffen?»

«Ja, ohne sie können wir nichts machen.»

«In Ordnung, ich werde sie bestimmt nicht vergessen.» Er winkte mir zu und führte sein Pferd über die Felsplatte hinweg. Sie war naß und sah aus wie eine Panzerplatte. Ich schaute ihm noch eine Weile nach, wendete dann mein Pferd und begann den Abstieg.

Ich war noch nicht weit gekommen, da brach die Sonne durch die Wolken und den Nebel. Mit einem Mal war der Frühling ins Kingdom eingezogen. Das Smaragdgrün des Grases war durch die helleuchtenden Farben der Blumen unterbrochen.

Jetzt, da die Untersuchung abgeschlossen war, hatten wir nicht mehr viel zu tun. Wir besaßen zwei Gewehre; eins gehörte Boy, das andere stammte noch von meinem Großvater. Ich ermutigte Bill und Don, so viel wie möglich auf die Jagd zu gehen. Ich selbst erholte mich, sammelte Energie und verbrachte Stunden damit, meinen Plan für das Heraufholen der Bohranlage ins Kingdom bis ins einzelne genau vorzubereiten und zu überlegen. Wenn alles glatt ging, mußte es einfach klappen. Aber ich mußte auf jede Möglichkeit vorbereitet sein.

Drei Tage später ritten Bill Mannion und ich nach Come Lucky hinunter. Wir trugen Wolldecken und große Rucksäcke, in denen Kleider und Lebensmittel waren. In einem Behälter, der an der Satteltasche befestigt war, führte ich einige der Sprengladungen und Zünder sowie eine Rolle Draht mit mir. Als wir den Ponypfad nach dem Thunder-Creek hinunterritten, roch es im Fichtenwald warm und harzig. Ueberall um uns herum pulsierte das Leben des frühen Sommers.

Als wir in Come Lucky einritten, bemerkte ich, daß eine Veränderung mit dem Ort vor sich gegangen war. Neue Hütten waren errichtet worden; einige aus rohbehauenen Fichtenstämmen, andere waren fabrikneue Fertighäuschen, die von den Sägemühlen hierher transportiert worden waren. Einige der alten Hütten waren wieder aufgebaut und frisch gestrichen worden. Neues Leben rührte sich in der Geisterstadt, und zum erstenmal, seit ich Come Lucky kannte, war es möglich, mitten auf der Straße zu gehen. Der Schlamm war in Sonne und Wind getrocknet und bildete jetzt mit dem Unrat eine steinharte Masse. Es wurde uns sogar Staub ins Gesicht gewirbelt.

Es war fast Mittag, und etliche der alten Leute hatten sich im «Golden Calf» zum Mittagsschoppen versammelt. Sie schauten uns neugierig, aber nicht feindselig an. Der Bau des Dammes machte Fortschritte. Come Lucky begann wieder aufzublühen. Sie hatten von meiner Seite aus nichts mehr zu befürchten.

Mac war in seinem Büro. Er saß hinter seinem Rollsekretär, rechnete irgendwelche Zahlen zusammen und schaute mich über seine Stahlbrille hinweg zweifelnd an. «Wird Ihnen das Leben dort oben zu langweilig?» fragte er mich.

«Nein, ich bin nur heruntergekommen, um zu fragen, ob Post für mich da ist.»

«Hier ist ein Telegramm, das ist alles.» Er griff in ein Fach seines Schreibtisches und reichte es mir. Ich riß es auf. Es war von Boy und gestern, den ersten Juni, in Calgary aufgegeben worden.

Ergebnisse äußerst zufriedenstellend. Habe mit G. gesprochen. Wird wie verabredet zur Stelle sein. Zurückkomme sofort, ankomme Come Lucky Dienstag.

(Fortsetzung auf Seite 37)

Eine bezaubernde, feine, zarte und doch mollig warme Woll-Garnitur mit der einzigartigen dreifachen Garantie:

filzt nicht
geht nicht ein
mottenecht

Jedes Sawaco-Garant-Wäschestück, das diesen hohen Anforderungen nicht genügen sollte, wird durch uns anstandslos ersetzt oder vergütet.

Sawaco GARANT

Mitin mottenecht

Bezugsquellennachweis:
S. A. W. Achtnich & Co. Winterthur
Gestrickte und gewirkte Ober- und Unterkleidung seit 1886

Feen-Gabe...

DOMHERRENWEIN Fendant
GRAND BOUQUET Johannisberg
GLOIRE DU RHONE Dôle
LES CHAPELLES Ermitage
ARVINE Vieux-Pays
AMIGNE Raisin d'Or
ROYAL MUSCAT Schaumwein
MALVOISIE Sélection

Mit einem Schlag ihres Zauberstabes verändert die gute Fee das Gesicht der Welt. Verbreiten auch Sie Frohmut und Freude bei Ihren Empfängen: Füllen Sie die Gläser Ihrer Gäste mit einem perlenden, ausgezeichneten Walliser Wein, für Sie aufgezogen und geerntet von PROVINS.

PROVINS
VALAIS

Durch den Handel geliefert. In jedem gutgeführten Haus erhältlich. Prospekte durch unseren Verkaufsdienst, Sitten.

Ihre gute Fee!

CARAN D'ACHE

SCHWEIZER BLEISTIFTE

Winterferien für jede Börse	7 Tage Pauschalferien (Zimmer, 3 Mahlzeiten, Taxen und Trinkgelder inbegriffen) je nach Hotelkategorie und Ansprüchen. **7 TAGE ALL-IN, RICHTPREIS FR. 130.—** Prospekte : V.B.O. Interlaken und Reisebüros
ADELBODEN Für jeden Wintersport !	20 Hotels, Institute, Kinderheime, Skischule. Im Januar beste Schneeverhältnisse, lange Sonnenscheindauer. Diverse Sport-Abonnements. Verkehrsbüro Adelboden Tel. (033) 9 44 72
GRINDELWALD	sportlich und abwechslungsreich für Curling, Ski und Eislauf. Gute Autostraße - 5 Sportbahnen. Auskunft: Kurverein Grindelwald
KANDERSTEG	1200 M. Idealer Winterkurort, schneesicher bis Mai. Eisbahn - Skischule - Curling. Sessellift - Luftseilbahn - Skilift. Auskunft Verkehrsverein Kandersteg
WENGEN Vielfältig und preiswert !	Prächtige Skigelände auf 1300-3500 m ü. M. 2 Bergbahnen - 3 Skilifte - 2 große Eisbahnen - ausgebaute Rodelbahn. Sonnige Spazierwege. **30 komfortable Hotels.** Auskunft : Verkehrsbüro Wengen

Abfahrten und Skitouren im Jungfraugebiet

Darüber orientiert Sie der Skiführer W/53-54, erhältlich gegen 50 cts. in Briefmarken bei der Direktion der

Wengernalp- und Jungfraubahn Interlaken

In wenigen Wochen

ERSTARKT

und wieder lebensfroh !

Diese Kur hilft geschwächten Frauen

Dauernde Müdigkeit vom Aufstehen an, Appetitlosigkeit, fehlende Widerstandskraft, bleiches Aussehen : Nehmen Sie bei jeder Mahlzeit 2 Pink Pillen ! Das Medizinal-Eisen, das sie enthalten, ist so kräftigend, dass in 3 Wochen die roten Blutkörperchen im verarmten Blut sich um 500.000 - 700.000 per mm3 vermehren können und die Lebenskraft in alle Zellen des Organismus bald wiederkehrt. Pink Pillen in allen Apotheken und Drogerien. Packung Fr. 2,80; dreifache Kurpackung Fr. 6,75. Ersparnis Fr. 1,65.

PINK Pillen

Generalvertretung für die Schweiz : Max Zeller Söhne, Romanshorn

(Fortsetzung von Seite 34)

Ich reichte Bill das Telegramm. «Wo finde ich Trevedian?» fragte ich Mac.

«Vielleicht in seinem Büro. Den größten Teil des Tages ist er allerdings oben beim Damm.»

«Schläft er im Lager?»

«Nein, abends ist er immer hier in Come Lucky.»

«Schön», sagte ich. «Wenn Sie ihn sehen, so bestellen Sie ihm doch, ich möchte ihn sprechen.»

Der Alte starrte mich überrascht an. «Was wollen Sie denn von ihm?»

«Bestellen Sie ihm, daß ich gern mit ihm sprechen möchte.»

Als ich mich zum Gehen wandte, rief er mir noch nach: «Uebrigens, eine Bekannte von Ihnen hat nach Ihnen gefragt.»

«Wer?»

«Jean Lucas.»

«Jean? Ist sie wieder hier?»

«Ja, sie ist gestern zurückgekommen und war gleich hier, um zu hören, wie weit Sie wären.»

«Und? Was haben Sie ihr gesagt?»

Seine Mundwinkel zuckten kaum merklich, und in seinen Augen blitzte es auf, als er sagte: «Ich riet ihr, sie solle selbst hinaufgehen und sich überzeugen.»

«Nun, wenn sie Ihren Rat befolgt hätte, so hätten wir sie auf unserem Ritt treffen müssen.»

«Ja, Sie hätten sie treffen müssen. Vielleicht fühlte sie sich aber auch nicht ganz wohl. Sarah Garret hat mir gesagt, sie hätte sich gar nicht erholt.»

Ich war mir auf einmal des Wunsches, sie wiederzusehen sowie der plötzlichen Unruhe in mir, an der der Frühling und der Geruch der Wälder schuld war, bewußt. Ich trat durch den Schankraum in den Sonnenschein hinaus, das Herz klopfte mir bis zum Halse.

«Wohin jetzt» fragte Bill.

«Zu Trevedian», sagte ich, stieg in den Sattel und ritt gedankenverloren die Straße zurück. Ich dachte an das letzte Mal, da ich Jean so unglücklich, aufgeregt und mir so seltsam nah gesehen hatte. Ich erinnerte mich, wie ihre Stimme gezittert und ihr Gesicht sich in der nachtschwarzen Fensterscheibe gespiegelt hatte, als ich im Bett lag.

Als ich die offene Tür von Trevedians Büro sah, verbannte ich alle diese Gedanken aus meinem Kopf. Es war nicht die Zeit, von einer Frau zu träumen.

Trevedians Büro war vergrößert worden. Man hatte die Rückwand einfach heraus-

Ferdinand Hodler (1853—1918): Mutter und Kind.

Pro Juventute wirbt für das Schulkind

Fast während eines Menschenalters stand der Kampf gegen die Tuberkulose im Kindesalter im Mittelpunkt der fürsorgerischen Arbeit der Stiftung Pro Juventute. Dreißig Jahre Zusammenarbeit von öffentlicher und privater Fürsorge haben erreicht, daß heute die Tuberkulose im Kindesalter bedeutend seltener geworden ist: Und so kann Pro Juventute ihre Fürsorge in vermehrtem Maße auch andern kleinen Patienten zuwenden.

Da sind zum Beispiel die durch Asthma so schwer behinderten Kinder, und solche, welche infolge der Kinderlähmung stark behindert sind. Sprachgebrechen, Schielen, Schwerhörigkeit sind weitere Leiden, welche besonders im schulpflichtigen Alter ein Kind in der Entwicklung zurückhalten, wenn nicht gar für das ganze Leben behindern. Auch in solchen Fällen hat Pro Juventute immer wieder und gerne weitgehend geholfen. Möchte doch jeder in der Zeit vor Weihnachten den Appell an seine Gebefreudigkeit hören, damit auch dieses Jahr die Karten und Marken verkaufenden Helfer unserer Pro Juventute nirgends vergeblich an die Türen klopfen!

Ihre wertvolle Uhr verdient ein

GEMEX

das zuverlässige Zieh-Armband

Ihr Uhrmacher wird Ihnen gerne erklären, weshalb Gemex für höchste Ansprüche geschaffen ist.

★ Ein schönes Armband erhöht den Wert jeder Uhr
★ Präzisions-Arbeit
★ Fehlerlose Ausführung Längere Haltbarkeit
★ Leicht zum Anziehen — kein Verdrehen
★ Angenehmer, sicherer Sitz
★ Reiche Auswahl für jeden Geschmack

Für jede Dame und für jeden Herrn das passende Modell. In strahlendem Gold-doublé, oder schönem Chromstahl.

CAVALCADE 569

LOLITA 430

Erhältlich in führenden Uhrengeschäften

THE GEMEX COMPANY UNION, NEW JERSEY U.S.A.

In den meisten guten Geschäften erhältlich. Verlangen Sie ausdrücklich YALA.

Jakob Laib & Co., Tricotfabrik, Amriswil

Melior -Grill

Patent

Schmackhafte Braten mit Saucen dank dem Reservoir im Innern des Grills

Feinster stabilisierter Guß Grate keine Winkel bildend

Einfachste Reinigung mit neuem Grill-Kochbuch «Französische Kochkunst» 200 Rezepte 50 Photos 8 farbige Tafeln

Das Weihnachts-Geschenk für jeden Haushalt

Erhältlich im Fachgeschäft

oder beim Hersteller: ETS. F. BONDANINI, RENENS (Waadt)

Wollen Sie sich das Rauchen abgewöhnen?

Verlangen Sie eine Originalflasche

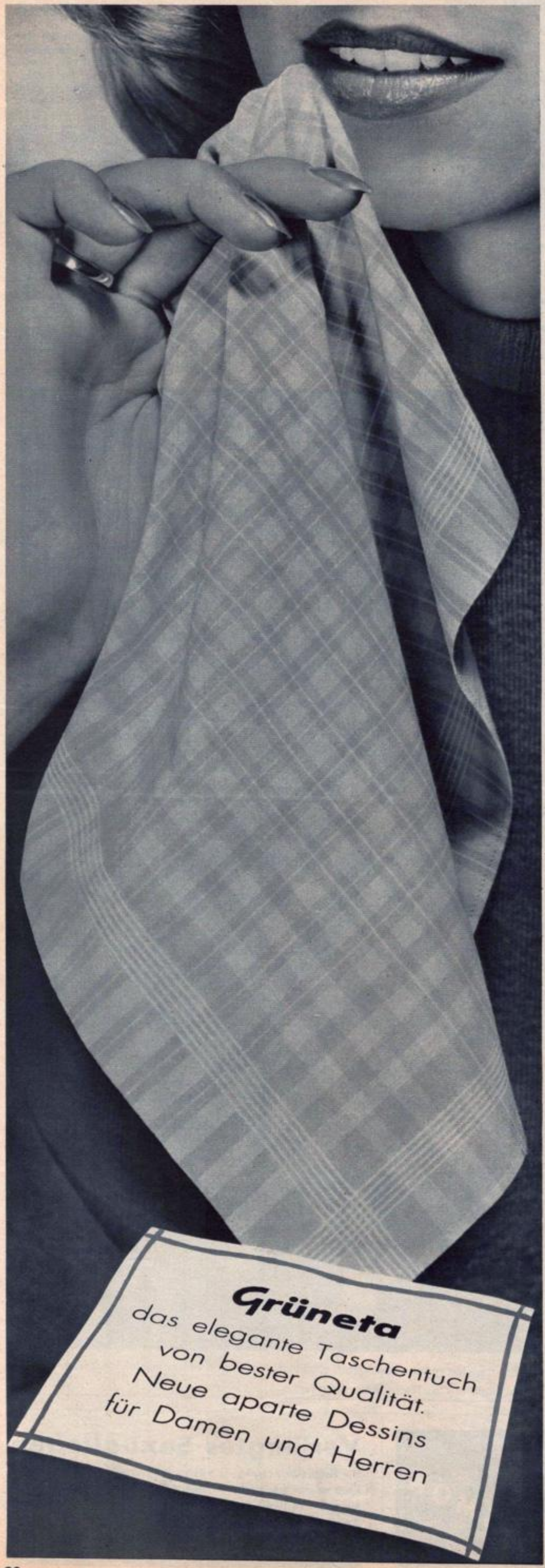
NOSMOK

zu Fr. 3.10 erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Laboratoire IEKA, Genf 2

Verjüngtes Sexualleben

Die **Fortus-Kur** (Fr. 26.—) nährt die Nerven, regt das Temperament an und bekämpft Gefühlskälte, Nerven- und Sexualschwäche. Mittel-Kur Fr. 10.40, Proben Fr. 5.20 und 2.10, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**, wo nicht, durch Fortus-Versand, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67.



gebrochen und angebaut. Neben der alten Einrichtung war jetzt ein zweiter Tisch dort, verschiedene Aktenordner, Regale an den Wänden und ein altes Feldtelephon. Ein Sekretär mit glatten schwarzen Haaren in blauen Hosen, hohen Cowboystiefeln und einem bunten Hemd saß neben Trevedian, der gerade mit Keithley telephonierte, als wir eintraten. Er war hemdärmlig, und seine gewaltigen, schwarz behaarten Arme waren bronzebraun von Wind und Sonne. Er schwieg augenblicklich, als ich eintrat, unverhohlene Ueberraschung in den Augen, mich hier zu sehen. Mit einer Handbewegung bot er mir Platz an, führte sein Gespräch zu Ende und legte den Hörer auf. — «Nun, was führt Sie zu mir?» fragte er. «Ich nehme an, Bladen möchte seine Wagen hinuntergefahren haben, nicht wahr?» «Nein, im Gegenteil. Ich möchte gern einige Lastwagen hinaufgefahren haben.» Seine Augen wurden schmal, als ob die Sonne ihn blendete. «Was verlangen Sie für die Ladung?»

«Das kommt ganz auf die Fracht an», sagte er vorsichtig. «Was ist es denn, gehen Ihnen die Vorräte aus?»

«Nein, ich möchte wissen, wieviel Sie verlangen, um eine Bohranlage mit dem Aufzug ins Kingdom hinaufzuschaffen.»

«Eine Bohranlage!» Er starrte mich an und ließ die Faust auf den Schreibtisch niedersausen. «Wofür halten Sie mich, Wetheral? Es kommt keine Bohranlage ins Kingdom hinauf, jedenfalls nicht mit dem Aufzug.»

Ich wandte mich an Bill. «Prägen Sie sich jedes Wort ein. Dies ist übrigens Bill Mannion», stellte ich ihn Trevedian vor. «Nun zurück zur Bohranlage. Ich bin mir durchaus darüber klar, daß die Straße am Thunder-Creek entlang durch Ihr Gebiet läuft, und daß der Aufzug Ihnen und James McClellan gemeinsam gehört. Selbstverständlich muß ich den Preis für die Beförderung der Ausrüstung und der Bohrmannschaft an Sie beide bezahlen. Bitte, sagen Sie, wieviel Sie verlangen.»

«Was ich verlange!» Er lachte. «Sie müssen den Verstand verloren haben, Wetheral. Die Straße und der Aufzug sind Privateigentum. Wir arbeiten für die Larsen-Gesellschaft. Das wissen Sie verdammt gut. Und wenn Sie glauben, daß ich Ihren Bohrturm hinauf ins Kingdom transportieren werde . . .» Er unterbrach sich, beugte sich vor und fuhr dann fort: «Was wollen Sie denn mit der Bohranlage dort oben?»

«Ich werde eine Quelle erbohren . . .» Er wiederholte meine Worte und ahmte dabei — in der Absicht, mich zu beleidigen — meinen englischen Akzent nach. Dann schaute er Bill Mannion an und sagte wieder in seiner normalen Sprechweise: «Wieso kommen Sie darauf, daß es sich lohnt, dort oben zu bohren?»

«Bladen hat die Untersuchungsergebnisse geprüft.»

«Nun, und?»

«Es besteht kein Zweifel darüber, daß die ersten Ergebnisse gefälscht worden sind. Louis Winnick hat nach den echten Werten seine Berechnungen angestellt. Sie weisen auf eine vollständige Antiklinale hin. Und das genügt mir, um den Versuch zu wagen.»

«Und jetzt erwarten Sie, daß ich Ihnen die Bohranlage dazu hinaufbringe?»

«Ich fragte sie lediglich nach den Transportsätzen.»

Er lachte. «Sie verlangen eine Kleinigkeit.» Er beugte sich über den Tisch zu mir herüber. «Merken Sie sich ein für allemal, Wetheral: Ihr Bohrturm kommt nicht mit dem Aufzug ins Kingdom hinauf. Meinetwegen bringen Sie ihn mit Packtieren den Ponypfad hinauf.» Er grinste. «Dazu erteile ich Ihnen die Erlaubnis gern und verlange noch nicht einmal etwas dafür, obgleich der Ponypfad zum Teil durch mein Gebiet führt.»

«Es tut mir leid», sagte ich. «Aber Sie müssen mir einfach sagen, was Sie als Frachtsatz für die Benutzung des Aufzuges verlangen.»

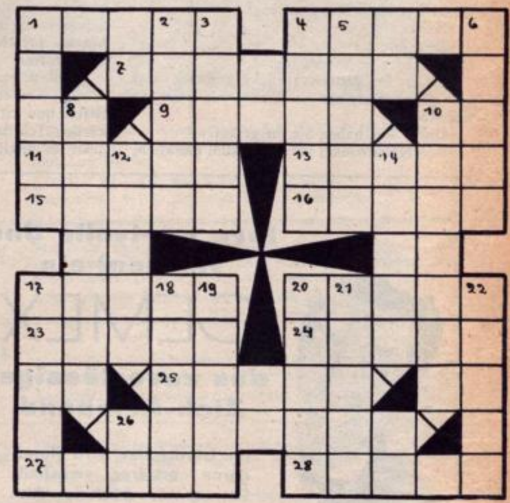
«Ich muß? Sie machen wohl Witze?»

«Sagen Sie mir jetzt endlich, was Sie verlangen oder nicht?»

«Natürlich nicht.»

«Nun gut.» Ich erhob mich. «Sie wollen mir keinen Preis nennen. Das ist alles, was ich wissen wollte.» Bill folgte mir. An der Tür drehte ich mich noch einmal um und sagte: «Uebrigens, Sie sind sich doch hoffentlich darüber klar, daß die Straße den Thunder-Creek hinauf ursprünglich 1939 von der kanadischen Regierung gebaut wurde. Die Tatsache, daß Sie sie vor kurzer Zeit haben ausbessern lassen, besagt nicht, daß sie jetzt keine öffentliche Autostraße mehr ist. Haben Sie von Fergus den Auftrag bekommen, sie bewachen und den Privatverkehr unterbinden zu lassen?»

«Ich handle im Auftrage der Larsen-Bergwerkgesellschaft.»



Waagrecht:
1. Geburtsort Mohammeds
4. Kirchweih im Volksmund
7. Gottesmutter
9. Kurort in Südtirol
11. linker Nebenfluß des Rheins
13. weibl. Vorname
15. Abgott (Mz.)
16. übermäßig, ungeheuer
17. Laubholzbaum (Mehrzahl)
20. Urwald- und Zoobewohner
23. Zögling, Schüler
24. Feuerschwamm
25. Wüste in der Sahara
26. Vorname einer bekannten Filmschauspielerin
27. weiblicher Vorname (j = i)
28. Komponist und Lehrer Beethovens

Senkrecht:
1. Kurort in Florida
2. Wüstentier
3. weibl. Vorname
4. männl. Wesen
5. inwendig
6. Religion der Mohammedaner
8. Vorbild für ein Kunstwerk (Mz.)
10. ital. Hafenstadt
12. Fluß i. Frankreich
14. Prosa-Dichtung
17. Berg bei Zürich (i = j)
18. Badeort am Genfersee
19. ital. Dichterin (19./20. Jh.)
20. '. . . . . horn', Berg der Diablerets
21. Bauwerk im Verfall
22. Gebärde

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 49.

Waagrecht: 1. Blüte, 5. Abendrot, 8. am, 10. ab, 11. Sekt, 13. da, 14. Sela, 15. teuer, 16. Pirat, 18. Juli, 19. et, 20. Teil, 22. Nikolaus, 24. Strauch. **Senkrecht:** 2. le, 3. Unze, 4. Edikt, 5. arbeiten, 6. tadellos, 7. Haspel, 9. Marine, 11. Saat, 12. Teil, 17. Tenor, 21. lila, 23. Au.

«Gut, das bedeutet Trevedian.»

Ich ritt zurück zum «Golden Calf». Mac saß noch in seinem Büro.

«Dürfte ich wohl Ihr Telephon benutzen?» bat ich ihn.

«Bitte schön.» Er schob mir das Telephon hin. «Ein Privatgespräch?» fragte er und erhob sich, um mich allein zu lassen.

«Nein, bleiben Sie nur, Sie können es ruhig hören.»

Ich meldete ein Ferngespräch an, gab der Telephonistin die Nummer der ‚Calgary Tribune' und verlangte, den Herausgeber persönlich zu sprechen. Nach einer halben Stunde war ich mit ihm verbunden. «Hat Louis Winnick Ihnen das letzte Gutachten über Campbells Kingdom gegeben?» fragte ich ihn.

«Ja», erwiderte er. «Außerdem ist ein gewisser Bladen hier gewesen und hat uns die Geschichte vom ersten Gutachten erzählt. Wer ist denn dort?»

«Bruce Wetheral, Campbells Erbe.»

«Hm, Mr. Wetheral, wir haben die ganze Geschichte schon vor einigen Tagen gebracht.»

Ich dankte ihm und berichtete, daß Trevedian sich weigere, die Bohranlage ins Kingdom hinaufzuschaffen. Als ich damit zu Ende war, sagte er: «Das gibt einen sehr schönen Artikel. Privatunternehmen gegen mächtige Gesellschaft! Wie klingt das? Nun, Mr. Wetheral, dies wäre nicht das erstemal, daß wir einen Kleinunternehmer stützten.»

«Sie werden mich also stützen?»

«Aber selbstverständlich. Es geschieht ja im Interesse des Landes. Wir haben niemals gezögert, uns für eine gerechte Sache einzusetzen. Wie wollen Sie jetzt die Bohranlage hinaufbringen?»

«Ich werde die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen.»

«So, so, nun, seien Sie vorsichtig. Es wäre sehr unangenehm, wenn wir entdecken müßten, daß die Leute, die wir stützen, mit ungesetzlichen Mitteln arbeiten.»

«Ich arbeite nicht mit ungesetzlichen Mit-

En gros: Paul Müller A.-G., Sumiswald

« . . . sonst wäre sie reizend!»

Sie vergisst die Kosmetik der Achselhöhle! Ja, selbst die gepflegtesten Menschen schwitzen, und wenn der Schweiss nicht sofort verdunstet, zersetzt er sich und riecht. So kann auch der reizendste Mensch durch den peinlichen Geruch seine Anziehungskraft einbüssen.

Ein Mittel, das wirklich helfen soll, muss *erstens* den Schweissgeruch vertilgen und *zweitens* die Achselhöhlen trockenhalten, was vom ärztlichen Standpunkt aus keineswegs nachteilig ist.

Odorono besitzt diese Doppelwirkung. Es wurde von einem Arzt geschaffen und ist vollkommen unschädlich — auch für die Wäsche. Odorono ist leicht anzuwenden und irritiert auch eine empfindliche Haut nicht.

Im praktischen Zerstäuber für viele 100 Anwendungen Fr. 3.40 + Lux.

Crème, fein parfumiert, volle 24 Std. wirksam, Fr. 2.- und 3.90 + Lux.

Flüssig Fr. 2.85 und 4.15 + Lux.

ODO·RO·NO

sichert Ihren Charme!

CHAVANNES

ORFEVRERIE
Christofle

Nr. 5305 MARLY

IM GUTEN
FACHGESCHÄFT ERHÄLTLICH

Das praktische Geschenk
für den Herrn:
Ein WALDE Hemd!

Bezugsquellenangabe
durch die Hemdenfabrik

Hunziker AG. Walde *(Aargau)*

Nach dem Samichlaustag

teln», erwiderte ich. «Das tun nur Fergus und Trevedian.»

«Hm, . . . hm . . .» Er zögerte. «So lange niemand etwas zustößt.»

«Es wird niemandem etwas zustoßen», sagte ich.

«Schön, dann viel Glück. Und, Mr. Wetheral . . . wenn Sie eine Quelle erbohren, dann informieren Sie uns bitte über alle Einzelheiten. Später möchte ich übrigens einen von meinen Leuten zu Ihnen hinaufschicken, um sich die Sache anzusehen. Haben Sie etwas dagegen?»

«Nein, er ist uns jederzeit willkommen. Vielen Dank für Ihre Hilfe.» Ich legte den Hörer auf.

«Sie werden also doch bohren?» fragte Mac.

Ich nickte. «Ich nehme an, Ihr Sohn bringt mir die Anlage nicht hinauf, wie?»

«Nein, es tut mir leid, aber Jamie wird keinen Finger rühren, um Ihnen zu helfen.» Er wich meinem Blicke aus und stopfte sich die Pfeife.

«Hm . . . ich habe auch nichts anderes erwartet.» Ich zögerte. «Trevedian wird Sie sicher fragen, was ich zu unternehmen gedenke. Sie können ihm ruhig erzählen, daß ich mit der 'Calgari Tribune' gesprochen habe. Es wäre mir jedoch lieb, wenn Sie vergessen würden, daß ich gesagt habe, ich würde die Sache jetzt selbst in die Hand nehmen. Versprechen Sie mir das?»

«Ja.» Er lächelte mich verschmitzt an. «Ich bin kein Spielverderber, wie es auch kommen mag. Aber machen Sie keine Dummheiten.» Er blinzelte mich an und reichte mir die Hand. «Soll ich Ihnen einen Rat geben? Vergessen Sie das Kingdom, verkaufen Sie, und gehen Sie zurück nach England. Aber ich weiß, junge Leute hören nicht auf solche Ratschläge.» Er schüttelte den Kopf. «Vielleicht werde ich alt. Aber trotzdem, viel Glück. Und was soll ich Jeannie sagen, wenn ich sie sehe?» Er neigte den Kopf erwartungsvoll zur Seite.

Ich zögerte, doch dann sagte ich: «Wenn sie noch einmal nach mir fragen sollte, so sagen Sie ihr, wir hätten oben im Kingdom noch die Stelle des Oberkochs zu vergeben — falls sie ihren Beruf wieder aufnehmen möchte.»

Er lächelte und nickte. «Schön, ich werde es ihr bestellen.»

Ich bezahlte das Telephongespräch, und dann ritten wir die harte Straße hinunter. Ich wußte, daß man uns aus vielen Fenstern der Hütten nachsah. Durch die offene Bürotür sah ich Trevedian wieder telephonieren. Er schaute auf und sah uns mit gerunzelter Stirn nach. Die Sonne brannte heiß hernieder, als wir am Gestade des Sees entlangritten. Die Erdhörnchen standen wie Schildwachen vor ihren Schlupflöchern. Ihre schrillen Warnschreie wurden von einem zum anderen weitergegeben, und eines nach dem anderen verschwand bei unserem Näherkommen in seinem Loch. Der Beaver-Damm-See lag glatt und regungslos, die Berge spiegelten sich darin. (Forts. folgt)

Trotzkis Mörder wird aus der Haft entlassen (Fortsetzung von Seite 12)

langer Hand vorbereitet. In Paris war es ihm gelungen, die Schwester des früheren Sekretärs Trotzkis zu seiner Vertrauten zu machen. So kam er als «Freund» Trotzkis nach Mexiko und hatte Zutritt zu dem von der Polizei und einer persönlichen Leibgarde bewachten Haus. Er übergab seinem Opfer ein Manuskript, zog dann einen im Mantel verborgenen Eispickel hervor, mit dessen Spitze er Trotzki erschlug. — Beim Verhör gab er an, Frank Jackson zu heißen und 36 Jahre alt zu sein. Seine verschiedenen Angaben widersprechen sich. Einmal wollte er als Sohn eines belgischen Diplomaten in Persien geboren sein. Dann wollte er Deutscher oder Franzose sein. Er spricht viele Sprachen wie seine Muttersprache. Im letzten August soll es der mexikanischen Polizei gelungen sein, seine Fingerabdrücke mit denen eines gewissen Ramon Mercader del Rio Hernandez, eines spanischen Kommunisten, der 1935 in Barcelona verhaftet worden war, zu identifizieren. Es scheint, daß er tatsächlich mit den spanischen Republikanern gekämpft hat und daß seine Mutter, Maria Eustasia de la Caridad del Rio Hernandez, eine bekannte Kommunistin, jetzt in Paris lebt. — Wird Trotzkis Mörder den Mund auftun? Er allein kann die Rätsel lösen. Aber wird er überhaupt die Begnadigung annehmen? Freiheit bedeutet für ihn Lebensgefahr. Er wird nicht wissen, wo die Mörder lauern, von woher sie kommen. Zehn Kilometer vom Gefängnis entfernt lebt in einer Abgeschlossenheit, wie sie im Gefängnis nicht größer sein könnte, Trotzkis Witwe. Denkt auch sie noch an Rache?

VOIGT & CO AG ROMANSHORN

Darlehen für Möbel-Aussteuern

Verlangen Sie mit Karte oder Brief:

Prospekt A Darlehen für die Neuanschaffung einer Aussteuer

Prospekt B Finanzierung eines schon abgeschlossenen Kaufvertrages

Möbel-Kreditkasse AG Abteilung N Weinbergstraße 38 Zürich 6

Die seriöse Kleinbank Aktienkapital Fr. 600 000.-

+ Sofort + Nichtraucher

rasche Entwöhnung. Ärztl. empfohlen. Einfache Anwendung. Prospekt gratis. SOCHIM AG., Pharm. du Parc, Kreuzlingen 92

Wir gewähren

Darlehen

von Fr. 400.— bis Fr. 2000.—. Rasche und diskrete Bedienung. — Vertrauenswürdige Bedingungen.

Bank Courvoisier & Cie, Neuchâtel

Bei starken Kopfschmerzen hilft

ein gutes Arzneimittel aus der Apotheke. Wichtig ist, daß man damit maßvoll umgeht!

Wer Melabon nimmt, ist gut beraten. Schon eine einzige Melabon-Kapsel befreit in wenigen Minuten von Kopfschmerzen, Föhnbeschwerden und Migräne.

Melabon ist nicht nur besonders wirksam, sondern auch gut verträglich und angenehm einzunehmen. Es ist ärztlich empfohlen und in Apotheken erhältlich.

Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Mélabon

ZERMATT

1620 Meter über Meer

Das sonnige Wintersportzentrum im größten Skigebiet der Alpen. Saison: von Anfang Dezember bis Ende April. Gornergratbahn 3089 m, Sesselbahn Blauherd 2300 m, Skilift 2600 m, Prosp. durch die Reisebüros u. durch das offizielle Verkehrsbüro in Zermatt Telephon (028) 7 72 37

SEILERS HOTEL « MONT-CERVIN ». - Tel. (028) 7 71 48. Das führende Haus am Platze, modernisiert mit ausgedehnter Südfront. Orchester - Dancing - Bars. Schweiz. Skischule Zermatt unter der Leitung von Gottl. Perren. Dir.: E. Hofer. - Gleiche Direktion: SEILER Hotel Victoria.

DER ZERMATTERHOF, das modernste Hotel in Zermatt. Ambiance. **HOTEL RIFFELBERG:** Berge, Sonne und Schnee, ein neues Ferienerlebnis. — Mahlzeitenaustausch zwischen diesen Hotels. Pens. ab Fr. 18.-. Dir. J. Stöpfer.

NATIONAL - BELLEVUE Telephon (028) 7 71 10
200 Betten, fließendes Wasser oder Privatbad. Lift. Neues Dancing. Bar. Befriedigt jeden Anspruch. Wochenpauschal ab Fr. 147.50. Dir. Dr. W. Zimmermann.

HOTEL BEAUSITE
Modernes Haus. Herrliche Lage. Gepflegte Küche. Bar. Skischule. Eisfeld. Sessel-Lift in der Nähe. Wochenpauschal ab Fr. 147.— Telephon (028) 7 72 02.

MATTERHORNBLICK Tel. 7 72 42. Sonnige, zentrale Lage. Vorzügliche Küche. Wochenpauschal ab 115.—

HOTEL PERREN. Tel. (028) 7 72 15. Erstrangiges Kleinhotel dem Matterhorn gegenüber. Vorzügliche Küche.

HOTEL DOM Tel. (028) 7 72 23. Geschätztes und komfort. Kleinhotel. Wochenpauschal ab Fr. 115.-

HOTEL ALPINA
Telephon 7 72 27. - Pension ab Fr. 12.50. — Gepflegt wie sein Tea-Room «Alpina».

HOTEL JULEN Telephon 7 72 41. Neubau. Bevorzugtes Kleinhotel in bester Lage. Ausgezeichn. Küche

HOTEL ROTHORN. Telephon (028) 2 72 70. Hervorragende und sonnige Lage. 45 Betten. — Pension ab Fr. 11.50.

HOTEL ST. THEODUL
Modernstes Familienhotel. Jeder Komfort. Pauschalpension ab Fr. 18.50. Prospekt durch die Direktion.

HOTEL MISCHABEL
Tel. 7 72 95. Gutes Familienhotel in ruhiger Lage. Pension ab Fr. 11.50.

HOTEL BREITHORN
Telephon (028) 7 72 67. In der Nähe der Sportbahnen. Mäßige Preise.

HOTEL WALLISERHOF
Teleph. 7 71 02. Modernes Kleinhotel im Heimatstil. Heimelig. Restaurant. Bar.

HOTEL POLLUX
Telephon 7 71 46. - Kleines, modernes Haus. Erstkl. Küche. Pension ab Fr. 12.50.

GORNERGRAT

ElastofixO
UND
Fixoflex

VERSCHLUSSLOSE ABSOLUT ZUVERLÄSSIGE DEHNBARE
UHRARMBÄNDER
FÜR JEDE UHR PASSEND

DIE BEIDEN ASSE
VON
RW
PFORZHEIM
GEGRÜNDET 1885

ACHTEN SIE BEIM KAUF AUF DIE EINGESTEMPELTEN MARKEN „ElastofixO" und „Fixoflex"

GROSSE AUSWAHL FÜR JEDEN GESCHMACK IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN IN ERRWEE-WALZGOLD-DOUBLEE MIT ECHTER GOLDAUFLAGE UND IN GANZ EDELSTAHL

Sind Sie müde und nervös?

Dann hilft Ihnen Okasa, das weltbekannte Anregungs- und Kräftigungsmittel zur Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit und Schaffenskraft.

OKASA

ist kein Aufpeitschungsmittel sondern ein kombiniertes Aufbaupräparat, dessen Wirkung sich auf den ganzen Organismus erstreckt.

OKASA ist auch bei Erschöpfung durch berufliche oder geistige Überlastung ein bewährtes Tonikum.

In allen Apotheken.

Verlangen Sie die interessante Gratisbroschüre. Wo nicht erhältlich, direkt durch **Bio-Labor AG, Zollikon-Zch.**

**Das Geschenk.
das jeder Herr
zu schätzen weiß!**

Dieser herrliche, kleine, weltbekannte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen vollendete Schärfe und eine unbegrenzte Haltbarkeit. Preise Fr. 15.60 und 18.70.

Streichriemen für Rasiermesser, mit Stein und Leder. Fr. 7.80, 12.50 und 15.60.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Prospekte gratis durch
Industrie AG ALLEGRO
Emmenbrücke 9 (Lu)

ETERNA·MATIC

FÜNF KUGELN:
DAS ETERNA-
SYMBOL

Die kleinste sich selbst aufziehende Uhr mit Kugellager

« Nie mehr aufziehen : Ein Hauch, ein Nichts, die leiseste Bewegung einer Frauenhand spannt die Feder Eterna·Matic. »

Die Dame hat ihrer Uhr gegenüber selten das Gefühl der Sicherheit; denn eine Uhr, die man Tag für Tag von Hand aufziehen muss, ist weder wirklich zuverlässig noch modern. Für die Herren ist dieses Problem dank der automatischen Uhr bereits seit einigen Jahren gelöst. Nun bringt Eterna die sensationelle Neuheit: die *sich selbst aufziehende Damenuhr!* Ohne dass man sich um sie kümmert, reagiert sie auf die geringste Handbewegung und speichert dabei eine Kraftreserve für mindestens 40 Gangstunden auf.
Eleganz und Präzision endlich vereint — das charakterisiert die Eterna·Matic für Damen, die kleinste automatische wasserdichte Uhr der Welt. Ein Wunderwerk der Uhrmacherkunst, das dem Gebot der Mode entspricht, wonach Damenuhren zierliche *Schmuckstücke* sein sollen, die sich harmonisch dem Arm anschmiegen.
Gleichzeitig bietet die Eterna·Matic absolute Sicherheit. Im Herzen des Werks ist ein winziges, unzerbrechliches *Kugellager* mit beinahe mikroskopischen Kügelchen eingebaut, von denen 30 000 Stück notwendig sind, um einen Fingerhut zu füllen. Auf diesem Kugellager bewegt sich die Schwingmasse frei im Kreise herum und hält die Feder stets gleichmässig gespannt. Darin liegt das Geheimnis der *hervorragenden* Präzision.
Das Urteil der führenden New Yorker Journalistinnen: « Die Eterna·Matic ist *die* Uhr für die moderne, zeitbewusste Frau. »

Automatisch * Antimagnetisch * Stossgesichert * Wasserdicht

Modell 07 BCDT-1194, mit Kordel
Edelstahl ab Fr. 220.—
Gold 18 Kt ab Fr. 560.—

Modell 07 BDT-1194, mit Lederband
Edelstahl ab Fr. 210.—
Gold 18 Kt ab Fr. 530.—

ETERNA

Eine Philosophin unter den Kosmetikerinnen

Anita Colbys
« Schönheitsbuch für die moderne Frau »

Anita Colby war eines der berühmtesten und bestbezahlten Photomodelle der Staaten. Später kam sie als Schauspielerin nach Hollywood, doch fand sie bald heraus, daß es sie weit mehr interessierte, Stars zu 'machen', als selber ein Star zu werden. «Es gibt nichts Aufregenderes», sagt sie, «als einer jungen Schauspielerin zu helfen, ihren Typ zu finden und richtig zur Geltung zu bringen.» Viele der berühmtesten Filmstars verdanken ihren Aufstieg Anita Colby, und heute ist sie durch ihr 'Beauty Book', das nun auch ins Deutsche übersetzt wurde, die Lehrmeisterin von vielen Millionen von Frauen geworden.

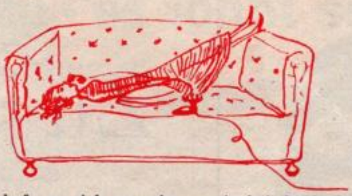
Die modernen Vestalinnen.

Ich erinnere mich, daß ich vor vielen Jahren einmal einen Artikel von André Maurois gelesen habe, in dem er ungefähr folgendes schrieb: «Ich glaube, daß die Emanzipation der Frauen nun endlich auf bestem Wege ist. Die Frauen haben erfaßt, daß sie den Vorstoß ins Reich der Männer am besten mit Hilfe jener Waffen unternehmen, die ihnen die Natur neben Intelligenz und Tüchtigkeit verliehen hat: Mit Charme und Schönheit. Diesen Waffen gegenüber, die heute von den modernen Vestalinnen, nämlich den Kosmetikerinnen, immer wieder neu geschmiedet werden, sind die Männer machtlos. Wer weiß», so schloß Maurois, «vielleicht geht es gar nicht so lange, und wir haben auf der Welt die Herrschaft des Matriarchats.»

Nun, vom Matriarchat sind wir noch weit entfernt, aber damit hat Maurois recht gehabt: Die Frauen haben in diesen Jahren viel erreicht, und zwar hauptsächlich in Amerika, wo die 'modernen Vestalinnen' die Waffen der Schönheit und des Charmes besonders eifrig und geschickt schmieden! Ich mußte immer wieder an diese prophetischen Worte denken, als ich das neue Buch Anita Colbys 'Beauty' — 'Das Schönheitsbuch für die moderne Frau', las. (Europa-Verlag). Das ist nun nicht irgendein Kosmetikbuch mit Tips und Tricks, die ein normaler Mensch sowieso nicht befolgen kann, sondern ein wohlausgestattetes Werk — gewissermaßen ein Mittelding zwischen amüsanter Anekdotensammlung und praktischem Handbuch. Die Frau, die es geschrieben hat, ist nun wirklich eine Vestalin, die mit heiligem Eifer und viel gesundem Menschenverstand das sanfte Feuer der Schönheit hütet.

Wer ist Anita Colby?

«Ich mache», sagt Anita Colby, «seit vielen Jahren Stars. Meine Aufgabe läßt sich immer wieder auf eine einzige Formel bringen: Ich muß versuchen, das eigentliche Wesen der Schauspielerinnen zu entwickeln, ihre Mängel und Schwächen zu verbergen, ihre körperlichen Vorzüge und guten Eigenschaften dagegen ins beste Licht zu setzen.» — Anita Colby hat viele Stars 'gemacht', Rita Hayworth zum Beispiel, Jennifer Jones, Ingrid Bergman, Alida Valli, um nur einige zu nennen. Ihr vierwöchiger Schönheitskurs ist in den ganzen Staaten berühmt, und Millionen von Frauen haben ihn schon durchgeführt. Er zeichnet sich durch ganz besondere Einfachheit aus, durch simple Regeln wie: «Wenn Sie abmagern wollen, so lassen Sie zuerst die Dinge weg, für die Sie eine große Schwäche haben. Lieben Sie Kartoffelpüree, Saucen oder Süßigkeiten? Weg damit, ersetzen Sie sie durch Nahrung, die sich in Energie, Vitalität und blühendes Aussehen verwandelt!» — Welche Speisen der Schönheit zuträglich sind, wird dann genau ausgeführt, und ich muß gestehen, daß ich bisher noch in keinem Buch derart leckere Abmagerungsdiäten gefunden habe. Sie sind wiederum höchst einfacher Art; man braucht weder Weizenkeim noch Bier-



hefe zu sich zu nehmen wie bei Gaylord Hauser, sondern man darf Fleisch und Fisch und Gemüse und Kartoffeln essen, nur von allem nicht zuviel. Man erfährt, daß sämtliche Kohlarten die Haut günstig beeinflussen, daß die Haare schön werden, wenn man viel Aepfel, Karotten, Knoblauch und Lebertran genießt, und daß Filmstars ihre klaren und glänzenden Augen weitgehend dem Genuß von Zitronen, Orangen und Runkelrüben verdanken.

Wasser und Seife, frische Luft — und ein Kopfstand.

Ich habe schon gesagt, daß der Schönheitskurs, den man mit Hilfe dieses Buches absolvieren kann, äußerst einfach ist — ich meine, einfach in den Mitteln. Es wird gar nichts Extravagantes verlangt, nicht einmal viel Zeit, nur guter Wille und Disziplin. Zum Beispiel sagt Anita Colby, das beste Mittel, eine schöne Haut zu erhalten, sei immer noch für jede Frau: sich mit Wasser und Seife gründlich zu waschen. «In meiner ersten Zeit in Hollywood», so erzählt sie, «staunte ich immer wieder über die makellose Haut vieler älterer Filmschauspielerinnen. Ihre Haut war meist straffer, weicher und besser durchblutet als die vieler junger Filmschauspielerinnen. Alle gaben mir als ihr Schönheitsrezept Wasser, Seife, viel frische Luft an — und regelmäßige Kopfstandübungen. «Wir Schauspieler», sagte die neunzigjährige Elsie Mendl, «wissen alle, daß es das Wichtigste ist stets für eine ausgezeichnete Blutzirkulation zu sorgen, damit das Blut in Hals, Gesicht und Gehirn strömt. Zu diesem Zweck mache ich jeden Tag einen Kopfstand. Seit fünfzig Jahren.» Diese Kopfstandübung, die man nun wohl nicht jeder Frau zumuten kann, hat Anita Colby in die berühmte 'Hollywood-Uebung' umgewandelt. «Lehnen Sie», so erklärt sie: «ein Bügelbrett gegen ein niedriges Bett oder legen Sie sich mit einem Kissen unter dem Gesäß auf Ihr Sofa und stützen Sie sich mit den Füßen gegen die Wand. Bleiben Sie, sobald Sie sich daran gewöhnt haben, dreißig Minuten in dieser Stellung und erledigen Sie in dieser Zeit Ihre Telephongespräche oder maniküren Sie Ihre Hände. — Neben Seife und Wasser ist diese Hollywood-Lage das beste Reinigungsmittel für Ihre Haut.»

Es gibt keine häßlichen Frauen.

Anita Colby gibt aber nicht nur Ratschläge, sondern sie philosophiert auch. Einmal amüsant, dann wieder ernsthaft. Sie lächelt über die hunderttausend Methoden, die es gebe, um einen Mann zu gewinnen und meint, die sicherste bleibe immer noch, sich etwas schüchtern zu zeigen und damit das männliche Selbstgefühl zu heben. Sie geht den Zusammenhängen zwischen äußerer und innerer Schönheit nach und kommt zum Schluß, daß auch die schönste Frau nicht ungestraft stets keifen kann, denn ihre Züge nehmen auf jeden Fall dadurch Schaden. «Bedenken Sie», so sagt sie immer wieder, «daß Zufriedenheit, der Friede mit sich selbst, die Voraussetzung für die Schönheit einer Frau ist. Das ist die allerwichtigste meiner Ausführungen: Zufriedenheit ist das beste Schönheitsmittel einer Frau. Der glückliche Ausdruck auf einem

Frauenantlitz kann durch keine kosmetischen Tricks und durch kein noch so vollkommenes Make-up ersetzt werden. Desgleichen gibt es auch keinen Ersatz für eine blühende Gesundheit, die gleichsam von innen nach außen strahlen muß. Und schließlich ist wohl nichts mit der Schönheit zu vergleichen, die aus dem Antlitz einer wahrhaft liebenden Frau leuchtet. Deshalb möchte ich Ihnen sagen: «Lieben Sie!» — Ist das nicht ein sympathisches Buch? Und sind die Waffen, die diese Vestalin schmiedet, nicht auch für Männer äußerst angenehm?

I. G.

Ein prächtiges Geschenk für jeden Raucher

Festpackung 20 Habana E3 Fr. 3.60

Schenken Sie zu Weihnachten oder Neujahr die begehrten E3 Stumpen in der neuen Festpackung. Dieses herrliche Bild eines alten Meisters, – in natürlichen Farben wiedergegeben, — schmückt die gediegene Schachtel. Sie werden mit diesem Geschenk viel Freude bereiten. Erhältlich in den Fachgeschäften.

Hersteller: Eichenberger & Erismann Cigarren- und Tabakfabriken Beinwil am See

GIRARD PERREGAUX

Uhren von Weltruf seit 1791

«Es bestehen auch Uhren, deren Marke allein eine Garantie guter Fabrikation und grosser Genauigkeit bildet.»

G. A. Berner
Schweiz. Uhrmacher-Zeitung, Mai 1953

Nur beim qualifizierten Uhrmacher

S. A. GIRARD-PERREGAUX & CO. LA CHAUX-DE-FONDS

Gold 18 Kt. Fr. 630.-
Edelstahl Fr. 163.-

GYROMATIC
- Rotor-Automatisch
- Wasserdicht mit stahlarmiertem Glas
- Stossgesichert
- GP/THERMOFIX-Spirale
- Unzerbrechliche Zugfeder GP/PERMAFLEX

III

Zu jedem Geschenk–

Kölnisch Juchten ab Fr. 2.35   Eau de Cologne ab Fr. 3.50

Eau de Cologne ab Fr. 2.10

ein wenig Duft

Eau de Cologne ab Fr. 7.20
Kölnisch Juchten ab Fr. 7.80
Lavendel ab Fr. 7.80

Farina
echt Kölnisch Wasser

Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz

Doetsch, Grether & Cie. A. G., Basel

Empfehlenswerte
Institute u. Privatschulen

TÖCHTERINSTITUT
LA COMBE
ROLLE AM GENFERSEE

Französisch - Englisch - Ital. - Deutsch - Handelsfächer - Haushaltung - Laborantinnenkurs - Sekundarunterricht - Turnen und Sport - Tennis - Schwimmbassin - Ferienkurs. Dir. Herr u. Frau Dr. O. Dedie

Hoher Blutdruck?
Arterienverkalkung?

Bluthochdruck und Arterienverkalkung haben vielerlei Beschwerden zur Folge: häufige Kopfschmerzen, Blutandrang zum Gehirn, Gefäßkrämpfe, Schwindelanfälle, körperliche und geistige Schlappheit. Nehmen Sie diese Beschwerden nicht einfach als natürliche Zeichen des beginnenden Alterns hin. Machen Sie eine Kur mit den rein pflanzlichen

Deltanil-Dragées

die eine vorzeitige Abnützung und Schwächung der Kreislauforgane verhindert. Die DELTANIL-Dragées normalisieren den ganzen Blutkreislauf, sie reinigen und wirken blutdrucksenkend. DELTANIL-Dragées zu Fr. 4.35, 8.90 und 18.70. In Apotheken.
Verlangen Sie Gratisbroschüre in Ihrer Apotheke oder direkt durch Bio-Labor AG Zollikon-Zch.

Nervös?

Warum greifen Sie nicht zu unserem bewährten

Herz-und Nervenstärker?

Dieser giftfreie Kräutersaft hilft bei **nervösen Herzbeschwerden, Nervosität, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit, Zirkulationsstörungen, ferner bei Blutandrang und Wallungen in den Wechseljahren.**

Ein Versuch überzeugt!

Vorteilhafte Kurflasche	Fr. 17.50
Mittlere Flasche	Fr. 8.90
Kleine Flasche	Fr. 4.70

KRÄUTER-PFARRER KÜNZLE

Erhältlich in Apotheken und Drogerien · wo nicht, durch die
LAPIDAR-APOTHEKE
ZIZERS

Obige Schutzmarke auf den Packungen bürgt für Echtheit und Qualität

Nächsten Sonntag Möbel-Pfisters große Weihnachts-Möbelschau in Suhr besuchen - es lohnt sich!

Für Brautleute und Möbelinteressenten die beste Einkaufs-Gelegenheit für den Frühjahrsbedarf!

57 neue Zimmer erstmals ausgestellt!

600 Musterzimmer

Ueberlandstraße Zürich-Bern ● Gute Parkgelegenheit ● Kinder-Spielparadies

Noch nie war die Auswahl so groß, so günstig im Preis!

Benützen Sie die Gelegenheit

an einem Samstag oder Sonntag die festliche Weihnachts-Wohnschau bei Möbel-Pfister in SUHR zu besichtigen. Sie ist ohne Zweifel das Schönste und interessanteste, was in der Schweiz auf dem Gebiete moderner Heimgestaltung bisher gezeigt worden ist. Vor allem die neuen, überraschend günstigen Pfister Eigenmodelle 1954, mit ihren vielen praktischen Neuerungen und die zahlreichen originellen Schöpfungen der neuen Richtung sind eine Sehenswürdigkeit, die Sie **keinesfalls verpassen dürfen!**
Wir begrüßen es, wenn Sie einen erfahrenen Fachmann als Experten mitbringen, ja Sie können sogar die ausgewählten Möbel persönlich anschreiben oder abstempeln. Wo über tausend Wiederverkäufer, Tapezierer und Schreiner einkaufen, da sind auch Sie in Preis und Qualität am besten bedient.

Neue, exklusive Pfister-Vorteile:

- 10 Jahre Garantie und kostenlose Auffrischung innert 10 Jahren.
- Umtausch alter Zimmer gegen neue. — Verlangen Sie Offerte unserer Occasions-Abtlg.
- 5 verschiedene Zahlungsmöglichkeiten.
- Ab 1954: Für Teilzahler Zahlungserlaß bei Unfalltod od. totaler Invalidität des Ernährers.

Außerdem:

Reisevergütung bei Kauf ab Fr. 1000.—
Langfristige Gratislagerung
Lieferung franko Haus, auf Wunsch neutral
Auf Wunsch finanzieren wir Ihren Kauf zu tragbaren Bedingungen mit kleiner Anzahlung.
Profitieren Sie!

Öffnungszeiten im Dezember:

Werktags: alle Verkaufsgeschäfte von 8-12 u. 13-18.30 Uhr.
Samstags: 12. und 19. Dez. durchgehend bis 17 Uhr. **Basel** 18 Uhr. **Bern** 19 Uhr.

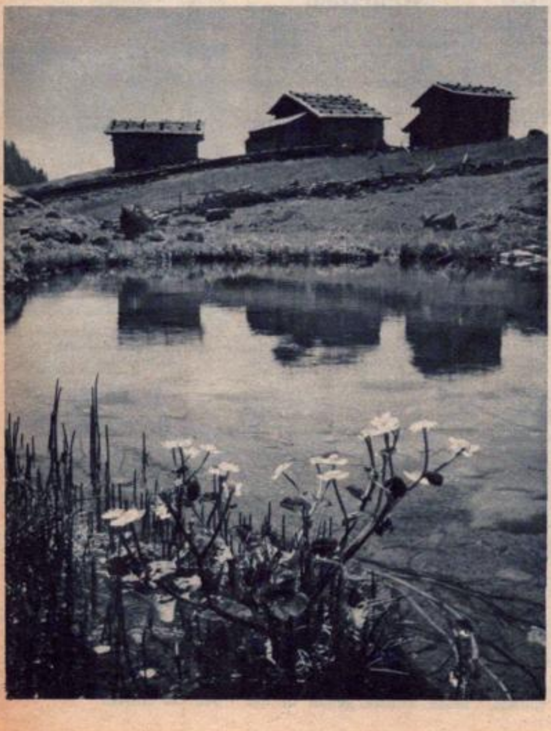
Sonntags:	13. XII.	20. XII.	26. XII.	2. I.
Zürich Walcheplatz	🚌	🚌	offen	offen
Basel Mittl. Rheinbrücke	offen 14-18	offen 14-18	🚌	offen 8-18.30
Bern Schanzenstraße 1	🚌	🚌	offen 8-17	🚌
St. Gallen Blumenbergplatz 5	offen 13-18	offen 13-18	offen 8-17	offen 8-18.30
Lausanne Montchoisi 13	🚌	offen 9-17	offen 9-17	offen 9-17
Genève Servette 44	offen 9-17	offen 9-17	offen 9-17	offen 9-17
Bellinzona Piazza Indipend.	Bahnf. n. Suhr	offen 9-18	Bahnf. n. Suhr	offen 8-18.30
SUHR b. Aarau Fabrikausstellung	offen	offen	offen	offen

🚌 **Gratis-Carfahrt nach Suhr und zurück.** Platzreservationen Tel. (064) 2 17 34, von 8 bis 19 Uhr.
Bahnreisende, sonntags ab Bahnhof Aarau: Gratis-Eildienst mit Auto «Möbel-Pfister».

Ein Kauf direkt in der Fabrik-Ausstellung in SUHR bietet auch Ihnen enorme Vorteile

Die «Schweizer Radio-Zeitung» beginnt in der Ausgabe der nächsten Woche mit dem Abdruck eines neuen Romans des Bündners Max Hansen

«DER STERN IM BRUNNEN»



Der Autor verlegt das Romangeschehen in seine Heimat. Wie in allen seinen Werken stoßen wir auch hier auf die kraftvolle Wirklichkeit der Berglandschaft und die Eigenart der bündnerischen Bergbauern. Das innere Zerwürfnis in der Sippe des Bauern Deglatsch ergibt den Ausgangspunkt der Handlung. Aber neben dieser Saat des Hasses und Zwistes, der die Herzen verhärtet, geht andernorts wieder die Blüte einer reinen, starken Liebe auf.
Lassen Sie sich diese urwüchsige Erzählung aus unsern Bündnerbergen nicht entgehen. Sie werden sich in ein Stück unverbrauchte Heimat und ihre Bevölkerung versetzt fühlen.

Die «Schweizer Radio-Zeitung» ist der «Fahrplan» des kultivierten Radiohörers. Neben guten Romanen, aktuellen Bildberichten und Einführungen zu den Sendungen bringt sie jede Woche den ausführlichen Sendeplan der inländischen und wichtigsten ausländischen Sendestationen.

SCHWEIZER RADIO ZEITUNG

VORZUGSBESTELLSCHEIN

(einsenden an «Schweizer Radio-Zeitung», Zofingen)

Berechtigt Neuabonnenten zum Gratisbezug der Nummern 51 (Romanbeginn) und 52.

Ich abonniere die «Schweizer Radio-Zeitung» ab Nr. 1 bis Ende Februar 1954 zum Preise von Fr. 4.70* / bis Ende Mai 1954 zum Preise von Fr. 11.35* / gegen Nachnahme* / mit Einzahlungsschein* / durch Ablage ins Haus gebracht 60 Rp. wöchentlich*. (*Nichtgewünschtes bitte streichen)

Name: ____________________ Vorname: ____________________

Straße: ____________________ Ort/Kt.: ____________________

(SIZ 50)

ANERKANNTE MEISTERSCHAFT. Die Uhrmacher des Joux-Tales gelten seit Jahrhunderten als besonders tüchtige Fachleute. Dieser Ruf hat auch heute noch seine Berechtigung, verdankt doch die schweizerische Uhrenindustrie einige ihrer schönsten Schöpfungen den Uhrmachern der Fabrik Le Coultre, Le Sentier, und zwar die an allen Ausstellungen bewunderten flachsten, kleinsten und kompliziertesten Uhren der Welt.

Steckbrief der Woche

Gültig vom 8. 12. 1953 bis und mit 14. 12. 1953

Gelegentlich bedingen die Wetterverhältnisse Verschiebungen, oder unvorhergesehene Ereignisse bringen Ausfälle. Eine Garantie für die Durchführung der hier aufgeführten Veranstaltungen können wir deshalb nicht übernehmen.

Vögel

Wilhelm II. hatte eine ausgesprochene Vorliebe für Vögel, besonders für Papageien. Als — lange vor dem Ersten Weltkrieg — in Berlin eine große Vogelausstellung eröffnet wurde, ließ sich der Monarch herab, diese zu eröffnen. Er betrat die Hallen in Begleitung von Höflingen und mehr oder weniger gut verkleideten Geheimpolizisten. Das Publikum wurde in respektvoller Entfernung gehalten. Als sich nun der Kaiser den Papageienkäfigen näherte, gerieten die Saaldiener, welche die Beschauer wegschicken wollten, in einen Disput mit drei Hamburgern. Besonders einer protestierte heftig gegen jegliche Behelligung. Er habe den Eintritt bezahlt, argumentierte er, was nicht von allen Anwesenden behauptet werden könne. Der Kaiser näherte sich der Gruppe. Er erkundigte sich, wer da so laut zu protestieren wage. «Joachim Ringelnatz, Majestät, der berühmte Bänkelsänger und Dichter», orientierte ihn einer seiner Trabanten. Der Kaiser schaute lächelnd auf die riesige Bogennase des Hamburgers, dann vergleichend auf die ebenso stark gekrümmten Schnäbel der Papageien und

Kanarien-, Zier- und Singvögel werden in einer großen Ausstellung in Luzern gezeigt.

sagte schließlich herablassend: «Man sieht, daß Sie ein Vogel sind.» — «Melde gehorsamst, Majestät», antwortete Ringelnatz, «daß man an Ihnen keine äußeren Anzeichen genannter Natur feststellt.» — Die «Schweizerische Verbandsausstellung für Kanarien-, Zier- und Singvögel» in Luzern wird am 8. Dezember in durchaus republikanischem Rahmen eröffnet werden, dafür werden wahre Majestäten in den Käfigen zu sehen sein, eine grandiose Auswahl königlicher Schöpfungen der Natur. Die Ausstellung dauert nur bis zum 12. Dezember!

Das ganze Land ist voll Musik

Keine Vorschußlorbeeren

Von Ataulfo Argenta weiß man nicht übertrieben viel. Er wurde in der spanischen Provinz Santander geboren, erhielt seine Ausbildung in Madrid und Paris, bereist als Dirigent halb Europa und erzielt überall treffliche Kritiken. Dennoch kann man nicht behaupten, daß ihn schon jedes Kind wenigstens dem Namen nach kenne. Es bleibt also dem Berner Publikum vorbehalten, sich ein sachliches Urteil über den erstmals in der Schweiz wirkenden Dirigenten zu bilden. Gelegenheit dazu bietet das Symphoniekonzert vom 14. u. 15. Dezember, das Werke von Vivaldi, Mendelssohn, Dvorak und de Falla zu Gehör bringt. Als entschiedenes Positivum darf die Mitwirkung von Johanna Martzy gewertet werden.

Kleine Instrumentenkunde

Joseph Bopp (Flöte)

Kennen Sie den Unterschied zwischen Klavichord, Cembalo und Hammerklavier?
Beim Klavichord wird die Saite durch einen fest mit der Taste verbundenen Metallsteg direkt angeschlagen. Solange der Finger auf die Taste drückt, bleibt der Steg auf der Saite. Beim Cembalo wird die Saite beim Niederdrücken der Taste von einem Federkiel angerissen und zum Schwingen gebracht. Beim Hammerklavier wird durch das Schwingen der Taste ein gelenkiger Hammer gegen die Saite geschleudert. Kennen Sie den Unterschied zwischen Blockflöte und Querflöte? Bei der Blockflöte wird die Luft durch ein festes Mundstück geblasen, bei der Querflöte aber muß mit Hilfe der Lippen ein Anblaseloch kunstvoll angeblasen werden. Man verzeihe uns die Kürze, wir benützten diesen kleinen Exkurs auch lediglich als Hinweis auf das Duo-Konzert Joseph Bopp (Flöte) — Ed. Müller (Cembalo) vom 8. Dezember in Chur.

Orchester auf Reisen

Es ist gar keine einfache Sache, mit Orchestern in der Welt herumzuziehen, selbst wenn diese Welt noch so klein ist. Die also mit Orchesterkonzerten beschenkten Städte mögen deshalb die Anstrengungen auch dann würdigen, wenn die Veranstaltungen in die «dumme» Zeit vor Weihnachten fallen. Es gilt dies für die Bieler, die am 9. Dezember das Berner Stadtorchester empfangen, und für die Badener, die am 11. Dezember Besuch vom Winterthurer Stadtorchester erhalten. Man lege die Weihnachtsarbeiten für einen Abend zur Seite!

Victor Desarzens dirigiert das Symphoniekonzert des Winterthurer Stadtorchesters.

Uraufführung in Winterthur

Eingebettet in ein Concerto grosso von Händel, eine weltliche Kantate von Telemann und die Variationen über ein Mozart-Thema von Reger prunkt im Programm des Winterthurer Symphoniekonzertes vom 9. Dezember die Uraufführung einer Liederfolge von Othmar Schoeck «Befreite Sehnsucht» nach Sonetten von Eichendorff. Wir werden also zur Abwechslung einmal einer Wallfahrt der bedeutendsten Kritiker des eidgenössischen Musiklebens nach Winterthur beiwohnen.

Zweimal Kammer — zweimal Kirche

In Basel spielen am 8. Dezember das Pascal-Quartett und am 14. Dezember das Trio Fischer — Schneiderhan — Mainardi. Am 12. Dezember erklingt in der Stadtkirche von Thun das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach und tags darauf ertönen in der Heiliggeistkirche von Bern die herrlichen Stimmen des Blindenchors Spiez. Vier erlesene Darbietungen, Zeugen unseres regen Kunstlebens.

Viel Neues im Osten

«Klein Eyolf» ist nicht etwa der Name eines Kinderspiels, sondern der Titel eines Schauspiels für Erwachsene von Henrik Ibsen, dagegen bedeutet «Schneeweißchen und Rosenrot» die Ueberschrift eines Kinder-Weihnachtsmärchens. Beide Stücke gehen in der Berichtswoche in St. Gallen zum erstenmal über die Bretter des Stadttheaters und beide werden, einmal bei jung, einmal bei alt, das gebührende Interesse hervorrufen. Auch im Konzertsaal erklimmt die Saison einen Höhepunkt: Robert F. Denzler dirigiert am 10. Dezember ein Symphoniekonzert mit Franz Joseph Hirt (Klavier) als Solist.

Geistliches Drama

«Die Geschichte von Tobias und Sara» nennt Paul Claudel sein geistliches Spiel in 3 Akten, in welchem er die Kapitel 18, 19 und 20 des Matthäus-Evangeliums dichterisch ausdeutet. Das Personenverzeichnis weist den alten Tobias (Carl Kuhlmann), Anna, seine Frau (Traute Carlsen), den jungen Tobias (Paul Bösiger), Sara (Beatrice Föhr-Waldeck), den Engel Raphael (Stig van Nauckhoff), Hund und Fisch, zwei akrobatische Tänzer, und zwei Chöre auf. Ein feierliches Spiel in einer feierlichen Zeit auf einer Bühne, die dazu berufen ist, sich der Worte der Dichter anzunehmen, auch wenn sie in eine Form gekleidet sind, die weitab vom Gebräuchlichen unserer Epoche liegt. Premiere am 10. Dezember im Zürcher Schauspielhaus.

In Bern stellen die Graphiker im Kunstgewerbemuseum aus.

Eine Ausstellung macht Furore

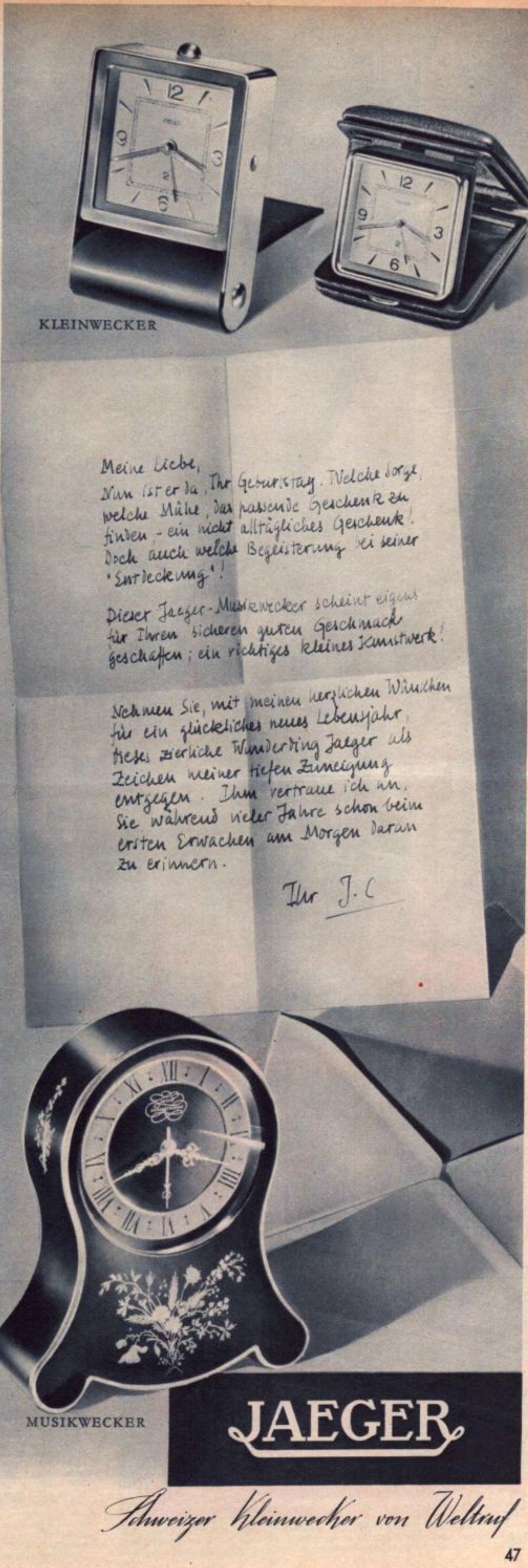
Wer könnte besser eine interessante Ausstellung gestalten als die Graphiker über sich selbst? Da haben sie alle Möglichkeiten, ihrer Phantasie die Zügel zu lockern und im hohen Flug die faszinierenden Möglichkeiten von Strich, Farbe, Material und Schrift darzutun. Und sie tun es auch. Die Ausstellung «Gute Graphik wirbt» im kantonalen Gewerbemuseum in Bern ist vor allem für Aestheten, Gewerbetreibende und Produzenten, die in die Lage kommen, ihre Arbeit oder ihre Produkte appetitlich anbieten zu müssen, eine Fundgrube von wertvollen Eindrücken.

Am 11. und 12. Dezember findet in Genf das Fest der «Escalade» statt.

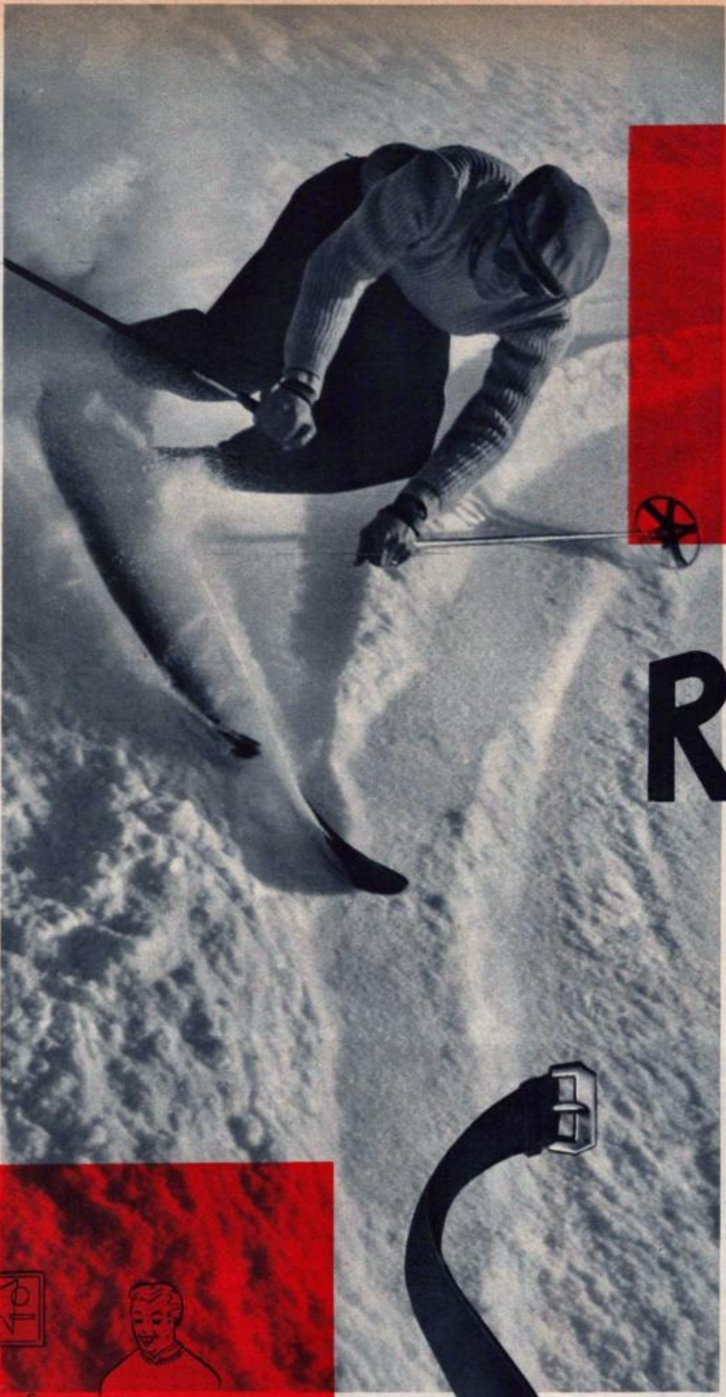
Warnung an Geschäftsleute

Wer am 11. Dezember «noch schnell» nach Genf fahren will, um Geschäftliches zu erledigen, kommt zur Unzeit. Die Genfer sind mit einem Bein schon an der «Escalade». Das zweitägige Fest rüttelt alle fröhlichen Geister der Calvinstadt — und es sind deren nicht wenige — auf. Kaum ein historisches Fest der Schweiz mit Umzug, Freudenfeuer, Proklamationen und Bällen vermag eine ganze Stadt so vollkommen in seinen Bann zu ziehen wie die Genfer Escalade. Es lohnt sich, deswegen eigens nach Genf zu fahren.

Die ideale Bindung für jeden Skifahrer!



Schweizer Kleinwecker von Weltruf



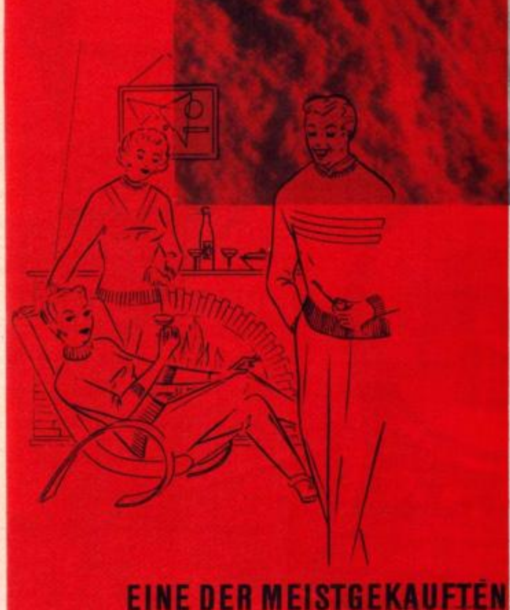
ROAMER-Uhren sind zuverlässige Markenerzeugnisse zu erschwinglichen Preisen

Schenken Sie eine ROAMER-Uhr, Sie bereiten damit viel Freude und sichern sich auf immer die Sympathie des Beschenkten. Die Uhr, die unerlässliche Begleiterin durchs Leben, leistet jedermann überall treue Dienste: Bei der Arbeit, beim Sport, in Gesellschaft.

ROAMER-Uhren sind in der Schweiz in über 400 Fachgeschäften erhältlich.

ROAMER

Seit 1888

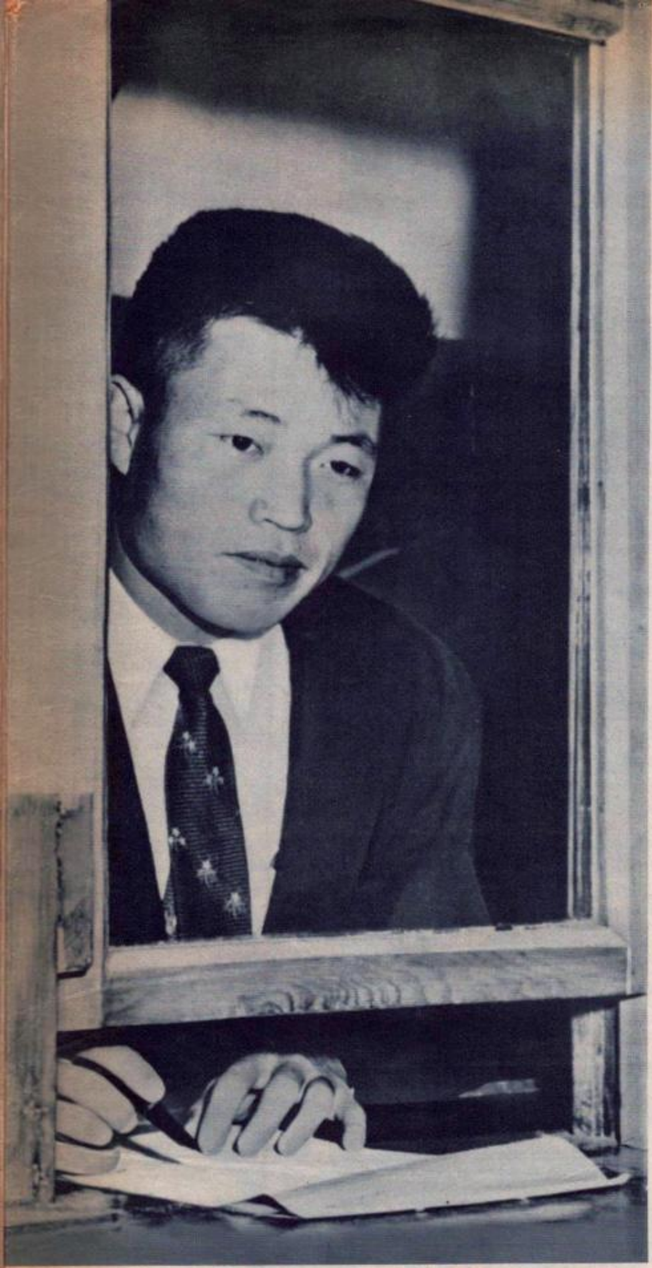


Goldplaqué
Fr. 82.—

21 Rubis
Goldplaqué
Relief-Zifferblatt
Fr. 87.—

EINE DER MEISTGEKAUFTEN UHREN DER WELT!

ROAMER WATCH CO. S. A., Solothurn



Er bekam sein Geld!

In Erfüllung ihres Versprechens, 100 000 Dollars für einen «MIG 15» zu zahlen, übergaben die Amerikaner dem nordkoreanischen Oberleutnant No Kum Sok den Check, der sogleich honoriert wurde. No Kum Sok überließ den Betrag der amerikanischen Regierung mit der Bitte, für seine in Südkorea lebende Mutter zu sorgen und ihn und weitere Flüchtlinge dafür gut auszubilden.

Zwillinge helfen Zwillingen

Die Zwillingsbrüder Herbert und Gordon Lockhardt, die am Episcopal Hospital von Philadelphia ihre Medizinstudien betreiben und sich als Assistenten bereits praktisch betätigen dürfen, bewährten sich als Geburtshelfer für Mrs. Derricks Zwillingssöhne ausgezeichnet. Peter und Paul heißen die neugeborenen Zwillinge, welche die Zwillingsbrüder mit einem glückstrahlenden Lächeln in den Armen halten, um sie der Mutter zu zeigen, die den angehenden Aerzten dankte. «Nichts zu danken», antworteten sie, «Zwillinge helfen Zwillingen immer!»

«Bitte, zahlen, Mylady!» Lady Marye Rous, die dreiundzwanzigjährige Tochter des Grafen von Stradbroke, wurde Serviertochter in einer Londoner Caféstube. Die ebenso energische wie liebenswürdige junge Dame brachte für ihren neuen Posten freilich schon einige Erfahrungen mit, nachdem sie als Luft-Stewardess, Köchin, Zimmermädchen und Stallmagd auf einer nordamerikanischen Ranch die halbe Welt kennengelernt hatte und auch schon als Schauspielerin aufgetreten war. Da die Grafen von Stradbroke zum englischen Hochadel gehören, erregte ihre Berufswahl in London schon einiges Aufsehen.

«Unser Kind soll in einer freien Welt geboren werden!»

Har Kin So, ein junger kommunistischer Terrorist in Malaya, überredete seine junge Frau Lee Yuit Ying und zwei andere Kampfgenossen, sich den Engländern zu ergeben. Abgesehen davon, daß er schon seit längerer Zeit seine Zweifel am roten Paradies genährt hatte, war für ihn die bevorstehende Geburt seines Kindes maßgebend gewesen, und er hatte seiner Frau erklärt, ihr Kind müsse in freier Welt geboren werden!

Zu ihrer großen Erleichterung erlebte nun Lee Yuit Ying, daß der Glaube ihres Gefährten an die englischen Versprechen nicht trügerisch gewesen war. Sie fand im Spital von Selama liebevolle Pflege und kann ihrer Entbindung zuversichtlich entgegensehen. Sie sagte ergriffen: «Im Dschungel hatte man uns erklärt, die Ueberläufer würden von den Engländern mißhandelt. Nun habe ich selbst erlebt, daß auch das gelogen war, und nun weiß ich, daß wir immer belogen wurden!»

Red.: P. Wirth, Dr. W. Meier, W. Lehmann, Dr. R. Vest, Zürich, Bahnhofstr. 92. Tel. (051) 25 27 66. Verantwortlich für den Inseratenteil: A. Bischoff

Schweizer Aktualitäten

8000 Kilometer per Flugzeug - 500 Kilometer zu Fuß

Ein Spezialinterview mit dem soeben aus dem Himalaya zurückgekehrten Leiter der Bergsteigerschule Rosenlaui, Arnold Glatthard

Arnold Glatthard, der bekannte Schweizer Bergführer und Skilehrer, kehrte von einer sechswöchigen Rekognoszierung im südöstlichen Himalaya, die er im Auftrag der Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschungen unternahm, wohlbehalten in die Schweiz zurück. In seinem Reisegepäck befanden sich neben einem ausführlichen Gutachten über die Möglichkeiten einer indischen Bergsteigerschule einige interessante Andenken, darunter ein Trinkgefäß (Bild), in welchem die Bengalen Früchte auspressen.
(Aufnahme W. Studer, Bern)

Die Inder versuchen mit bewundernswertem Einsatz, ihr Land zu entwickeln und den Lebensstandard des Volkes zu heben. Die ungeheuren Distanzen, die schlechten Verkehrsverbindungen, Armut, Krankheiten und Analphabetentum behindern die Ausführung der großzügigen Pläne, dennoch sind Fortschritte im Geiste Gandhis und Nehrus unverkennbar.» Arnold Glatthard, der sich sechs Wochen zu Studienzwecken in Indien aufhielt, spricht mit Begeisterung vom liebenswürdigen Charakter der Bevölkerung und von der Aufgeschlossenheit der Regierungsstellen. «Es geht um die Ertüchtigung der indischen Jugend und um die Hebung der Volksgesundheit. Nach den Plänen des Ministerpräsidenten von Bengalen, Dr. B. C. Roy, soll in Darjiling ein Bergsteigerzentrum geschaffen werden. Es ist vorgesehen, in einem alpinen Institut Bergführer, Instruktoren und Expeditionsleiter auszubilden. Von diesem Hauptquartier aus soll der zündende Funke auf die Jugend Indiens überspringen und eine ähnliche Begeisterung für den Alpinismus auslösen, wie jene, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts England und den Kontinent ergriff. Heute steigen in Indien lediglich einige Offiziere und englische Touristen in die Berge. — Ich erhielt von der *Schweizerischen Stiftung für Alpine Forschungen* den Auftrag, in den Bergen nördlich von Darjiling, im Gebiet des Himalaya, östlich des Everest, nach geeigneten Uebungsplätzen für die indische Bergsteigerschule Ausschau zu halten und zu Handen des Instituts brauchbare Vorschläge zu unterbreiten. Am 15. Oktober flog ich in Genf ab, um über Kairo, Karachi, Bombay, Kalkutta den Flugplatz Bagdogra, dreieinhalb Auto-Stunden südlich von Darjiling, zu erreichen, wo mich Sherpa Tensings Frau und Tochter abholten. Eine schmale Straße und ein idyllisches Bähnchen mit nur 60 cm Spurweite verbinden das Riesenreich Indien mit seinem Bergsteigerzentrum. Straße und Bahn kreuzen sich unablässig. An steilen Stellen streuen zwei brandschwarze Inder von der Lokomotive aus Sand auf die Schienen, und wenn es bergab geht, springt der Bremser über die Dächer der Wagen, um die Bremsen von Hand anzuziehen. Quer durch den Dschungel, nach Ueberwindung einer Höhendifferenz von 1700 Metern, gelangten wir ins Hauptquartier. Darjiling, Zentrum eines der berühmtesten Teegebiete der Welt, war seit Urzeiten wichtiger Umschlagplatz. Bauern aus Sikkim, Tibet und Nepal bringen Butter, Käse, Kartoffeln, Fleisch, Orangen und Bananen auf den Markt und kaufen mit dem bescheidenen Erlös Kleider, Zündhölzer, Petrol. Männer, Frauen und Kinder tragen die Ware in tagelangen Märschen auf dem Rücken, Tragtiere sind fast unbekannt, da die Wege zu schmal und die Brücken zu schwach sind. Darjiling liegt auf einem runden Bergrücken, am besten mit dem Weißenstein vergleichbar und, gleich diesem, ziemlich weit vom eigentlichen Gebirge entfernt. Die Engländer waren es, die den Platz dem Fremdenverkehr erschlossen. Sie bauten die Bahn und eine stattliche Zahl guter Hotels. Wer es sich leisten konnte, verbrachte hier die Ferien und genoß die wundervolle Aussicht auf die Riesen des Himalaya, die sich genau so eindrucksvoll präsentieren wie die berühmtesten Gipfel des Berner Oberlandes. Unsere Rekognoszierung begann mit einem Marsch auf einem Gratsträßchen der Grenze von Bengalen und Nepal entlang. Das Gelände erwies sich als stark zerklüftet, verwirrend von Tälern und Schluchten durchzogen. Nach jedem Tagesmarsch wurde eine Unterkunftshütte erreicht, die den Grenzwächtern als Stützpunkt dient. Nach 100 Kilometern war die Grenzstraße zu Ende und nun begann der Vormarsch durch ein noch sehr unwegsames Gebiet. Oft war der Weg kaum mehr zu finden, «Brükken» bestanden aus Seilen, auf welchen man über die Schluchten turnte. Endlich gelangten wir ins eigentliche Uebungsgelände südlich des 7338 hohen Kabru, wir bestiegen einen Fünftausender und den mächtigen, 6147 Meter hohen Koktang und fanden auf dem Abstieg das letzte Biwak und das Grab des am 29. Oktober 1951 abgestürzten Schweizers Georg Frey. Durch das im Sommer stark fiebergefährliche Sikkim kehrten wir nach Darjiling zurück. Es besteht kein Zweifel, daß geeignetes Gelände für die indische Bergsteigerschule zur Verfügung steht, anderseits muß man sich auch Rechenschaft über die außerordentlichen Schwierigkeiten geben, die dem An- und Abmarsch entgegenstehen. Wenn der Plan verwirklicht wird, darf ein reger Austausch von Erfahrungen zwischen den indischen und den schweizerischen Alpinisten erwartet werden. Es besteht die Absicht, die ersten Instruktoren in der Schweiz ausbilden zu lassen. Für den Posten des Chefinstruktors ist dem Vernehmen nach Sherpa Tensing vorgesehen, der, ein guter Freund der Schweiz und zuverlässiger lieber Bergkamerad, die ganze Expedition begleitete. Meine Mission fand mit einem Besuch beim indischen Ministerpräsidenten Nehru ihren Höhepunkt und Abschluß. Der Staatsmann bezeugte in unmißverständlicher Weise dem schönen Werk seine Sympathie.»

pw.

Sherpa Tensing (rechts) und Arnold Glatthard (zweiter von rechts) auf der Suche nach geeignetem Uebungsgelände für eine indische Bergsteigerschule am Sü dhang des Himalaya. Im Hintergrund der Kabru (7338 m) und der Koktang (6147 m).

Werner Hopfs Rückkehr vom Mount Shasta glich einem Trauerspiel. Alles Erdenkliche war getan worden, um ihn zu retten, alles war vergebens gewesen! Weil Jon Lindbergh — zweiter von rechts — zunächst jede Auskunft verweigerte, kam es zu törichten Gerüchten ... Das Kreuz bezeichnet die Absturzstelle.

Werner Hopfs Tod am Mount Shasta war ein echter Unfall!

Ein Opfer der Berge

Neben der amerikanischen Bergwacht war auch der Küstenschutz bemüht, Hopf zu bergen. Lebensmittel und Medikamente wurden abgeworfen, aber alle Hilfe kam zu spät. Unser Bild: Coroner Noble, der den Schlußbericht «Bergunfall» abgab, bei der Rückkehr.

Roth-Bucher neuerdings Sechstagesieger

Zum dritten Male in dieser Saison gewannen die Schweizer Roth (links) - Bucher ein Sechstagerennen. Diesmal erwiesen sie sich in München ihren Konkurrenten überlegen.

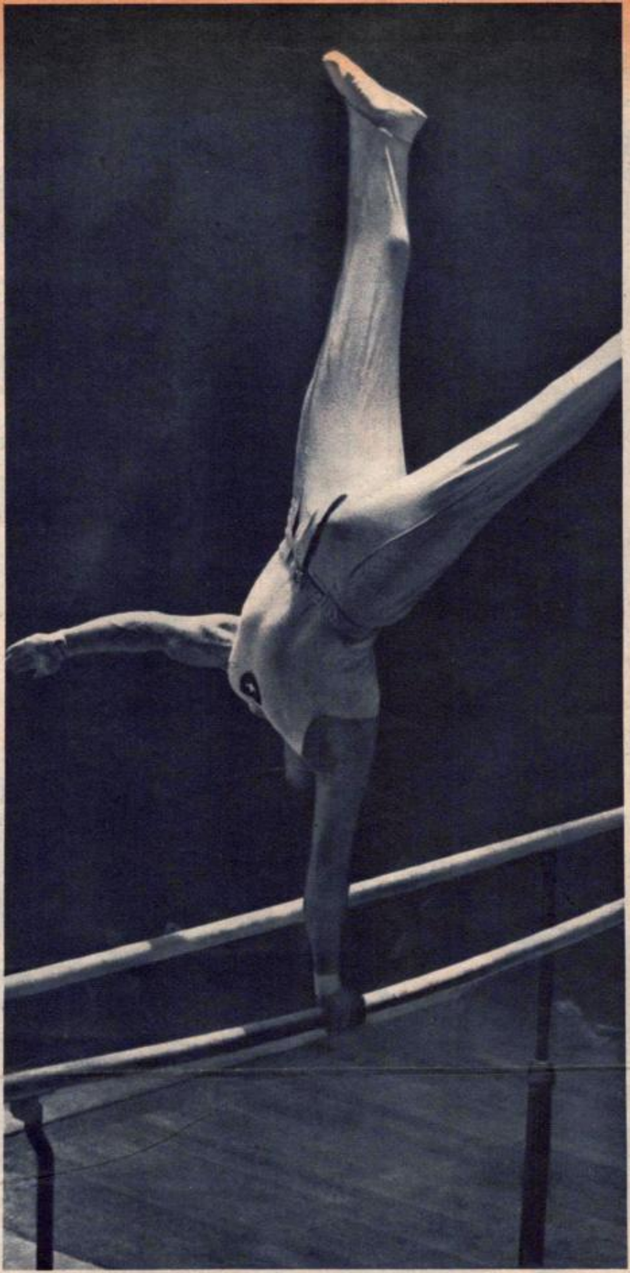
Der hoffnungsvolle Berner Ingenieur, der sich in Kalifornien für die Einführung des Fernsehens in Farben in der Schweiz vorbereitete, fiel beim Versuch, den Mount Shasta zu bezwingen, einem Schneebrett zum Opfer — es brach unter seinen Skis ein.

Hopfs junge Gattin, eine gebürtige Spanierin, hörte vom tragischen Ende ihres Gatten am Radio. Sie hatte die Berge «immer gehaßt», Hopf auch nie begleiten wollen und ist gebrochen über den schweren Verlust, der sie so unerwartet und grausam traf.

Wie wir jetzt erfahren, war der Tod Werner Hopfs am Mount Shasta ein echter Unfall. Hopf, von Beruf Ingenieur, aber neben seiner Stellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsinstitutes Stanford auch noch Student dieser Universität, bereitete sich in Kalifornien darauf vor, das Farbfernsehen in der Schweiz einzuführen. Als er am 25. November mit 16 Bergkameraden zur Eroberung des Mount Shasta aufbrach, handelte es sich um die Erstbesteigung eines unbezwungenen Viertausenders. — Hopf «spurte» dann ab 4000 m mit den Ski vor, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und fast 300 m tief abstürzte. Er verletzte sich dabei schwer und konnte nur noch tot zu Tal gebracht werden. Die Ursache des Absturzes: Ein Schneebrett war unter Hopf eingebrochen.

Aufklärung des Golddiebstahls bei der Swissair?

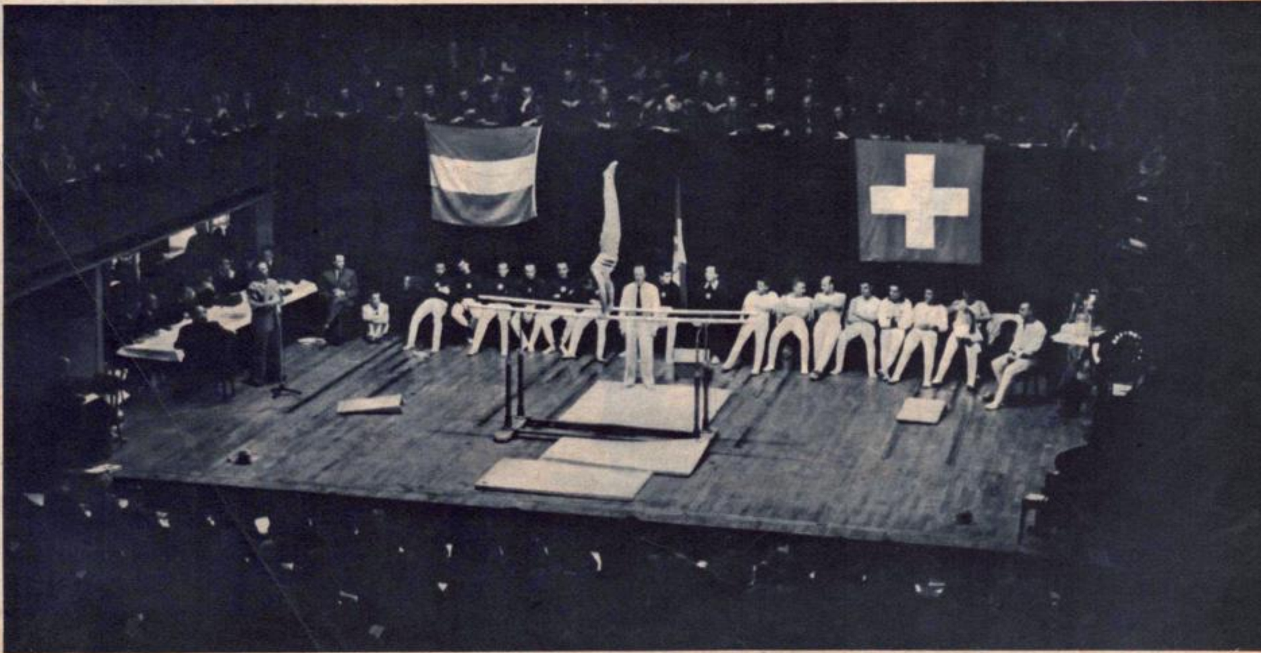
Unter der Beschuldigung, den Golddiebstahl in einem Swissair-Flugzeug verübt zu haben, ist in Paris der Pilot jenes Flugzeuges, der Amerikaner Harold Dahl, zusammen mit seiner Freundin Ella Eppenberger (Bild) verhaftet worden. Die beiden waren schon vor geraumer Zeit von der Swissair entlassen worden.



Bereits in der ersten Uebung, am Barren, gingen die Schweizer gegenüber den Gästen deutlich in Führung. Walter Lehmann, den unser Bild beim einarmigen Handstand zeigt, mußte sich in der Einzelwertung mit Hans Eugster in den Sieg teilen.

Die Ringe brachten den Ungarn den einzigen Mannschaftssieg. — Hans Eugster (Bild) aber ließ sich auch in dieser Disziplin den Einzelsieg nicht nehmen. Im Schlußklassement belegen sechs Schweizer die ersten Plätze. (Spezialaufnahmen: Comet, Zürich)

Schweizer Kunstturner besiegen das Team Ungarns



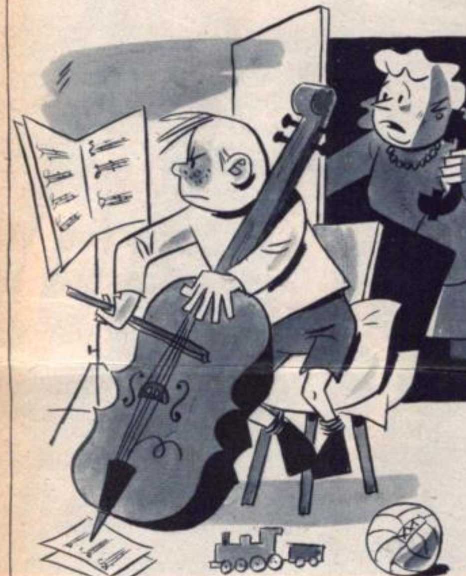
Im Luzerner Kunsthaussaal wohnten rund 1500 Personen dem Kunstturnerländerkampf zwischen der Schweiz und Ungarn bei. — Die einheimische Mannschaft (rechts auf dem Bild) war trotz der Abwesenheit dreier Spitzenturner besser und gelangte mit 286,25 zu 281,50 Punkten zum Erfolg.

BÜCHI ZEICHNET:

ES WEIHNACHTET SEHR

Winterhüte. «Nei, Frau Diräkter, das ischt keis Pariser Modäll, das ischt es Schtuck vo eusere Schaufänschter-Dekoration!»

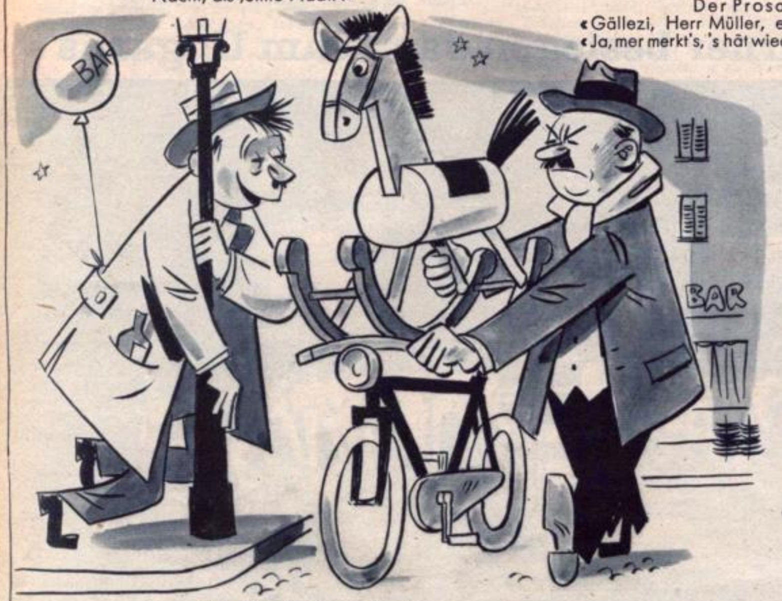
Das praktische Lebkuchenmodell. «Wie doch d'Zyt vergaht, erscht hämmer Oschterhase gmacht — scho hämmer ne d'Ohre abgschnitte und Bärt drus gmacht.»



Das Weihnachtslied. «Muesch jetzt ufhöre üebe, Ottoli, de Herr Hueber überobe wott lieber e stilli Nacht, als ‚Stille Nacht'.»

Der Prosaische.
«Gällezi, Herr Müller, es wiehnachtet scho fescht!»
«Ja, mer merkt's, 's hät wieder Tannenadle i dr Suppe.»

Weihnächtlicher Parkplatz. «Schöni billigi Zündcherzli, prächtigi, farbigi Zündcherzli!»



Nächtlicher Geschenktransport.
«Gä... gänz Sie's doch uf, das Ga... Gampiroß lehrt doch nöd velofahre!»

Schwerathleten. «Trainiered Sie au uf d'Meisterschaft?»
«Nei, uf die nächschte vierzäh Tag, — i bi drum Briefträger.»

Druck und Verlag: Ringier & Co. AG., Zofingen. Telephon (062) 8 16 11. Postcheckkonto Aarau VI 417. — Abonnementspreise: Vierteljährlich Fr. 6.75, halbjährlich Fr. 12.50, jährlich Fr. 23.35 (inkl. mehrfarbige Karten-Werke und Sondernummern). — Durch die Ablage ins Haus gebracht 50 Rappen pro Woche. — Redaktion London: Ringier Illustrated, 41 Shoe Lane, London E. C. 4, England. — Redaktion Paris: Editions Ringier, quai Voltaire 13, Paris VII. - Diese Zeitschrift darf nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages in Lesemappen geführt werden. In Oesterreich im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich: Dr. K. Kammel, Hänslergasse 3, Wien III.

"PANTEEN BLAU"

Speziell für graues
und weisses Haar
Gleich wirksam wie das
übliche Panteen
Verhindert die gelbliche Färbung
der weissen Haare

FÜR WEISSES HAAR

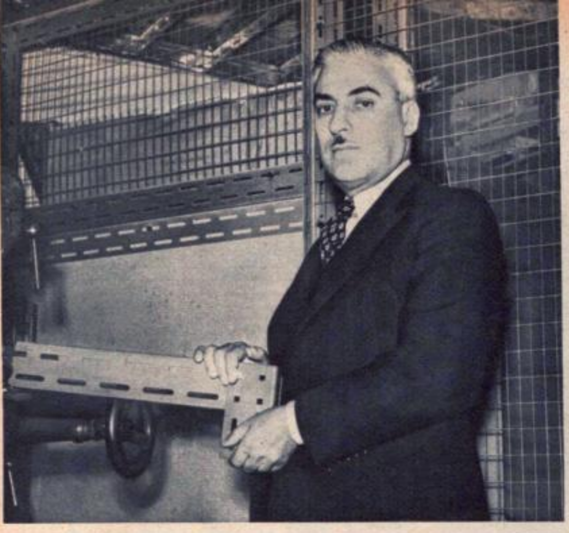
FÜR NORMALES HAAR

PANTEEN

Vitaminhaarwasser mit Tiefenwirkung

Stoppt Haarausfall - Fördert den Haarwuchs - Beseitigt Schuppen radikal

"Panteen Blau" erhöht den Reiz grauer und weisser Haare



Die Geschichte eines Erfinderschicksals mit «happy end»

So macht man Millionen!

Vielleicht ist die Geschichte des jüngsten englischen Millionärs wirklich die Ausnahme von der bekannten Regel, daß man mit Erfindungen kein Geld verdient. Aber gerade darum verdient sie erzählt zu werden, wenn sie auch wie ein Märchen klingt, ist sie trotzdem wortwörtlich wahr! Demetrios Comino, ein anonymer Mechaniker aus dem Londoner Armenviertel Notting Hill, war 1903 als Sohn armer griechischer Auswanderer in Australien zur Welt gekommen. Er hatte allerdings ein gewisses «Bastlertalent» mitbekommen, und als er zwölf Jahre alt war, erfand er schon ein Spielzeugschiff, das er als Massenartikel durch ältere Bekannte vertreiben ließ. Trotzdem brachte er es nicht weiter, bis er im Krieg während der Bombennächte auf einen Einfall kam, der ihm so gut vorkam, daß er daran zu arbeiten beschloß. Fünf Jahre lang verfolgte er seine Idee, und als sie verwirklicht war, sagte sich jedermann: «Das hätte mir auch einfallen können!» Cominos Idee war nämlich gar nichts anderes gewesen, als das bekannte Konstruktionsprinzip der sogenannten «Meccano-Baukästen» einmal im großen Maßstab auszuwerten, und so hatte er eine gelochte Stahlleiste konstruiert, die heute unter dem Namen «Dexion» so etwas wie ein Wunderspielzeug der Wirklichkeit wurde. Man kann ohne irgendwelche mechanische Kenntnisse mit Dexion Plattformen und Türrahmen, Gestelle und Gerüste, Skelette für Baracken oder Brücken bauen, und alles das bauen heute auch wirklich Pflanzer in den Tropen und Garagisten in Amerika, Eingeborene auf Insulinde und Ingenieure in der Türkei mit Cominos Wunderleiste. Natürlich steckt noch alles mögliche andere dahinter — das Fabrikationsprinzip und die kaufmännische Organisation und vor allem jene fünf Jahre Arbeit nach dem Krieg, als Comino sich daran machte, seinen Einfall zu verwirklichen.

Mit fünfzig Jahren besitzt Comino jetzt drei Fabriken in England, eine in Belgien und eine fünfte in Kanada, die soeben die Fabrikation aufnahm. Seine Vertreter arbeiten für ihn in Hongkong und New York, und er arbeitet an neuen Problemen, denn er fühlt sich erst am Anfang seiner Karriere. Unser Bild zeigt ihn mit seiner Wunderleiste — ja, dieses einfache Werkstück, ein gekröpftes Stück Blech mit eingestanzten Schlitzen ist alles! Wenig? Vielleicht! Aber ein Einfall, der Millionen brachte.

Um länger schön zu bleiben...

... braucht jeder Schuh zweckmäßige Pflege. Wer mehr haben will von seinen Schuhen, pflegt sie mit den erprobten WOLY-Produkten:

WOLY-Impermo

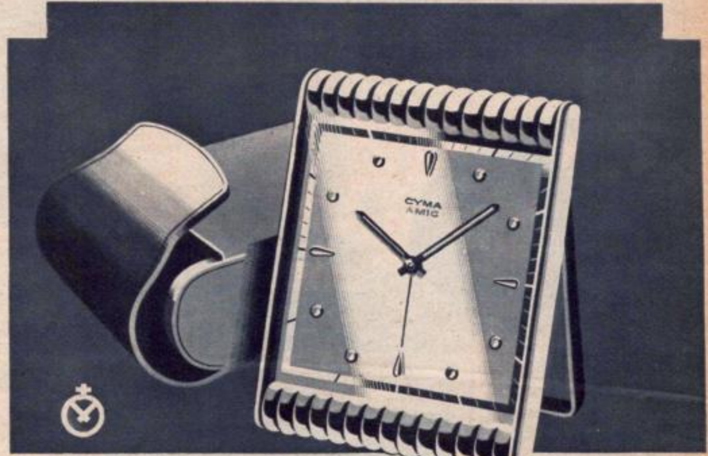
Periodische Behandlung mit WOLY-Impermo macht Stiefel und Skischuhe weniger wasserempfindlich und verringert die Gefahr der Wasserflecken-Bildung.

WOLY-Juchtenglanz

Regelmäßige Pflege mit WOLY-Juchtenglanz konserviert das Leder, schützt es nach außen gegen Schmutz und Feuchtigkeit und frischt die Farben auf.

Fabrikant: A. SUTTER, Münchwilen/TG

Erhältlich in Schuh- und Lederwarenhandlungen sowie beim Schuhmachermeister.



Eine entzückende Neuheit...

formschön und praktisch... ein Schmuck für Ihr Heim

... und mit wundervollem Lederetui für die Reise!

Das Herz aber ist jenes weltberühmte, zuverlässige Cyma-Präzisions-Uhrwerk – mit einem minutengenauen, wohlklingenden Wecker.

ab Fr. **57.-** mit Etui

CYMA AMIC

Und nur 1 Schlüssel – ein CYMA-Patent – so daß man nie etwas vergessen kann!

Prospekte und Bezugsquellennachweis: **ROYAL EKA, Kinderwagenfabrik, E. von Kaenel, Thun**

Bargeld

Bei geregeltem Einkommen erteilen wir Darlehen bis Fr. 5000.-. Prompte Antwort. Volle Diskretion.

BANK PROKREDIT FRIBOURG

Darlehen

erhalten Beamte und Angestellte ohne Bürgschaft. Diskretion. Kein Kostenvorschuß. Rückporto beilegen.

CREWA AG. HERGISWIL am See

Neuchâtel UND SEINE PRIVATINSTITUTE MITGLIEDER DES VERBANDES SCHWEIZ. PRIVATSCHULEN

Das Töchterpensionat **IRENA** Neuchâtel 6 Tel. 5 13 03

gibt Ihrer Tochter Gelegenheit, gründlich **FRANZÖSISCH** zu lernen. Nebenbei Englisch, Italienisch. - Haushalt. Handelskurse. Beste Ref. Beschränkte Schülerzahl. - Rechtzeitig anmelden.

Töchterinstitut **«VILLA CHOISY»** NEUVEVILLE

Gründl. Erlernung des Französischen, Schlußdiplom, Sprachen, Handelsfächer. Alle Sports, Privat-Tennis- und Badeanlage. Herrliche Lage.

MONRUZY Neuchâtel 8

Haushaltungsschule und Töchterpensionat. Französisch. Reiches Programm, schöne Lage. Wertvolle Vorbereitung.

Töchterinstitut Anglo Suisse **-LE MANOIR-** LA NEUVEVILLE

Französisch - Engl. - Handelsfächer - Allgemeinbildung - Ferienkurse - Haushalt. Ausgezeichnete Referenzen.

Dir. G. Voumard-Daniels, Lehrer

Ein führendes Knabeninstitut für das Welschlandjahr gegründet 1859

CLOS ROUSSEAU CRESSIER bei Neuchâtel

FRANZÖSISCH, Vorbereitung auf Handel, techn. Berufe. Prospekte, Auskunft: Dir. P. Carrel

Liselotte sagt:

Ich schwärme für gediegene Eleganz. Strümpfe waren für mich nie ein Problem. Die guten Schweizerstrümpfe erfüllen alle meine Wünsche hinsichtlich Eleganz, Elastizität und Tragdauer. Für mich gibt es deshalb nichts Besseres als

Ideuve

SCHWEIZER FABRIKAT

Qualitätsstrümpfe

J. DURSTELER & Co. A.G. — LABEL — WETZIKON - ZURICH

CO·OP
Festkaffee
CASA
SATOX
ANTILLA
BONIDA
CO·OP KAFFEE –
die beste Wahl!
(Erhältlich in allen Konsumgenossenschaften)